

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 20 P oder 40 Groszy

Rs

Bezugspreis monatlich 3.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatlich. Einzelhefte: die 8-geheft. Beilage 0.40 Gulden, Restamelette 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 106

Sonntag, den 8. Mai 1920

17. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720,
für Anzeigen-Annahme, Zeitungs-
bestellung und Druckfachen 3290

Verschärfung des Riesenkampfes in England.

Die Regierung gegen das Arbeiterblatt. — Die Gewerkschaften für Erweiterung der Streikparole.

Die allgemeine Lage hat unverkennbar eine Verschärfung erfahren. Auf beiden Seiten sind im Laufe des Freitag-Morgens Maßnahmen ergriffen worden, die einer Zuspitzung gleichkommen. So hat die Regierung Militär nach dem Osten Londons und nach den Bezirken Battersea und Clapham geleitet, eine Maßnahme, die naturgemäß erbitternd wirken muß. Sie hat ferner eine Rundgebung an die bewaffnete Macht gerichtet, in der sie feststellt, daß alle Akte der bewaffneten Macht, die von dem ehrlichen Willen diktiert seien, die Zivilbehörden zu unterstützen, die Billigung der Regierung jetzt und in Zukunft finden werden. Die Bedenkllichkeit dieser Rundgebung liegt auf der Hand. Schließlich hat die Regierung auf Grund des Ausnahmezustandes kurzerhand verfügt, daß alle vorhandenen Vorräte an Zeitungspapier beschlagnahmt werden. Die Maßnahme richtet sich offensichtlich nur gegen den „British Worker“, dessen aufklärerische Arbeit über die Ursachen und den Verlauf des Streiks der Regierung und den Arbeitgebern ein Dorn im Auge ist. Auf Grund dieser Verfügung wurden die Vorräte des „Daily Herald“ im Londoner Hafen gesperrt und der Abtransport durch die Polizei verhindert. Dadurch war es unmöglich, das offizielle Streikorgan der Gewerkschaften am Freitagabend in bisheriger Umfang herauszubringen; der „British Worker“ erschien nur in einem Bogen. Damit ist die Gefahr heraufbeschworen, daß dem Generalrat die Möglichkeit der Verbindung mit der Öffentlichkeit vom Sonnabend ab unterbunden wird. Die Redaktion des „Daily Herald“ erwägt daher, das Streikblatt in Paris oder Brüssel herstellen und nach England besorgen zu lassen.

Der „British Worker“ bezeichnet die Maßnahme der Regierung als eine Provokation und schreibt wörtlich: „Wir hoffen, daß sich die Verärgerung über die Maßregelung im Zaume halten läßt, aber niemand kann zweifeln, daß Herr Baldwin mit dieser Handlungsweise eine neue beunruhigende Verantwortlichkeit denjenigen Verantwortlichkeiten hinzufügt, die bereits jetzt auf seinen Schultern ruhen.“ Das bedenklichste Moment ist vielleicht die Tatsache, daß durch das Vorgehen der Regierung dem Generalrat die Möglichkeit, im Sinne einer Aufrechterhaltung der Ordnung und Disziplin zu wirken, aus der Hand geschlagen wird.

Auf der anderen Seite stehen auch die Gewerkschaften vor wichtigen Entscheidungen. Das nationale Transportkomitee, ein Organ des Generalrats der Gewerkschaften, fordert alle lokalen Komitees auf, sämtliche bisher erteilten Transportbewilligungen einer nochmaligen Prüfung zu unterziehen. Diese Maßnahme wird durch drei Momente bedingt: 1. durch die Weigerung der Regierung, das Angebot der Gewerkschaften auf Uebernahme der Lebensmittelversorgung der Bevölkerung anzunehmen; 2. durch den Mißbrauch, der mit den bisher erteilten Transportbewilligungen getrieben worden ist; 3. durch die Haltung gewisser politischer Organe, welche die bisher erteilten Bewilligungen als illegal bezeichnet haben. Möglicherweise ist eine völlige Aenderung der bisher von den Gewerkschaften befolgten Taktik in Bezug auf die Lebensmittelversorgung zu erwarten. Außerdem muß mit der Möglichkeit einer Revision der bisherigen Streikparole gerechnet werden, insofern auch die zweite Linie, d. h. die bisher nicht zum Kampfe aufgerufenen Gewerkschaften in die Streikbewegung einbezogen werden, soweit sie nicht infolge Strom- oder Materialmangel bereits ohne Arbeit sind.

Zweieinhalb Millionen Streikende.

Bisher hat die Zentralleitung der Gewerkschaften keine offiziellen Angaben über die Zahl der Streikenden gemacht. Es ist jetzt möglich, an Hand von zwei verschiedenen Dokumenten eine ungefähre Uebersicht darüber zu gewinnen, wenn man einerseits den letzten Jahresbericht des Generalrats der Gewerkschaften zur Hand nimmt, der genaue Angaben über die Stärke der einzelnen Verbände enthält, und andererseits die Liste der am Sonntag zum Streik aufgerufenen Verbände heranzieht, dann ergeben sich folgende Zahlen:

Der Bergarbeiterverband zählt 840 000, die verschiedenen Eisenbahner- und Transportarbeiterverbände 450 000, die Bau- und Holzarbeiter 350 000, die Metallarbeiter der Fertigungsindustrie 400 000 und der Schweißindustrie 150 000, die Werftarbeiter 120 000 und der Buchdruckerverband 170 000. Insgesamt handelt es sich also um 2 480 000 Arbeiter der britischen großen Gewerkschaften. Von dem Streik wurden ganz notwendige Notstandsarbeiten ausgenommen. Im übrigen wurde die Streikparole von 95 Prozent befolgt. Auch viele andere Arbeiter, die von der Parole nicht betroffen waren, haben ihre Arbeit niedergelegt, so daß sich die Gesamtzahl der Streikenden auf 2,4 bis 2,6 Millionen beläuft. Dazu kommt noch, daß viele Arbeiter zur Niederlegung ihrer Tätigkeit wegen Mangel an Rohstoffen genötigt sind.

Die finanzielle Lage der Streikenden.

Ueber die Frage der Finanzierung des Generalstreiks ist dem Londoner Vertreter des „Soz. Pressebüros“ auf Grund von Rundfragen bei den Gewerkschaften und der Zentrale der Konjunktionsgesellschaften folgendes mitgeteilt worden:

Ein Teil der Arbeiterkraft, insbesondere die Bergarbeiter, kämpfen ohne jede finanzielle Unterstützung der Gewerkschaften. In der gleichen Lage befinden sich auch einzelne Arbeitergruppen der Metall- und Maschinenbauindustrie, soweit sie zum Streik aufgerufen sind, ferner ein Teil der Arbeitergruppen, die, ohne zu streiken, infolge Stilllegung ihrer Betriebe arbeitslos geworden sind. Die Regierung verweigert selbstverständlich diesen arbeitslosen Gewerkschaften die Arbeitslosenunterstützung, und das Gesundheitsministerium hat die Armenräte, die um erhöhte Zuweisung von Geldmitteln vorstellig geworden sind, abschlägig beschieden. Die übrigen Arbeitergruppen erhalten in den meisten Fällen Unterstützung von den Gewerkschaften, wobei die Eisenbahner und Buchdrucker in der finanziell günstigsten Lage sind. Die Arbeitergruppen, die

keine Streikunterstützung erhalten, leben zum Teil von den Eöhnen der vergangenen Woche, ferner von Spareinlagen bei den Konjunktionsgesellschaften und von Krediten, die die Konjunktionsgesellschaften den Arbeitern geben. Diese Kredite werden jedoch im Gegenzug zu den Streiks der Jahre 1919 und 1921 nicht vorbehaltlos gewährt, sondern lediglich auf Grund von Garantien der betreffenden Gewerkschaftsleitungen. Die einzelnen Verkaufsstellen der Konsumvereine sind im übrigen angewiesen, bei der Kreditgewährung nach eigenem Ermessen vorzugehen und möglichst großes Entgegenkommen zu gewähren.

Internationale Unterstützung der Streikenden.

Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund und der englische Streik.

In der Frage der Unterstützung der englischen Arbeiter faßt der Bundesausschuß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes gestern einstimmig eine Entschlieung, in der er seine volle Bereitwilligkeit, die englischen Gewerkschaften in der erfolgreichen Durchführung ihres großen Kampfes nach Möglichkeit zu unterstützen, erklärt. Der Bundesausschuß ruft die Arbeiter Deutschlands auf, trotz der eigenen schwierigen Lage ihr Bestes zu tun, um den englischen Arbeiterbrüdern Hilfe zu leisten. Der Bundesvorstand wird ermächtigt, die von ihm vorbereitete allgemeine Sammlung schnellstens zur Durchführung zu bringen. Der Vorstandsvorsitzende des Allgemeinen Freien Angestelltenbundes erklärte, daß seine Organisation dem Beschlusse des Bundesausschusses beitrete.

Chronische Regierungskrise in Polen.

Rechtsblockversuche gescheitert. — Skrzynski gegen eine Rechtsregierung.

Die Verhandlungen des vom Staatspräsidenten mit der Regierungsbildung betrauten Abgeordneten der Christlichen Demokraten, Chacinski, kehrten sich vorgestern abend als vollständig aussichtslos heraus und um 1 Uhr nachts war er bereits gezwungen, seine Mission als gescheitert anzusehen und sie dem Staatspräsidenten zurückzugeben.

Außer der Nationalen Arbeiterpartei haben sich sämtliche Linksparteien: die Sozialdemokraten, die radikale Bauernpartei „Wyzwolenie“, der Bauernklub „Dombki“ und die Arbeiterpartei „Partei“, zum erstenmal zu einem einheitlichen Linksbund zusammengeschlossen, um der Rechten eine einheitliche Front entgegenzustellen. Diese Opposition, zu der sich auch gewissermaßen die nationalen Minderheiten mit der jüdischen Sefimtraktion an der Spitze gesellen, gruppiert sich um die Sozialdemokraten. Sie will nur noch geschlossen verhandeln und erklärt sich mit dem sozialistischen Sanierungsprogramm solidarisch, mit dem die sozialistischen Minister aus der Koalitionsregierung austraten. In dieser einheitlichen Front scheiterten auch die angestrengten Bemühungen Chacinskis, eine sogenannte große Koalition zu schaffen. Es wurde ihm von Seiten der Sozialisten und der „Wyzwolenie“ nahegelegt, daß die Beteiligung der Linken an der Regierung vom Ausschluß der Nationaldemokraten und der Monarchisten, von der vorbehaltlosen Annahme des sozialistischen Sanierungsprogramms und von der Rückkehr Piłsudskis zur Armee abhängt.

Chacinski versuchte alsdann eine Koalition des Zentrums mit der Rechten zu schaffen, was aber wegen der Eiferfüchtigkeit unter diesen Parteien, die besonders die Besetzung des Innenministeriums betreffen, auch scheitern mußte. Sodann wurde der Führer der rechten Bauernpartei, Witos, der bereits ein-

mal die Mission zur Regierungsbildung, aus demselben Grunde ablehnte, von der Rechten aufgerichtet, sich doch der Regierungsbildung zu widmen, um sich somit dem Linksbund entgegenzustellen. Es sei dabei bemerkt, daß eine solche Koalition nur mit Hilfe der sogenannten Nationalen Arbeiterpartei, einem Ebenbild der deutschen Nationalsozialisten, einigermaßen möglich wäre. So wurde dann Witos erneut mit der Regierungsbildung betraut und scheinbar waren die Rechtsparteien, um der Gefahr des Linksbundes entgegenzutreten, unter sich wegen der Verteilung der Portefeuilles bereits einig geworden, so daß die Mission Witos als gelungen angesehen wurde. Da kam aber ein Durchbruch der Rechtsfront von einer Seite, von der man ihn am wenigsten erwartet hatte. Skrzynski, ohne den als Außenminister eine Regierung, mindestens bei der gegenwärtigen Lage der internationalen Politik, ganz undenkbar ist, erklärte nämlich kategorisch, er werde nie in einem Kabinett mitarbeiten, gegen das die gesamte polnische Linke in schärfster Opposition stehe. Somit war auch die zweite Mission Witos im letzten Augenblick gescheitert.

Nach dem Mißlingen dieser Versuche wird jetzt in den Parlamentskreisen wiederum die Möglichkeit erörtert, eine zentrolinke Koalition unter der Ministerpräsidentenschaft des Demokraten Dr. Marek, zu schaffen. Eine solche Koalition hätte zwar keine ständige Mehrheit im Sejm, sie könnte aber in gewissen Fällen, z. B. in Bezug auf die soziale Gesetzgebung usw., mit der Unterstützung der Nationalen Arbeiterpartei, in anderen Fällen wieder, wie z. B. in Bezug auf das Wahlrecht, auf die Außenpolitik, auf die Politik den nationalen Minderheiten gegenüber usw., mit der Unterstützung der nationalen Minderheiten rechnen.

Die Berliner Flaggenreise.

Allseitiger Protest gegen Luthers Vorgehen.

Am Freitagnachmittag fanden zwischen den Regierungsparteien Verhandlungen statt, in denen u. a. auch die Flaggenfrage mit dem Ziel einer Lösung des bestehenden Konfliktes zwischen Regierung und Regierungsparteien besprochen wurde. Von der Reichsregierung nahm an der Besprechung der Reichsaußenminister und der Reichsminister des Innern teil. Ein Ergebnis wurde nicht erzielt. Die Bemühungen, den Konflikt zu lösen und eine Regierungskrise zu vermeiden, sollen jedoch fortgesetzt werden. Man spricht u. a. von einer „Kompensation an die Republik“, von der aber bisher noch kein Mensch weiß, wie sie aussehen soll. Der Reichsminister des Innern, der am Sonnabend gemeinsam mit dem Reichskanzler zur Eröffnung der Gesetze in Düsseldorf weilte, dürfte einem Wunsch der Demokraten entsprechend auf den Reichskanzler im Sinne der geforderten „Kompensation an die Republik“ einwirken. Man erwartet insalgebessenen nach der Rückkehr Dr. Luthers neue Verhandlungen zwischen dem Reichskanzler und dem Zentrum mit den Demokraten.

Inzwischen steigt die Sturmflut gegen die Flaggenverordnung. Aus allen Landesteilen gelangen Proteste, insbesondere der Zentrumsorganisationen und der demokratischen Vereine nach Berlin. In ihnen kommt fast immer zum Ausdruck, daß es ein Kompromiß in dem gegenwärtigen Konflikt mit dem Reichskanzler Luther nicht geben darf. Die Organisationen des Reichsbanners sind für Sonntag im ganzen Reich zu großen Kundgebungen aufgerufen. Aus tausend und aber tausend Reihen muß an diesem Tage der Ruf nach Berlin hallen: „Wir lassen in der Flaggenfrage nicht mit uns reden, es gibt zwischen Schwarzweißrot und Schwarzrotgold kein Kompromiß.“

Die Berliner Zentrumsorganisation und die Windthorst-Bünde haben am Freitag einen Aufruf an die Mitglieder gerichtet, in dem es u. a. heißt:

„Die Reichsregierung hat eine Flaggenverordnung unterzeichnet. Nach dieser soll von den Behörden des Reiches an außereuropäischen und an solchen Plätzen, die von Seehandelschiffen angefahren werden, neben der Reichsflagge Schwarzrotgold auch die Handelsflagge Schwarzweißrot mit der Böck geführt werden. Damit ist die Flaggenfrage, die einige Jahre gerührt hat, aufs neue in verschärfter Weise in die Öffentlichkeit gebracht und dadurch größte Unruhe und Bestürzung in die Reihen der Zentrumswähler hineingetragen worden. Wir sehen mit dieser Verordnung des Reichsbanners schwere Gefahren für die deutsche Republik heraufkommen. Niemand kann voraussetzen, zu welcher schweren inneren Krisen die Flaggenverordnung führen kann. Für uns Zentrumsleute gilt es, einmütig und geschlossen zur Reichsflagge Schwarzrotgold zu stehen und keine Zugeständnisse an Schwarzweißrot zu machen.“

Der Gauvorstand Hessen des Reichsbanners Schwarzrotgold fandte am Freitag an den Reichskanzler Dr. Luther nachfolgendes Telegramm:

„Die im Reichsbanner Schwarzrotgold, Gau Volksstaat Hessen, vereinigten Republikaner aller Parteien sprechen ihre Entrüstung über die neue Flaggenverordnung aus. Wie und nimmer werden sie damit einverstanden sein, daß die in der Verfassung feierlich festgelegten und vom Reichspräsidenten beschworenen Farben der Deutschen Republik von den Farben des zusammengebrochenen Kaiserreiches nur im geringsten verdrängt werden.“

Der Wiederbeginn des Krieges in Marokko

Dem Abbruch der Friedensverhandlungen mit Abd el Krim ist die sofortige Wiederaufnahme der Kriegstätigkeit gefolgt. Von französischer und spanischer Seite werden die letzten Vorbereitungen zur Offensive getroffen. Die französische Artillerie hat bereits die Beschießung der Stellungen der Rifkabylen begonnen. Auch im Lager der Aufständischen wird eine gesteigerte Tätigkeit beobachtet. In den französisch-spanischen Militärkreisen scheint man der Ansicht zu sein, daß die Offensive in unmittelbarer Zukunft zu einem Erfolge führen wird, da die Rifkabylen Zeichen von Kriegsmüdigkeit an den Tag legen. Der französische Delegationschef, General Simon, hat infolgedessen der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die Friedensverhandlungen bald wieder aufgenommen werden können.

Die französische öffentliche Meinung ist durch den Abbruch der Friedensverhandlungen unangenehm berührt worden. Obwohl man seit einigen Tagen diese Wendung der Ereignisse durchblicken ließ, hat man hier bis zum letzten Augenblick die Hoffnung nicht aufgegeben, daß es doch möglich sein werde, dem Krieg in Marokko ein Ende zu bereiten. Die von der Regierung beeinflussten Blätter suchen ihren Lesern klar zu machen, daß Frankreich und Spanien bis zum äußersten in ihren Konzeptionen gegangen seien und die Schuld für das Scheitern der Verhandlungen auf Abd el Krim falle, der nur die Absicht verfolgte, den Zeitpunkt der französisch-spanischen Offensive hinauszuschieben.

Nach einer Havasmeldung aus Rabat hat das französische Flugzeuggeschwader die Beschießung gegnerischer Aufstellungen gestern wieder aufgenommen. Die Abteilungen in der Gegend von Kert haben ihre Vorwärtsbewegung begonnen. General Dolchut ist in Rabat eingetroffen, um von dort aus die Operationen zu leiten.

Der ungarische Frankenfälscherprozeß.

Der Prozeß gegen die Frankenfälscher begann am Freitagvormittag mit der Vernehmung des Landespolizeichefs Radossy. Er erklärte, von Prinz Windischgrätz vor vier Jahren zur Beteiligung an der Frankenfälschung aufgefordert worden zu sein. Er habe zugestimmt, da es sich um eine „patriotische Bestrebung“ gehandelt habe. Als Finanzattaché und zum Vertreter der Fälschungen sei der Generaldirektor der Postsparkasse und ein Privatbankier herangezogen worden, als der Ministerpräsident davon erfahren habe.

Prinz Windischgrätz, der als zweiter Angeklagter verurteilt wurde, verweigerte auf zahlreiche Anfragen die Antwort. In den nationalen Kreisen seien die Fälschungen als ein erlaubtes Vorgehen im nationalen Kampfe angesehen worden. Windischgrätz bezeichnete die Fälschungen nicht als eine private Arbeit einzelner Angestellter des Kartographischen Instituts, sondern als ein Unternehmen des Instituts selbst. Das Münchener Kartographische Institut hätte, so erklärte Windischgrätz, mit dem Wiener nicht in Verbindung gestanden, es seien nur gewisse Korrespondenzen vermittelt worden. Windischgrätz erklärte, 130 000 Dollar Betriebskapital für die Fälschungen vorgeschossen zu haben. Radossy habe als oberster Hüter der Ordnung die Aufgabe gehabt, darüber zu wachen, daß die falschen Franken nur im Interesse Ungarns verwendet wurden. Zusammenfassend erklärte Windischgrätz, er habe alles mit Wissen und mit Zustimmung der ungarischen Behörden gemacht. Die Angestellten des Kartographischen Instituts seien für die Fälschungen nicht besonders bezahlt worden, da es sich um eine regelrechte Arbeit des Instituts gehandelt habe.

Jüdische Richter wegen Befangenheit abgelehnt.

In einem Verleumdungsprozeß des Landgerichtsrats Rosenthal gegen den Deutschösterreichischen v. Bogtänder hatte der Angeklagte sämtliche Richter als befangen abgelehnt, die Juden oder jüdischer Herkunft waren. Der Vorsitzende, Amtsgerichtsrat Dr. Sternheim, und Beisitzer, Assessor Dr. Unger, hatten darauf erklärt, daß sie trotz ihrer jüdischen Herkunft völlig unbefangen fühlten. Die am Entscheidung angerufene zuständige Strafkammer in Moabit hatte nunmehr den Beschluß gefaßt, daß der Antrag auf Ablehnung

der Richter wegen Befangenheit der Befangenheit begründet sei. Diese Entscheidung soll, wie die „Vossische Zig.“ zu melden weiß, bereits zu Erörterungen im preussischen Justizministerium geführt haben. Sie werde auch Gegenstand einer parlamentarischen Aktion im preussischen Landtage sein.

Die Befestigung der Reisepaß-Schikanen.

Am 12. Mai tagt in Genf eine internationale Reisepaß-Konferenz zur Beratung einer teilweisen Revision und Ergänzung der Konvention von 1920. Das von einem Sachverständigenausschuß vorbereitete Programm strebt die gänzliche Befestigung der Reisepässe an. Vorkäufig wird u. a. zur Beratung gestellt: Eine Verlängerung der Gültigkeitsdauer der Reisepässe auf zwei und wenn möglich auf fünf Jahre, sowie eine Abschaffung der Ausreise- und der Durchreisepässe, und eine Vereinfachung der Einreisepässe. Die Gebühren für die Reisepässe sollen nur die Selbstkosten decken und diejenigen für die Einreisepässe höchstens 5 Goldfranc betragen. Die Passkontrolle an den Grenzen soll möglichst vereinfacht werden. Für Auswanderer soll der Reisepaß durch ein einheitliches und unentgeltlich zu verabschiedendes Auswanderungsbüchlein ersetzt werden. Dazug nimmt bekanntlich an den Beratungen der Konferenz teil.

Der deutsch-spanische Handelsvertrag unterzeichnet.

Am Freitagabend um 7 Uhr ist der deutsch-spanische Handelsvertrag in Gegenwart des Staatssekretärs Dageborn feierlich unterzeichnet worden. In der viel umkämpften Frage der Einfuhr spanischer Lisch- und Süßweine gewährt Deutschland die Meistbegünstigung, d. h. die italienischen Weinsätze. Das Abkommen soll bereits bis zum 18. Mai ratifiziert sein. Es gilt auf unbestimmte Zeit, mindestens aber auf ein Jahr.

Opfer ihrer Ueberzeugung.

Wie die „Gazette del Popolo“ aus Domodossola an der Schweizer Grenze meldet, wurden fünf italienische Arbeiter, die das Pariser Emigrantenblatt „Corriere degli Italiani“ heimlich nach Italien bringen wollten, auf dem Fuhrmarkt von Brieg Opfer eines Touristenunfalles. Sie gerieten in eine Lawine. Vier konnten sich retten — der fünfte wurde getötet. Die vier Geretteten nahmen die Leiche wieder auf Schweizer Gebiet mit, mußten aber die Zeitungspatete an der Unglücksstelle liegen lassen.

Politische Schlägereien in Berlin. In Karlshorst ist es gestern abend zu Zusammenstößen zwischen 9 Jähannern und Angehörigen rechtsstehender Verbände gekommen. Ein Mitglied der Olympia trug dabei zwei heftig

Das große Tanzziehen in England.



Aus dem „New Leader“

blutende Kopfwunden davon. Die polizeilichen Ermittlungen dauern noch an. — Im Norden Berlins wurde ein Schutzpolizist, der einen kommunistischen Demonstrationzug durchqueren wollte, um zwei auf der falschen Seite fahrende Radler festzustellen, von den Demonstranten angegriffen und mit Faustschlägen ins Gesicht bearbeitet. Herbeieilende Polizeiverstärkung nahm zwei der kommunistischen Angreifer fest.

Die belgische Ministerkrise.

Die Ministerkrise besteht unverändert fort. Poulet wünscht die Ministerpräsidentenschaft beizubehalten und hat zahlreiche Unterredungen mit verschiedenen Persönlichkeiten innerhalb und außerhalb des Parlaments gehabt, um einen Ersatz für die zurückgetretenen Minister zu finden. Es besteht die Möglichkeit, daß die Krise bis Sonnabend abend eine Lösung findet, zum mindesten bestehen Anzeichen dafür.

Vom amerikanischen Eisen- und Stahlmarkt.

Steigende Produktionsziffern.

Das Fachblatt „Iron Age“ gibt in seiner dieswöchigen Ausgabe die Produktionsziffern von Roheisen für den Monat April mit 3 450 000 Tonnen gegen 3 340 000 Tonnen im März und 3 250 000 Tonnen im vorigen Jahre an. Die Tagesproduktion belief sich auf durchschnittlich 115 000 Tonnen gegen 110 640 Tonnen im März und 108 632 Tonnen im April 1925. Am 30. April befanden sich 237 Hochofen in Betrieb gegen 236 am 31. März und nur 220 am 30. April 1925. Ueber die Situation des Eisen- und Stahlmarktes in der letzten Woche führt das Blatt folgendes aus: Die Einwirkung der britischen Streikbewegung auf die deutschen Märkte wird ausgiebig erörtert, bisher hat sich aber ein direkter Einfluß auf die Situation noch nicht geltend gemacht. Die britischen Produzenten sandten im ersten Quartal 63 000 Tonnen Roheisen nach Deutschland und die Verschiffungen hielten auch im April noch an. Die Behinderung des Verkehrs durch den Streik veranlaßte die Produzenten von Roheisen im südlichen Pennsylvania auf einen Preis von 22 Dollar zu beharren, während sie letzthin zu Preissteigerungen bis zu 50 Cents pro Tonne bereit waren. Falls der Streik in England Wochen anhalten sollte, dürften Rohlenverschiffungen von Amerika nach Italien, Skandinavien und anderen Ländern wahrscheinlich sein, und die Schließung der britischen Walzwerke dürfte die kontinentalen Werke in Stand setzen, ihren Export von Barren, Rohstahl und Drahtprodukten nach den atlantischen und Golfhäfen zu vergrößern. Der Auftragseingang bei den amerikanischen Werken war in der letzten Woche nur wenig verändert. Japan erzielte der United States Steel Products Co. einen Auftrag auf Lieferung von 15 000 Tonnen Schienen. Bei einer brasilianischen Lieferungsabschreibung für Swicolen und Zubehörmaterial blieb eine europäische Firma um 9 Prozent unter dem niedrigsten amerikanischen Angebot.

Verkleinerung des Parlaments. Im Mecklenburger Landtag ist ein Antrag der Blöcker, die Zahl der Abgeordneten, die zurzeit 64 beträgt, bei den bevorstehenden Neuwahlen so herabzusetzen, daß auf je 10 000 Einwohner ein Mandat entfällt und bei geringer Wahlbeteiligung die Zahl der Abgeordneten bis auf 80 herabzugehen, abgelehnt. Annahme fand dagegen ein Vorschlag des Rechtsausschusses, auf je 6000 Einwohner einen Abgeordneten zu wählen, die Mindestzahl des Landtages aber auf 80 Abgeordnete festzusetzen.

Junkers Flugzeugwerke A. G. und Junkers Motorenbau G. m. b. H. in Dessau. In der gestern in Berlin abgehaltenen Generalversammlung der Junkers Flugzeugwerke A. G. und Junkers Motorenbau G. m. b. H. in Dessau wurde der Beschluß gefaßt, den Gelbaufwand des Werkes mit dem Auftragsbestand in Uebereinstimmung zu bringen, ohne die Fortschritte, die Versuchsanstalt und die Entwicklung neuer Flugzeugtypen und Motoren zu beeinträchtigen. Das Werk wird ungeachtet der zeitweiligen Einschränkung in der Lage sein, jedem beliebigen Lieferungsantrag prompt nachzukommen. Die für die Umstellung notwendigen Mittel sollen bereitgestellt werden.

Gründung einer hamburgischen Staatsbank. In der Hamburger Bürgerchaft wurde ein demokratischer Antrag angenommen, der die Einsetzung eines Prüfungsausschusses zur Frage der Errichtung einer besonderen hamburgischen Staatsbank vorlegt.

Preisverabreichung für Rasterklingen. Die amerikanische Gillette Razor Comp. hat die Verkaufspreise für ihre Rasterklingen von bisher 79 Cent auf 60 Cent per 10-Stück-Paket herabgesetzt, wie man annimmt, um die Konkurrenz auszufalten.

Revolutionär und Scharfrichter.

Von Dr. Rudolf Lantensbach.

Revolutionäre sind den jeweiligen Kugelnägeln einer ihnen vorteilhaftesten Staats- und Gesellschaftsordnung heiß hassenswerte Erscheinungen, auf die sie mit besonderer Vorliebe von jeder den Ausbruch blutiger Kämpfe angewandt haben; dagegen wollen sie auf den Scharfrichter, der in ihrem Auftrag Menschenblut vergießt, nimmermehr verzichten, und er gilt ihnen als ehrende Stütze ihres Staates.

Im Hinblick auf solche Widersprüche ist es nicht ohne Interesse und Reiz, zu erfahren, wie einer jener größten und edelsten Revolutionäre, den ein urteilvolles Spießbürgertum gleichwohl zu den „Blutheben“ und „Schredensmännern“ rechnet, über den Scharfrichter gedacht und empfunden hat, Camille Desmoulin. Dieser von reinem Idealismus getriebene, begeisterte und fähige Verfechter der Menschenrechte war von dem Scharfrichter Samson gerichtlich belangt, weil er ihn öffentlich „Henker“ genannt hatte. Auf die Anklage wegen Ehrenkränkung erwiderte der Revolutionär dem Scharfrichter in seinem Journal: „Du bist unanfechtbar gegen mich, Samson. Ich konnte glauben, daß eigene Bewußtheit der Fernwerfenheit meines Handwerks würde dir verbieten, die Augen zu einem ehrlichen Mann zu erheben. Du bist mir dank schuldig, daß ich dich in dem Prospekt meiner Zeitung den Repräsentanten der ausübenden Gewalt nannte. ... Jam Dank dafür — eine gerühmte Veranschaulichung, abgefaßt in den schamlossten Ausdrücken! Ich werde mich nicht in tief erniedrigten und mich mit Samson messen; aber weil da ein in garstlicher Weise dinst, von so keinem Ehrgefühl will ich dir doch zeigen, was da von deinem Handwerk eigentlich zu halten ist.“ Desmoulin kommt dann in seiner Verteidigung auf ein Erlebnis seines Vaters zurück, der in amtlicher Eigenschaft einer Hinrichtung beizuhelfen mußte, bei welcher die Delinquenten bereits auf's Rad geschraubt waren, als der schamlose Henker 20 Franken Zulage für die Exekution forderte. Um die Todesangst der Unglücklichen nicht zu verlängern, ließ der Vater Desmoulin's den Henker nicht einperren, wie es sein Recht gewesen wäre, sondern er ließ den verlangten Mehrbetrag auszahlen, den er hinterher auch aus der eigenen Tasche erzielte, um einen Prozeß gegen den expressiven Scharfrichter zu vermeiden. „Ich habe keine 1000 Taler zu verlieren“, fährt Camille Desmoulin's dann fort, „um einen Prozeß anzuhängen, den mir der Henker an den Hals wirft. Ich kann es dem Henker nicht wehren, wenn er mich vor Gericht bringt; aber ich habe das folge Be-

weußt, daß ein Samson und seine Anstifter mich nicht beladeln können. Mein Leben können mir die Schurken nehmen, aber meine Ehre nicht.“ Nach kurzem Hinweis auf seine Verdienste um die Sache der Freiheit sagt Desmoulin's über den eigentlichen Vorwurf: „Die Räuber nennen ich Räuber, und Samson einen Henker. Wenn das ein Vergehen ist, so muß er alle Schriftsteller, alle Zeitungsschreiber, alle Bürger, jedes Volk, ja, die geistgebende Versammlung selbst anklagen. ... Will Samson das Wort Henker aus der Sprache ausmerzen? Was gewinnt er dabei, wenn man ihn Scharfrichter nennt? Es dauert keine drei Tage, dann ist die neue Bezeichnung ebenso infam wie die alte, denn ein Wort ist nicht ehrenrührig, sondern das, was er ausdrückt.“ „Geh in dich, Samson, und fühle die ganze Gemeinheit deines Gewerbes!“ Desmoulin's erklärt ferner, daß vor der Revolution das Henkeramt gewissen Familien durch die Exzessivität der Gesetze angeeignet worden und erblich gewesen sei, so auch den Samson's. „Aber heute“, fährt der Revolutionär entrüstet fort, „da es in Frankreich keine Sklaven mehr gibt, da die Menschen frei geboren werden, da die Gesellschaft nicht mehr das Recht hat, einen Menschen zum Henkeramt zu verdammen, da es Samson's freier Wille ist, wenn er sein furchterliches Geschäft nicht aufgibt: — wenn er heute aus freier Wahl, bloß um zu leben, fortfährt, Menschen zu hängen, zu rädern und zu verbrennen, wenn er heute bloß um lächerliches Geld alle natürlichen Gefühle in sich erstickt, welcher Unterchied ist dann zwischen dem Abischen, den wir heute gegenwärtig einflößt, und dem vor dem Menschenwürde, der einen Menschen abstragt? ... Wer wollte nicht lieber hundertmal sterben, als sein Gewerbe treiben? Was willst du, soll ich von dir denken, du schmutzige Seele, der du dein teuflisches Amt freiwillig behältst und nun, auf ein Ehrbarkeitspatent gerückt, nach gar Schand und Missethätigen verlaugst? Und wie wir, so geht's dem Volke. Mit dem Finger deulst's auf den Henker; und hältst du hundert Patente, du bleibst doch ein Ungehener. Ein Mensch, der, wie du, um Geldes willen dem Abischen und der allgemeinen Verwünschung Hohn bietet, ein freiwilliger Henker, entehrt unsere Nation, und wir dürfen ein solches Schandtal nicht länger unter uns dulden. Reiß fort von uns, zu den Barbaren, wo man deine verfluchte Arbeit kauft, und wo deine Infamie Geld gilt!“

Im Gerichtsverfahren wurde Camille Desmoulin's freigesprochen. Jedoch knapp drei Jahre danach hatte derselbe Henker Samson die hundertjährige Genugtuung, auch diesen edlen Freiheitskämpfer zu entkolimieren.

Auch im neuen Deutschland wollen noch immer Scharfrichter ihres hässlichen Amtes. Die Forderung der Repu-

litionäre auf Abschaffung der Todesstrafe hat sich nicht durchsetzen lassen, obwohl es für die sogenannte Sühne einer Bluttat durch eine andere überhaupt keine Rechtfertigung geben kann. Die Abstrichtheorie wird durch die Tatsachen widerlegt. Und die Hinrichtung, eines einzigen Unschuldigen sollte wahrhaftig genügen, um diese Barbarei aus einem modernen Rechtsstaate endlich zu verbannen. Auf die Kosten, die etwa durch die lebenslängliche Zuchthausstrafe der jetzt Hingurichtenden entstehen, kommt es in einem Lande, in dem noch viele Fürsten (Schwarzen, wirklich nicht an; ganz abgesehen davon, daß der Kostenpunkt in Frage der Gerechtigkeit und Moral überhaupt nicht in Betracht kommen darf.

Spielenplan des Stadttheaters. Sonnabend, abends 7 1/2 Uhr: Ren einstudiert. „Im weißen Röhl“, hierauf: „Als ich wiederkam“, Lustspiele in je drei Akten von Oskar Blumenthal und Gustav Kadelburg. — Sonntag, abends 7 1/2 Uhr: „Die leuchtige Susanne.“ — Montag, abends 7 1/2 Uhr (Serie I): „Jürgarten der Liebe.“ — Dienstag, abends 7 1/2 Uhr (Serie II): „Die Schmeißer von Schönan.“ — Mittwoch, abends 7 1/2 Uhr: „Die leuchtige Susanne.“ — Donnerstag (Himmelfahrt), abends 8 Uhr (Serie III): Ren einstudiert. „Erstman und Jolde.“ Handlung in drei Aufzügen von Richard Wagner. — Freitag, abends 7 1/2 Uhr (Serie IV): „Der Marquis von Keith.“ — Sonnabend, abends 7 1/2 Uhr: „Madame Kompadour.“

Renarrführungen im Stadttheater. Die beiden bekannten Blumenthal und Kadelburg'schen dreiaktigen Lustspiele „Im weißen Röhl“ und „Als ich wiederkam“ werden heute wieder in den Spielplan des Stadttheaters aufgenommen, und zwar gelangen beide Werke an einem Abend zur Aufführung. Die Regie führt Heinz Brede. In den Hauptrollen sind beschäftigt die Damen Reginald, Höhne, von Weber, Dittenburg und Rurhammer sowie die Herren Sterned, Blumhoff, Armand, Rorb, Knorr und Soehner. — Für Montag ist die letzte Wiederholung des Schwanen „Jürgarten der Liebe“ angelehnt.

Jubiläum des Magdeburger Stadttheaters. Das Magdeburger Stadttheater begeht das 50jährige Bestehen des jetzigen Theatergebäudes durch eine Festspielwoche, für die hervorragende Gaste gewonnen wurden. Von bekannten Vertretern des öffentlichen Lebens, darunter dem preussischen Kultusminister Dr. Beder, trafen Glückwünsche ein. Am Donnerstagabend, am Jahrestage der Einweihung, wurde die Festspielwoche mit „Egmont“ eröffnet.

Frans v. Soglet †. In München ist im Alter von 78 Jahren Professor Franz von Soglet, der bekannte frühere ordentliche Professor für Agrarökonomie-Chemie an der Technischen Hochschule München, gestorben.

Die Olivaer Tragödie.

Lokaltermine im Schloßgarten und am Winterberg. — Der Staatsanwalt fordert Verurteilung wegen gemeinen Totschlags. — Der Verteidiger beantragt Freispruch.

Nur noch ganz wenige Stunden und die Geschworenen werden in der Olivaer Studenten-Tragödie ihren Spruch gefällt haben. Wohl selten hat in einem Prozeß dieser Art die Stimmung im Zuhörerraum im Laufe der Verhandlung eine derartige Wandlung erfahren, als wie in dieser geheimnisvollen Duellangelegenheit. Während noch die Tageszeitungen im Reich, bearbeitet durch hiesige den sich ermittelten Tatsachen verschließende Korrespondenten — und mit ihnen die gesamte Danziger Presse — die Tat als Raubmord hinstellen, um den skandalösen Unfug des Duellwesens nicht allzu offenbar werden zu lassen, hat selbst der Staatsanwalt seine Ansicht revidiert. Zwar wird das geheimnisvolle Dunkel, das über dieser mysteriösen Angelegenheit liegt, nie ganz gelichtet werden, aber die von uns von vornherein bekämpften Gerüchte von einem Raubmord sind endgültig erledigt. Der Student Eggers, der Mensch, dem niemand eine Inforrektheit in bezug auf den menschlichen Kommentar von seinen Freunden, Bekannten und Kommilitonen zugetraut hat, hat zweifelsfrei auf den angeklagten Studenten Klingenberg den ersten Schuß abgegeben. Niemand, der seine Einsicht nicht aus tendenziösen Gründen vor sich selbst verschließt, wird auch nur einen einzigen Moment die Tatsache eines stattgefundenen Zweikampfes zwischen den beiden Studenten in Abrede stellen.

Die Beweisaufnahme und Plädoyers sind abgeschlossen, heute mittag 2 Uhr treten die Geschworenen zusammen, um die von dem Gericht ihnen vorgelegten

20 Schulfragen

zu beantworten. Eine ganze Nacht und einen ganzen Vormittag haben die Geschworenen Zeit, das Gehörte und Gesehene in ihrem Innern zu verarbeiten. Wie werden diese Männer des Volkes, diese Juristen, ihren Spruch abgeben? Diese Frage beschäftigt wohl zur Zeit Tausende von Menschen. Kein denkender Mensch sieht in Klingenberg noch einen Raubmörder. Kein denkender Mensch sieht in dem armen erschossenen Eggers noch den menschligen Ermordeten. Beide sind gleich schuldig. Die unglückliche und so niederträchtig ammutende Handlungsweise des K. nach dem Tode seines besten Freundes, der Raub des Geldes, ist in den Hintergrund getreten, spielt in dem Prozeß nur noch eine untergeordnete und nebensächliche Rolle. Wohl ist Klingenberg ein Mörder, aber den Ermordeten hat vor dieser Verurteilung nur sein eigener Tod gerettet.

Gestern vormittag 9 Uhr führte man K. an die Stätten, an denen sich die einzelnen Phasen des Dramas abspielten, um den Geschworenen in Gegenwart der Augenzeugen die Vorgänge bildlicher zu machen.

Im Schloßgarten zu Oliva

auf einer Rasenfläche stellte man die Vorgänge, wie sie die Augenzeugin des Zweikampfes an jenem traglichen Morgen gesehen hat. Die Annahme einer 10-Meter-Distanz kann durchaus als glaubwürdig und einwandfrei angenommen werden.

Hier vernahm man auch einen neugeladenen Augenzeugen, einen 17jährigen jungen Mann. Die Augenzeugin der späteren Stockbuelle an verschiedenen Punkten der Straße rekonstruierten gleichfalls ihre Beobachtungen, wonach bekanntlich die beiden Studenten sich mit ihren Spazierstöcken eine Mensur lieferten, die man durchaus nicht als Bierkult bezeichnen kann, wurde hierbei doch der weiche Hint des E. durch einen Stockschlag durchlöchernt. Die Gegner verloren damals ihre Hüte und hielten sich mit den Knütteln auf die blanken Schädel. An dem Ort, wo sich

der letzte Akt der Tragödie abspielte

und man die Leiche des E. auffand, veranstaltete man mit verschiedenen Faustfeuerwaffen Schießversuche, um den mutmaßlichen Standort des K., als er den tödlichen Schuß auf seinen Freund E. abgab, den Geschworenen zu zeigen. Ein Kriminalbeamter deutete die Lage der Leiche an, aus der man folgerte, daß der Erschossene in einer entschlossenen Haltung den Abschluß des K. erwartet haben muß. Auch der Umstand, daß der tote beide Hände in den Mantelstaschen um je einen Handjuch geballt hatte, sowie die Beinstellung und der Schußkanal lassen darauf schließen. E. empfing den tödlichen Schuß so, daß, wie der medizinische Sachverständige Dr. Rosenbaum sich äußerte, er nicht einmal den Knall des Abschusses vernommen haben kann. Witzartig wirkte die Regel etwa so, als wenn einem Menschen das Rückenmark getrennt oder jemand der Kopf abgeschlagen werden würde.

Um 1/2 1 Uhr mittags trat man

in Schwurgerichtssaal

in die weitere Beweisaufnahme ein. Ueber die Zeit, in der K. und E. in dem Zimmer des Angeklagten kurz vor dem Ausbruch des Duells weilten, machten die Zimmerwirtin Klingenberg's und deren Bruder Aussagen. Fr. Sch. schildert K. als einen angenehmen Mieter, der seinen geldlichen Verpflichtungen regelmäßig nachkam. An dem Morgen des 2. März, um etwa 1/2 1 Uhr, hörte sie, wie K. mit seinem Freund E. in das Zimmer des ersteren kamen, sich unterhielten, wobei sie ein einmaliges Knacken hörte und etwas auf den Fußboden gefallen sein mußte. Von der Straße aus sah sie etwas später, die herabgelassenen C... des Fensters, sowie das im Zimmer brennende Lampenlicht. Nach etwa einer 1/2 Stunde gingen beide an der Wirtin ohne Gruß vorbei. Der Bruder der Wirtin fand auf dem Fußboden des Zimmers des K. eine Revolverkugel. Dieser Zeuge sah die beiden in der Richtung nach dem Winterberg die Straße entlang gehen, wobei K. vorausging.

Ein neuer Zeuge wird verurteilt, der bei dem Lokaltermin ebenfalls als Augenzeuge des Stockduells vernommen wurde und mit dem Angeklagten im selben Hause wohnt. Dieser Zeuge stellt K. das denkbar günstigste Zeugnis aus und betont, daß der früher überaus fleißige und fleiß auf einen Erwerb durch Nebenarbeit bedachte K. erst durch seine Freundschaft mit dem E. an einem unsolideren Lebenswandel kam.

Nachdem der Kriminalbeamte Super, der die photographischen Aufnahmen an dem Tatort machte, sich zu der Frage, ob es möglich gewesen wäre, daß der Täter damals die Leiche verfrachten könnte, äußerte, daß dieses infolge der überaus großen Wutlache und des neugefallenen Schnees wohl schwer gewesen wäre, da die Leiche fast vollständig ausgeblutet gewesen sei, sprach der Leiter unserer Sondergruppe, Kriminaloberkommissar v. Polkzewski über seine kriminalistischen Ermittlungen und Anordnungen, die er zur Aufklärung des Verbrechens gab. Bestrebend maß worten, daß man diesen erfahrenen und weit über die Grenzen Deutschlands bekannten Kriminalisten nicht sofort zu den Ermittlungen hinzuzuziehen. Erst, nachdem man den Schuldschuld, der bekanntlich auf den ersten Blick unauffindbar

war, nicht entdeckte, beauftragte man v. P. mit der Aufklärung der Tat.

Herr v. P. beiläufige — wie schon bei dem Lokaltermin am Morgen im Olivaer Schloßgarten — daß die von der „Danziger Volksstimme“ am Montag nach der Tat gegebene Darstellung der Tragödie richtig gewesen ist. Das Gericht zerbrach sich den Kopf darüber, wie es möglich war, daß wir den tatsächlichen Verlauf der mysteriösen Angelegenheit schilderten, obwohl die mit der Aufklärung der Tat beauftragten Beamten noch vor einem Rästel standen. Es sei heute erklärt, daß wir die beiden von unserem Reporterdienst gekennnt gemachten Meldungen von der Auffindung der Leiche und des Schießens als untrennbar angesehen haben, und daß unsere auf eigene Faust angefertigten Ermittlungen die Annahme von einem Duell durch die jegliche Schwurgerichtsverhandlung vollkommen ihre Bestätigung gefunden hat. Von P. sowohl wie der früher vernommene Kriminalassistent Leister halten an der Auffassung fest, daß Klingenberg tatsächlich nicht mehr weiß, was er nach Auffassung vieler angeblich nur nicht zu wissen vorzuzugibt.

Das Mädchen, mit dem sich K. am Abend der Tat im Rindencafe traf, wird vernommen. Der Angeklagte hat auf die Zeugin nicht den Eindruck gemacht, als wenn sich etwas Außergewöhnliches mit ihm ereignet hätte. Im Lokal hat K. sie gefragt, ob E. schon hier gegeben habe.

In einem erregten Zusammenstoß mit dem Vater

des K. kommt es, nachdem der Untersuchungsrichter von dem Angeklagten ein überaus schlechtes Charakterbild gibt. Der Vater gibt eine weitaus andere Schilderung von seinem ersten Zusammentreffen mit seinem Sohn nach der Tat, als der Untersuchungsrichter.

Nach Vernehmung einiger weiterer Zeugen ergreift der medizinische Sachverständige Medizinalrat Dr. Rosenbaum das Wort zu seinem Gutachten. Im wesentlichen beschränkt sich der Sachverständige darauf, zu unteruchen, ob der § 51, der die freie Willensbestimmung ausschließt, hier in Frage komme. Erbliche Belastung schalte bei dem Angeklagten aus. Es sei jedoch erwiesen, daß der Angeklagte ungewöhnlich viel Alkohol in der fraglichen Nacht genossen habe. Das Ausfallen von Gedächtniserinnerungen für einen bestimmten Zeitschnitt käme vor und sei in diesem Falle möglich. Das eigenartige, zwischen blutigem Ernst und kindischem Spiel wechselnde Benehmen der beiden Studenten nach der durchgezogenen Nacht, das Schießen, die Stockbuelle, wechselnd mit Singen und Arm-in-Arm-weitererschreiten usw. deutet darauf hin, daß bei den beiden die Kritik über ihre Handlungsweise fast ganz geschwunden sein muß. Jedoch den § 51 kann der Zeuge dem K. nicht rückhaltlos zubilligen, jedoch aber auch nicht ganz verneinen.

Sodann spricht ein Duellfachverständiger, Major L.; dieser Zeuge bringt zweifelsfrei zum Ausdruck, daß man die Schieberei der Studenten wohl als Zweikampf bezeichnen könne. Nach seiner Auffassung könne an dem fraglichen Morgen

ein schwarzes Duell

stattgefunden haben. Es werden dann noch die Zeugen vernommen: der junge Mann, der am ersten Osterfeiertag im Schloßgarten zu Oliva den vierfach zusammengefallenen Paß des E. gefunden hat, der Geldbriefträger, der Klingenberg das Geld des Eggers auslieferte, sowie ein Beamter, der Angaben über Zeitpunkte bei dem Begegnung machte. Die protokolllarische Vernehmung der Zeugin aus Zoppot wird verlesen, worin befundet wird, daß K. gelegentlich geküffert habe, er würde einen Kommissionen, der ihn gemahregelt habe, kalt machen. Hierzu erklärt Herr Angeklagte, daß er

Ein einziger Versuch wird Sie überzeugen, daß unsere neue

3-Pfennig-Zigarette m. Goldm.

Großmeister

nach ihrer Qualität weit über der Preislage steht und den Vergleich mit den teuersten Marken aushalten kann

22213

Kanty-Jata

Zigaretten- und Tabakfabrik

sich nicht entsinnen könne, diesen Anspruch niemals getan zu haben, und wenn, so sei er so zu werten wie Aussprüche, die wohl jeder Mensch schon einmal gemacht habe, „Paß auf, ich zerflege dir noch mal die Rippen!“ oder ähnliches.

Um 1/2 5 Uhr wird die

Beweisaufnahme geschlossen

und das Gericht verliest die formulierten Schuldfragen.

Es sind im ganzen zwanzig Fragen, die die Geschworenen nach Anhören der Plädoyers werden beantworten müssen. Die Fragen beziehen sich darauf, ob ein Zweikampf stattgefunden hat, ob dieser Zeugen hatte, Totschlag, Körperverletzung mit Todesfolge, Unterschlagung, Urkundenfälschung, unrechtmäßiger Waffenbesitz, ob die Waffe zu Gewalttätigkeiten gegen Menschen sich im Besitz des K. befand und die Fragen nach mildernden Umständen.

Nach einer kurzen Pause ergreift der

Staatsanwalt Graumann

das Wort zu seinem Plädoyer, wobei er etwa ausführt:

Man braucht gar nicht Duellgegner zu sein, aber soweit wie der Sachverständige geht, dürfte man nicht, denn ein Duell auf 1 kurze Distanz, wie es damals stattgefunden haben ist, kann man unter stillen Bäumen als keinen Kampf bezeichnen. Der erste Eindruck, daß bei dieser Tat irgend etwas verschleiert werden sollte, daß hier irgendwas im Hintergrund liegt, habe er noch aufrecht. Es woz war die Trunkenheit der beiden nicht, daß man in unsittlicher und unmoralischer Weise zu einem gegenseitigen Tötungsversuch hätte kommen können. Der Staatsanwalt gibt sodann nochmals ein Bild von dem Geschehen, den er als einen echten Deutschen Waffensstudenten hinstellt, der es zu einem Firtenduell nur im alleräußersten Notfall kommen lassen würde. Dem deutschen Charakter entspräche ein Kampf Mann gegen Mann. Mit der Pistole könne auch der jämmerlichste

den Besten töten. Sodann schildert der Staatsanwalt den Angeklagten, der auf ihn auch heute noch nicht einen sympathischen Eindruck mache. Daß die Schilderungen der Kommilitonen von den beiden immerhin subjektiv sind, könne man verstehen. Bei einer nochmaligen kurzen Zusammenfassung der Tat kommt der Staatsanwalt auf den Streit in der Toilette zu sprechen und betont, daß das „Warum“ an diesem Streit wohl nie aufgeklärt werden würde. Aufgefallen sei ihm, daß der Angeklagte sich auf alles besinnen, nur nicht auf das Wesentlichste. Es sei völlig ausgeschlossen, daß der Angeklagte sehr betrunken gewesen sei. Das wechselseitige Schießen muß beurteilt werden. Was versteht man unter Duell? Das Strafgesetzbuch gibt keine Definition, was ein Duell ist, sondern spricht nur von Zweikampf. Nach den Begriffen des täglichen Lebens ist ein Kampf ein solcher, wenn man von einer Gleichwertigkeit der Waffen sprechen kann. Bei einem Kampf mit blanken Waffen seien die Waffen immer gleichwertig, bei Pistolen wäre dies nicht immer genau (wobei zu bemerken ist, daß beide aus derselben Pistole schossen), denn wechselseitiges Schießen auf eine so kurze Distanz, wie sie hier abendhabt wurde, käme einer Art Hinrichtung gleich. Was bei uns gegen Sitte und Moral verstößt, könne niemals Gesetz sein. Er hat die Geschworenen die Schuldfrage nach

gemeiner vorsätzlicher Tötung zu bejahen,

aber ohne Ueberlegung, was also Totschlag bedeuten würde. Mit Rücksicht auf die Jugend des Angeklagten bitte er jedoch die Frage nach mildernden Umständen zu bejahen, denn er möchte, diesen jungen Menschen nicht im Zuchthaus sehen, da die Tat unter dem Einfluß des Alkohols stand. Ferner hat er die Unterschlagung sowie Urkundenfälschung zu bejahen, ferner den unerlaubten Waffenbesitz und gleichfalls Befragung der Frage, ob die Waffe zum Zwecke der Gewalttätigkeit gegen die Menschen in seinem Besitz war. Doch bitte er auch hier auf mildernde Umstände zu erkennen.

Das Plädoyer des Verteidigers.

Hatte der Staatsanwalt anlässlich einer Aeußerung des Verteidigers, K. habe nach Tötung seines Freundes die Leiche nicht einmal verdeckt, obwohl dies doch immerhin wenigstens als Schutz gegen ein sofortiges Bemerkten durch Passanten an der freien und übersehbar Duellstelle sehr nahe lag, betont, daß er dann seine Anklage bestimmt auf Mord gerichtet hätte, dieses dem Gericht durchaus anheimstellte, erwartete man nicht zuletzt deshalb mit Spannung die Verteidigungsrede.

Die Ausführungen des Justizrats Dr. Sternfeld dauerten auf zwei Stunden, wobei er die verwickelten und eigenartigen Vorgänge der zur Anklage stehenden Tat beleuchtete. Er führte etwa aus: Die Tat des Klostowski und seine Verurteilung könne nicht zum Vergleich herangezogen werden, wenn auch beide ein Menschenleben ausgetüht haben.

Die Freunde ihres früheren Bundesbruders haben dem Angeklagten kein gutes Zeugnis seiner Persönlichkeit ausgestellt, i. e. die bis zum Bekanntwerden seiner Vorstrafe zu ihm hielten, rückten plötzlich von ihm ab. Wohl sei dies verständlich, da ihnen der Verlust des von allen Seiten hochgeschätzten Bundesbruders nahegeht und sie vor allem die Sorge um den guten Ruf ihrer Verbindung nicht objektiv bleiben läßt. Aber wenn der Herr Staatsanwalt von dem nur bei der Verhandlung ihm begegnenden Angeklagten ein unympathisches Bild bekommen habe, so habe er, der Verteidiger, durch seine etwa 30maligen, oft stundenlang währenden Unterredungen mit diesem den denkbar günstigsten Eindruck bekommen, der ja auch von dem Zeugen Professor F. e. l. i. c. h. unterstützt wird, der dem Angeklagten als reifer Mann ein gutes Zeugnis ausstellt.

Es ginge zu weit, wolle man von der Jugendeselei, die dem Angeklagten die Vorstrafe einbrachte, auf seinen gesamten Charakter schließen und es hieße mehr als ungerecht sein, wolle man ihm das Verschweigen dieser Sache als abgrundtiefe Verlegenheit anrechnen. Der Verteidiger hat die Anwesenden, sich selbst zu prüfen, ob nicht manch einer, der eine geachtete Stellung im Leben einnehme, ähnliches zu verschweigen habe.

Ob dem Angeklagten der § 51 zugebilligt werden darf, diese Frage darf von dem Gericht gar nicht gestellt werden. Von dem Streit auf der Toilette bis zur Tat hat der Angeklagte unter einer Störung seiner Geisteskraft gestanden. Wenn man dem Angeklagten vorhält, daß er ja die Dinge vor und nach der Tat weiß, so ist dies mehr als selbstverständlich. Das Bewußtsein schwindet mit einem Moment und kehrt mit einem Moment zurück. Das läche Ermachen aus dem Dämmerzustand war schlimmer als der Traum selbst. Aus dem Werk des bekannten Münchener Psychiaters Prof. Dr. K. r. e. p. e. l. i. n. bewies der Verteidiger, daß der hier zu beurteilende Fall in seiner Eigenart im Analogen den Wissenschaftler bekannt ist. Er schildert einen Fall, von dem man annehmen könnte, er sei nach dieser Verhandlung geschienen.

Die beiden Studenten waren in der fraglichen Zeit bis hin zu

Das Merkwürdige um die Person des Zeugen Langheim

in dieser Affäre ist ebenfalls nicht geklärt. Auch dieser Dritte muß in demselben Zustand der beiden in jener Nacht gewesen sein, anders könne man sich sein Benehmen nicht erklären. Vielleicht ist der Schuldige in ihm zu suchen. Vielleicht müßte er hier stehen.

Er kommt dazu, als man einen fetthört davon, daß beide vom „Fördern“ reden, bildet, daß beide in höchster Erregung das Lokal verlassen und wartet vom Morgen bis zum Nachmittag 1/2 3 Uhr auf deren Rückkehr ins Lokal.

Zmer wieder kam der Verteidiger auf die Person des Erschossenen zurück, diese Idealgestalt eines Waffensstudenten, als der er in dieser Verhandlung allen Beteiligten hingestellt ist, trägt einen Dolch bei sich, begehrt genau daselbe, was K. in jener Nacht tat. Schießt als erster auf den Angeklagten und tut dies sogar noch zweimal, und als der Angeklagte dann später den ersten Schuß hatte, mußte der unglückliche Eggers erliden, was ihm hätte dreimal passieren können.

Zu Hause, als man neue Munition holte, war Eggers dabei, er, der ohne Ehrengericht kein Duell dulden würde, tritt Vorbereitungen zu einem neuen, nachdem er eben erst eines hinter sich hat. Dieser korrekte Mensch prügelt sich auf der Straße wiederholt, um Sekunden später Arm in Arm singend weiter zu gehen.

Für alle diese merkwürdigen Handlungen gibt es nur eine Erklärung, sinnlose Betrunktheit. Der Angeklagte müsse freigesprochen werden.

Der Staatsanwalt habe mit dem Gedanken des Raubmordes gekämpft. Wer ein Raubmord vorhat, kündigt kein Duell an.

Dann kam der Verteidiger zur Zerklüderung und Erläuterung der verschiedenen Schuldfragen in juristischer Beleuchtung. Nach dem heute bei uns gültigen Gesetz ist dies Duell ein Zweikampf gewesen und fällt somit höchstens unter dem Paragraphen des Zweikampfes.

Jedoch sei auch der Begriff der Wehr nicht unbedingt ausschlaggebend. Drei mal wies man Augen auf bestimmte Distanz, ohne einander zu treffen. Als man später die Distanz verringerte, wühlte schließlich evtl. A. das, trafe er nicht den E. auf den ersten Schuss, trifft E. ihn evtl. bestimmt.

Da allein haltbare zur Befahrung in den Schulfragen wären die Urkunden für die Unterfischung. Und auch hier müssen unbedingt mildernde Umstände zugebilligt werden. Der unerlaubte Waffenbesitz ist erwiesen, aber die Befahrung, A. trage diese zum Zwecke einer Gewaltthat gegen Menschen bei sich, kann wohl nicht bestehen. Wohl ein Viertel aller hiesigen Studenten ist im Besitz eines Revolvers, zu dem sie keinen Waffenschein haben, ohne daß man ihnen die gleiche Befahrung unterlegen könne.

Sodann appellierte der Verteidiger an das menschliche Gefühl der Geschworenen. Es frage sich nur, wer den besseren Teil gewählt habe, der tote Eagers oder Klingenberg, der mit der Welt zerrissen ist.

Nach dieser zweifelhafte Rede wollte der Vorsitzende die Rechtsbelehrung der Geschworenen vornehmen; doch diese erklärten, daß sie sich nicht mehr in der Lage befänden, mit der notwendigen Aufmerksamkeit folgen zu können. Sie baten um Unterbrechung der Verhandlung und um Fortsetzung auf heute. Staatsanwalt und Verteidiger stimmten zu. Darauf beschloß man, heute nachmittags 2 Uhr die Verhandlung zu beenden. Das vor dem Schwurgerichtssaal harrende Publikum befand sich während der letzten Rede in einer nervösen Aufregung die ihresgleichen sucht, als die Tür geöffnet wurde, drana man gewalttätig in den Saal und nur mit äußerster Anstrengung erkämpften die Herausfordernden sich den Weg.

Danzig bekommt seinen Rundfunk.

Ein langgehegter Wunsch geht in Erfüllung. — Der Bau eines Rundfunkwühlensenders.

Durch Verhandlungen mit der Ostmarken-Rundfunk-A.G. in Königsberg i. Pr. ist es wie wir bereits berichteten, der Post- und Telegraphenverwaltung gelungen, unter günstigen Bedingungen den Aufbau und Betrieb eines Rundfunkwühlensenders in Danzig im Anschluß an den Sender in Königsberg zu sichern.

Die Unterbringung der umfangreichen technischen Anlage im Dachgeschoss des Postgebäudes in der Fundegasse wird bereits vorbereitet, so daß in wenigen Wochen mit dem Aufbau der erforderlichen Apparate, Maschinen und Batterien begonnen werden kann; voraussichtlich wird die Eröffnung des Sendebetriebs sich noch im Laufe des Monats Juli ermöglichen lassen. Gleichzeitig plant die Post- und Telegraphenverwaltung, die Küsterrundfunkstelle auf dem Hagelberg, deren Sendebetrieb den Rundfunk auf die empfindlichste Weise stört, dadurch unschädlich zu machen, daß der Sendebetrieb mit den Schiffen für die Tagesstunden von der Funkstelle Glettau wahrgenommen wird, deren Röhrensender den Rundfunk nicht beeinträchtigt.

Die Bedeutung eines Wühlensenders

Beruhet darauf, daß er den Bewohnern seines Aufstellungsortes und der näheren Umgegend (etwa bis 25 Kilometer) die Möglichkeit gibt, den Rundfunk mit billigen und einfachem Gerät zu empfangen; erst damit wird aber der breiten Masse der Bevölkerung die Teilnahme am Rundfunk zugänglich gemacht.

Bei Benutzung der Gasleitung als Antenne, der Wasserleitung als Erde entziehen dem Teilnehmer nur einmalige Kosten für einen Detektorapparat mit Kopfhörern, so daß sich die Gesamtkosten auf höchstens 50 Gulden stellen werden; außerdem wären die Zulassungsgelder in Höhe von 250 Gulden monatlich zu entrichten. Es bleibt jedem überlassen, ob er sich mit dieser einfachen Empfangsanstaltung begnügen, oder sie etwa noch durch Anschaffung von Verstärkerröhren mit Lautsprecher oder auch durch Anbringung einer guten Dachantenne verbessern will. In den meisten Fällen — wenn nicht besonders ungünstige örtliche Verhältnisse vorliegen — wird aber die angegebene einfache Einrichtung bereits einen befriedigenden Empfang gewährleisten.

Der neue Danziger Sender wird zunächst, und in der Hauptsache, als Wühlensender betrieben werden. d. h. er soll das Königsberger Sendeprogramm, das auf Drahtleitung hierher durchgezogen wird, im Rundfunk verbreiten. Nach den vielfachen Erfahrungen im Deutschen Reich ist diese Art der Übermittlung

Der Besprechung des Senders am Orte selbst vollkommen gleichwertig.

das wird dadurch erreicht, daß die vom fernen Ort auf dem Drahtwege ankommenden Sprechströme erst eine hierige Verstärkeranlage passieren, ehe sie dem eigentlichen Sender zugeführt werden. Um aber neben der Übertragung des Königsberger Programms auch eigene, von Danzig ausgehende Darbietungen zu ermöglichen, wird die Post- und Telegraphenverwaltung auch gleich einen geeigneten Besprechungsraum einrichten. In welchem Umfange davon Gebrauch gemacht werden kann, ist in der Handhabe eine finanzielle Frage, die ihrerseits wieder durch die Zahl der Teilnehmer bestimmt wird, denn die Teilnehmergebühren bilden die einzige Einnahme des Rundfunkbetriebs. Erfahrungsmäßig sind die Kosten einer eigenen Sendeeinrichtung mit vollständigem tästlichem Programm so hoch, daß der Betrieb erst bei einer Teilnehmerzahl von mehr als 2000 einigermaßen rentabel wird. Viele deutsche Sendegesellschaften sind daher woielndend und mühen aus den Einnahmen der ganz großen Orte — wie Berlin und Hamburg — laufend unterstützt werden.

Die hiesige Post- und Telegraphenverwaltung muß daher nach reiflicher Beratung mit den erfahrenen deutschen Fachmännern davon absehen, eine Sendegesellschaft mit vollständigem eigenen Programm zuzulassen, ehe durch eine angemessene Teilnehmerzahl die für ein derartiges Unternehmen unerlässliche finanzielle Grundlage gewährleistet ist. Um aber auch jetzt schon, je nach den vorhandenen Mitteln, eigene Darbietungen von Zeit zu Zeit zu ermöglichen, wird die Post- und Telegraphenverwaltung eine besondere Geschäftsstelle

„Danziger Rundfunk, Sendebetrieb der P.T.“ einrichten, die unter Leitung des Postbezirksleiters und unter Mitwirkung eines beratenden Sachverständigenrats es übernimmt, Besprechungen des Danziger Senders vorzubereiten und durchzuführen. Diese Geschäftsstelle wird voraussichtlich bereits am 1. Juni ihre Tätigkeit im Fondiengebäude, Unterarmiege 11, aufnehmen.

Die technische Betriebsführung des Rundfunkbetriebs wird dem hiesigen Telegraphenamt übertragen; auch die An- und Abmeldung der Teilnehmer, sowie die Eingabe der Gebührens erfolgt durch dieses Amt.

Die Post- und Telegraphenverwaltung ist sich wohl bewußt, daß sie mit der Einrichtung eines Rundfunkbetriebs einen Schritt tut, der für das geistige, kulturelle und wirtschaftliche Leben der Danziger Bevölkerung eine große Bedeutung hat. Sie hofft, die weitesten Kreise der Wühlensender für eine Einrichtung zu gewinnen, deren Tragweite sich erst im Laufe der Zeit als überaus günstig für den Danziger Rundfunk zeigen wird.

Um den Standard auch in Zukunft zu halten wollen gemeinnützigen Bedeutung zu entwickeln, bedarf die P.T. einer verständnisvollen Aufnahme ihrer Absichten in der Besoldung; diese mühte sich vor allem darin äußern, daß die öffentliche Meinung sich einhellig

gegen die Schwarzfahrer

wendet, die nicht anderes als Diebstahl an geistigem Eigentum begehen und als Schädlinge des Gemeinwessens anzusehen sind, gegen die mit schärfsten Mitteln vorgegangen werden muß.

Die P.T. wird demnächst weitere Mitteilungen über den Fortgang der neuen Einrichtung, über die zu wählende Sendewelle und den genaueren Zeitpunkt der Eröffnung des Sendebetriebs veröffentlichten.

Die deutschen Lehrer in Danzig.

Zum ersten Male wohl wird die Vertreterversammlung des Deutschen Lehrervereins zu einer Tagung jenseits der Grenzpfähle gerufen. Zum ersten Male wohl müssen sich die Vertreter mit einem Paß in der Hand auf die Reise begeben. Aus Stadt und Land, aus Nord und Süd, von der Remei bis zum Rhein, ja über die Grenzen Deutschlands hinaus die deutschen Lehrer in großer Zahl an einem Orte vereinigen, soll auch sie neben der zu leistenden Vereinsarbeit das Gefühl der Zusammengehörigkeit als Stand und Volk heben, alte Freundschaften stärken und neue knüpfen.

Im folgenden soll ein Bild gegeben werden über den Verlauf der Tagung, wie er gedacht ist. In unmittelbarer Nähe des Bahnhofes liegt die Geschäftsstelle, zu der jeder Teilnehmer durch an sichtbaren Stellen angebrachte Pfeile hingewiesen wird. Der Wohnungsausschuss arbeitet in englischer Fühlungnahme mit der Danziger Messe, deren Erfahrung er sich dadurch zunutze macht. Dadurch ist die Gewähr gegeben, daß jeder Teilnehmer voll und frei bedient wird.

Der Fest- und Verkehrs-ausschuss ist nach Kräften bemüht gewesen, die ersten Arbeiten durch ein reichhaltiges Festprogramm zu umrahmen, das auch den verschiedenartigsten Interessenrichtungen gerecht zu werden hofft. Von den Festveranstaltungen nur einiges: Zur Begrüßung finden wir uns am Pfingstmontag im Garten des Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses zusammen. Das Begrüßungskonzert wird von 4 Uhr ab ausgeführt durch den „Danziger Lehrerverein“ unter Leitung von Professor Richard Vogel, Berlin, und die „Danziger Orchester-Vereinigung“. Im Rahmen dieses Konzerts werden Tanzvorführungen der „Gymnastische und Katerklub“ und Volkstänze von Volksschülerinnen eine willkommene Abwechslung bieten. Die Vormittage sind den Tagungen vorbehalten. Am Dienstagabend ist der Deutsche Lehrerverein Gast des Danziger Senats, der es sich nicht hat nehmen lassen, die deutsche Lehrerschaft in dem altschönwürdigen Rathaus zu empfangen. Am Mittwoch sollen Dampfer die Teilnehmer in die Danziger Bucht führen. Vielleicht bietet für viele Inländer der Anblick der Werften, der Verkehr im Hafen und Freihafen mancherlei Interessantes. Der zweite Reiserweg nach Joppot führt andere über Oliva. Der Abend führt alle Gäste im Kurgarten von Joppot zusammen, wo der Joppot-Ditauer Lehrerverein Ueberrassungen bereitet hält. Zum Schluß sei noch die Fahrt nach Marienburg erwähnt, die durch das Rindungsgebiet der Weichsel und das Werder zum Hauptstich des Deutschen Ritterordens nach Marienburg führt.

Anschließend der Vertreterversammlung finden mehrere Ausstellungen statt. Im Feilerlaal des Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses wird eine kleine, geschmackvolle Buch- und Lehrmittelausstellung zu sehen sein, die den Kollegen aus dem Reich das Danzig Eigentümliche vor Augen führen soll. Die Buchausstellung der Firma Georg Boenigk gliedert sich in folgende Teile:

1. Dichtungen Danziger Dichter und Schriftsteller. 2. Wissenschaftliche Literatur. Der deutsche Lehrer Danzigs will aber auch Danzigs Jugend an den Born deutschen Lebens führen. Danzigs Lehrer haben Bücher für den Unterricht an Danzigs Schulen herausgegeben, die die Eigenart Danzigs betonen, die aber ständig auf den Zusammenhang mit der großen deutschen Kultur hinweisen. Die Karten und Reliefs von Mantau sind für den Heimatunterricht unentbehrlich geworden. In großzügiger Weise wird die Danziger Verlagsgesellschaft Rabierungen vorführen. Karten, Tafeln, Bände, Lichtbilder usw. stellt die „Gesellschaft für pädagogischen Bedarf“ aus. Diese Ausstellung ist mehr für den Besucher aus dem Freistaat berechnet. Am Pfingstdienstag und Pfingstmittwoch von 2-4 Uhr nachmittags können in der Stadtbibliothek, Am Jakobstor 16, alle Danziger und ostdeutsche Drucke besichtigt werden. Es werden u. a. ausliegen die Werke von Kopernikus und Helvelius. — Das Staatsarchiv veranstaltet an demselben Tage eine Ausstellung von Danziger Urkunden. Hier sachgemäße Führung ist gesorgt. Für Interesse an diesen beiden Ausstellungen hat, melde sich sofort beim Vorsitzenden des Ortsauschusses, Herrn Oberlehrer Drogosch, Judengasse 8, damit zu übersehen ist, wieviel Führer gestellt werden müssen.

Gegen Arbeitgeberterror im Gastwirtsgerwerbe.

Eine Protestversammlung der Gastwirtsangestellten.

Eine für sämtliche Angestellte des Gastwirtsgerwerbes außerordentlich bedeutende Protestversammlung, veranstaltet vom Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten, fand gestern nachmittags im Gewerkschaftshaus, Sintergasse, statt. Es galt, gegen einen gefährlichen Angriff der Gastwirte Front zu machen, nämlich gegen deren Forderung, daß die Arbeitsvermittlung wieder, ausschließlich in private und Vereinshände zurückgelegt werden und die noch bestehende Demobilisierungsverordnung über die öffentliche Arbeitsvermittlung aufgehoben werden solle.

Loth. Reijer, der das Referat übernommen hatte, machte den dringenden Appell an die stehenden Versammlungsbesucher in eindringenden Ausdrücken klar, daß die Abweisung dieses Angriffes eine Lebensfrage der Gastwirtsangestellten sei. Er erinnerte dabei an die Tatsache, daß die Arbeiterjungen von den privaten Vermittlern regelrecht ausgepöbelt wurden, daß pro Stelle bis 50 Gulden Provision gezahlt werden mußte, daß weiblichen Gastwirtsangestellten die entsprechenden Anträge gestellt wurden und ihnen andererseits die Arbeitslosigkeit in Aussicht gestellt wurde. Ein Musterbeispiel für die Mißstände der privaten Vermittlung sei der Fall Gule, der wohl noch den meisten in lebhafter Erinnerung ist. — Der Antrag des Abg. Klawitter beim Volkstag zwecks Aufhebung des Demobilisierungsverlasses, der der Aufsicht zu dieser Protestversammlung geworden sei, gehe zweifelsfrei von dem Gastwirt und ehemaligen Stellenvermittler W. G. S. aus, der sich schon vor zwei Jahren bei Klawitter intendiert um die weitere Vermittlung bemühen habe. — Durch die energische Haltung der sozialdemokratischen Fraktion des Volkstages sei zwar der jetzt gefasste Antrag Klawitters zunächst abgewiesen worden. Nicht aber aber sei es, ob ein anders zusammengefasstes Senat, als es der heutige ist, die gleiche Haltung einnehmen werde. Es gelte daher bezwecken als der Fall zu sein und sich nicht von dem Gastwirtsüberwappeln zu lassen, die durch ein Aufbringen des Vermittlungsmonopols jeglichen gewerkschaftlichen Einfluß und Kampf inibitieren würden. Zum Schluß der Versammlung wurde eine Protestresolution angenommen, die folgendermaßen lautet:

Die am Freitag, dem 7. Mai 1926, im Gewerkschaftshaus veranstaltete Gastwirtsangestellten protestieren in energischer Weise gegen die Bestrebungen des Landesverbandes der Gastwirte auf Aufhebung der Verordnung vom 24. Mai 1919, betreffend Arbeitsvermittlung gastwirtsangestellter Arbeiter. Die Versammlung stellt sich auf den Standpunkt, daß die Vermittlung von Arbeitkräften eine soziale Aufgabe des Staates

Sozialdemokratischer Verein Danzig-Stadt.

Mittwoch, den 12. Mai, abends 7 Uhr, in der Aula der Petri-Kirche am Sanftplatz:

Mitgliederversammlung

Tagesordnung:

1. Tätigkeits- und Kasienbericht des Vorstandes.
 2. Das Tabakmonopol. Referent Gen. F. J. J. J.
- Zur Teilnahme an dieser Versammlung ist jedes in Danzig-Stadt wohnende Mitglied berechtigt und verpflichtet. Mitgliedsbücher als Ausweis mitbringen. Der Vorstand.

sein muß. Es darf nicht wieder geschehen, daß, wie in der Zeit vor Erlag der Verordnung, die gewerkschaftlichen und privaten Vereins-Stellenvermittler je nach Laune, Gunst oder Ungunst, letzteres vielfach abhängig von Schlichtern, oder arbeitssuchenden Gastwirtsangestellten auszuwählen. Der Landesverband der Gastwirte würde sich durch Einrichtung einer eigenen Vermittlungsstelle eine Monopolstellung für das Vermittlungswesen gastwirtsangestellter Arbeiter schaffen, welche einseitig nach dem Willen der Arbeitgeber arbeiten würde. Der verfassungsmäßige Schutz der Arbeitnehmer wäre nicht mehr gewährleistet. Die zur Zeit bestehenden Fachvermittlungstellen für das Gastwirtsgerwerbe beim öffentlichen Arbeitsnachweis wären dadurch erlosch.

Die Versammelten halten an der Verordnung vom 24. Mai 1919 fest, da sie als einzig gerechte Vermittlungsstelle den öffentlichen paritätischen Facharbeitsnachweis anerkennen, wo auch die Vertreter der Arbeitnehmer-Organisation in den Ausschüssen mitwirken und für eine Vermittlungstätigkeit gemäß den Grundbächen des sozialen Rechtes sorgen können.

Rundschau auf dem Wochenmarkt.

Endlich wieder ein wenig Sonnenschein nach den Regentagen. Der Markt ist reich mit jungem Gemüse besetzt. Für Spinat zahlt man 40 Pfennig für das Pfund. Das Köpchen Salat soll 25 Pfennig bringen. Ein Pfund Rhabarber kostet 30 Pfennig. Das Pfund Spargel soll 150 Gulden bringen. Eine Gurke kostet 250 Gulden. Für ein Köpchen Blumenkohl werden 3 Gulden gefordert. Das Bündchen Radieschen kostet 25 Pfennig. Das Suppenbündchen preiß ebenfalls 25 Pfennig. Viel Geflügel ist zu haben. Eine Henne kostet 2 bis 6,50 Gulden. Ein Läubchen soll 1 bis 1,10 Gulden bringen. Die Mandel Eier preiß 1,10 bis 1,20 Gulden. Für ein Pfund Butter werden 1,80 bis 2,30 Gulden verlangt. Noch immer werden Äpfel angeboten, das Pfund kostet 50 und 60 bis 80 Pfennig. Eine Banane soll 50 bis 60 Pfennig bringen. Apfelsinen werden pro Stück mit 20 bis 35 Pfennig verkauft.

In den Blumenständen duften die Narzissen. Das Blau der Bergheimeinicht weiteiert mit dem Rot der Tulpen und dem Grün der jungen Blättchen.

Für Schweinefleisch werden 85 Pfennig bis 1,10 Gulden für ein Pfund verlangt. Rindfleisch kostet 70 bis 90 Pfennig, Kalbfleisch 50, 60 und 70 Pfennig das Pfund.

Auf dem Fischmarkt ist viel Ware eingetroffen. Zehnten, Fumdel und Quappen sollen pro Pfund 60 Pfennig kosten. Humdunern kosten 3 Pfund 1 Gulden. Größere Sorten sollen 45 Pfennig das Pfund bringen.

Unser Wetterbericht.

Borhersage: Unbeständig, wechselnde Bewölkung, geringfügige Niederschläge, schwache, umlaufende Winde, etwas wärmer. Folgende Tage unbeständig. Maximum 11,5; Minimum 8,3.

Rein Postverkehr nach England. Wegen des Streiks in Großbritannien ist der gesamte Postverkehr nach und über Großbritannien bis auf weiteres eingestellt.

Einbruch in ein Musikaliengeschäft. In der Nacht zum 8. Mai sind aus einem Musikaliengeschäft auf dem Altstadt. Graben durch Einbruch 9 Weigen, 6 Mandolinen und 2 Klavieren gestohlen worden. Zweckdienliche Angaben, die auf Wundich vertraulich behandelt werden, erbittet das Polizeipräsidium während der Dienststunden auf Zimmer 37.

Rennungen für die Pferderennen am Pfingstmontag. Die Rennungen sind wiederum recht günstig ausgefallen, insgesamt sind 79 Rennungen, die sich ziemlich gleichmäßig auf die sechs Rennen des Tages verteilen. Außer den bereits am 2. Mai gelaufenen Pferden, unter denen sich der Stall von Mithlaff und Hilgenborff wiederum befinden werden, treten eine Reihe neue Pferde in Erscheinung, und zwar aus der hiesigen Trainingszentrale Graf Ernst Solm's Zigarette, Hans Dampf, und Alexis, Trainer Rehberg's Minive und Japoroze, Stall Hofmayer's Vera, Banane, Braulewind, ferner für das Verlosungsrennen Helena und Abulant von verschiedenen Besitzern. Von auswärtigen Ställen sind Königsberg und Pommern genannt. Besonders Interesse dürfte am Pfingstmontag das Verlosungsrennen erwecken, in welchem das stehende Pferd unter die Zuhauer verlost wird. (Los 0,50 G.) Dem Gewinner steht es frei, sich für das Pferd oder die Prämie von 600 G. zu entscheiden.

Essentielle Radfahrerverammlung in Neufahrwasser. Heute abend, 8 Uhr, findet im Lokale „Gambinus“, Neufahrwasser eine öffentliche Radfahrerverammlung statt, in der Aufklärung über Zweck und Ziel des Arbeiterradportes gegeben wird. Anschließend findet die Gründung einer Ortsgruppe statt.

Arbeiterradfahrerverbund „Solidarität“.

Kerätlicher Sonntagsdienst.

Den kerätlichen Dienst üben am morgigen Sonntag aus in Danzig: Dr. Klobinski, 1 Damm 22/23, Tel. 7510, Geburtsbelfer, Dr. Zabel, Dominikswall 3, Tel. 2161, Dr. Boromski, Langgarten 25, Tel. 2620, Geburtsbelfer, in Rangfuhr: Dr. Semrau, Brunsbüfenerweg 14, Tel. 41 089, Geburtsbelfer, Dr. Sturmhöfel, Hauptstraße 52, Tel. 42 003, Geburtsbelfer in Neufahrwasser: Dr. Buczkowski, Glinzer Straße 67, Tel. 2183, Geburtsbelfer. — Den zahnärztlichen Sonntagsdienst üben aus in Danzig: Dr. Hillarzi, Langgasse 55, Dr. Grote, Vangenmarkt 33/34; in Rangfuhr: Dr. Reiner, Hauptstraße 30. — Sonntagsdienst des Reichsverbandes deutscher Dentisten: v. Jaku-towski, Hans, Langgasse 90, Faradmir, Kettergasse 18, Maxes, Rangfuhr, Fächtentaler Weg 47b.

Nachrichten der Apotheken vom 8. bis 15. Mai: Apotheke auf Langgarten, Langgarten 106, Marien-Apotheke, Sellige-Geist-Gasse 2, Apotheke zur Altstadt, Holmarkt 1, Adler-Apotheke, 4. Damm 4.

Standesamt vom 8. Mai 1926.

Todesfälle: Gutsbelfer Robert Müller, 67 J. 5 M. — Kaufmann Fris Kehler, 39 J. 5 M. — Ehefrau Kollste Spowit geb. Kollowski, 67 J. 11 M. — Witwe Gertrude Ortman geb. Schulz, 77 J. 7 M. — Arbeiter Robert Schmidt, 74 J. 4 M. — Witwe Marie Dackmann geb. Schapowski, 87 J. 8 M. — Plätterin Marie Weitz, 66 J. 8 M. — Badermeister Richard Schütt-owski, 65 J. 4 M.

Danziger Nachrichten

Danzig als Luftverkehrsstation.

Die Flughäfen Langfuhr und Plehnendorf. — Die Danziger Luftverkehrs-Unternehmen. — Die Tätigkeit der Luftfahr-überwachungsstelle.

Die Beamten der Luftfahrtüberwachungsstelle (L. U. St.) gehören der Verkehrshundertschaft der Schutzpolizei als Fliegerzug an. Der Führer der Verkehrshundertschaft ist gleichzeitig ihr Leiter. Wie in den Vorjahren, so wurden auch 1925, die Beamten neben den regelmäßigen Flugwachen in sämtlichen technischen Zweigen der Hundertschaft, sowie im Waffendienst, fortgebildet.

Seit dem vorigen Jahre sind auf dem Gebiete der Luftfahrt im allgemeinen gute Fortschritte zu verzeichnen. Besonders hervorzuheben ist, daß im Frühjahr zu dem bisher bestehenden Landflughafen Danzig-Langfuhr ein Wasserflughafen bei Plehnendorf-Deßlich-Neufähr auf der Toten Weichsel, hinzugebaut ist.

Der Hafen Plehnendorf

war ursprünglich nur als Reserverflughafen bei hohem Seegang oder schlechtem Wetter vorgesehen, da der eigentliche Wasserflughafen nach dem Baubereit Joppot kommen sollte. Leider konnte der Hafen nicht Verwendung finden, da sich bald herausstellte, daß ungunstige Strömungen, vorgelagerte Sandbänke und vielfach hoher Seegang ein solches Landen gestatten, so daß die Flugleitung sich entschließen mußte, nur den sicheren, aber für den Verkehr ungünstigeren Flughafen Plehnendorf zu benutzen.

Der Landflughafen hat sich auch weiterhin gut bewährt. Versuche, die Sandfläche allmählich anzufüllen und damit den Boden zu festigen, sind auf einem Stück von 100 Meter im Quadrat vor den Abfertigungsräumen gemacht worden. Die Versuche haben ein gutes Ergebnis gezeigt, es soll nunmehr in jedem Jahre eine neue zu bepflanzende Fläche hinzukommen. Die im Juli des Vorjahres fertiggestellte Flughalle hat sich in jeder Beziehung bewährt. Sie hat zeitweilig acht Flugzeuge beherbergt. In die Halle sind im Laufe des Jahres an der Südseite noch einige Räume angebaut worden, die einer der Verkehrsvereine als Flugzeugwerkstatt dienen sollen. Des weiteren ist geplant im kommenden Jahre 26 weitere Pla-

nierungen des Flughafengeländes vorzunehmen und vor der Halle eine neuzeitliche unterirdische, allen modernen Anforderungen genügende Benzinanlage zu lassen.

An Flugverkehrsvereinen sind vorhanden: Danziger Luftpost, Danziger Aero-Club, Polnischer Aero-Club, Nordische Flugvereine, Pommerische Luftfahrtgesellschaft. Die beiden letzteren sind im verflochtenen Flugjahre neu gegründet. Besondere Aufmerksamkeit verdient die Nordische Flugvereine, welche den Ueberseefahrtverkehr nach Stockholm durchgeführt hat. Sie flog den Dornier-Wal, wohl

eines der besten und zukunftsreichsten Seeflugzeuge der ganzen Welt.

welche nicht nur hier, sondern auch auf dem Polarflug nach Nordenskiöld und in der neuesten Zeit auf dem Südamerikafuge des spanischen Majors Franco ihre Leistungsfähigkeit bewiesen haben.

Außer der Flugstrecke Danzig-Stockholm, der als Hafen der Wasserflughafen Danzig-Plehnendorf diente, wurden vom Landflughafen Danzig-Langfuhr nachstehende Fluglinien besolgt: Königsberg-Danzig-Berlin, Danzig-Marienburg, Danzig-Stettin.

Die Flugstrecke Berlin-Danzig-Königsberg wurde von den Gesellschaften Danziger Luftpost und Danziger Aero-Club täglich in jeder Richtung einmal, vollständig getrennt besolgt. Der Danziger Aero-Club benutzt in der Hauptsache Fokker-Bimotoren und Dornier-Komet-Maschinen, die Danziger Luftpost ausschließlich Junker-Limousinen. Die Fluglinie Danzig-Stettin wurde von der Pommerischen Luftverkehrsgesellschaft mit Stralauer-Land-Flugzeugen, die Strecke Danzig-Warschau vom Polnischen Aero-Club mit Junker-Flugzeugen besolgt.

Die Tätigkeit der Danziger Fliegerschule hat im vergangenen Jahre allgemein nicht hervorgehoben. Im Laufe des verflochtenen Flugjahres haben nur zwei Schüler den Führerschein der Klasse A erlangt. Die schlechten Ergebnisse finden ihre Begründung hauptsächlich in der allgemeinen schlechten wirtschaftlichen Lage.

Unter den Sonderflügen und Veranstaltungen des Jahres sind besonders hervorzuheben: der Siebenstaatenflug am 20. Juni 1925 und die Luftakrobatischen Veranstaltungen des Flugkünstlers Schindler in den Monaten Juli und August 1925.

Unfälle.

bei denen Passagiere verletzt oder getötet wurden, sind bei der Verkehrsfliegererei im Laufe des Flugjahres nicht zu

verzeichnen. Soweit sie vorgekommen sind, handelt es sich in der Hauptsache um Notlandungen, die auf schlechtes Wetter oder Motorstörungen zurückzuführen sind. Bei sämtlichen Notlandungen ist das gute Material der Flugzeuge, sowie deren sichere Landefähigkeit besonders hervorzuheben; denn selbst bei zuerst schwer aussehenden Unfällen waren keine Unglücksfälle zu verzeichnen.

Der einzige größere Unfall des Jahres war der eines holländischen Leichtflugzeuges (Sportflieger) am 20. 8. 1925 im Dorfe Böblau, Kreis Dana. Höhe. Der Pilot hüfte dabei sein Leben ein. Der Unfall war darauf zurückzuführen, daß der Motor des außerordentlich leichten und wenig Tragfläche besitzenden Flugzeuges plötzlich in niedriger Höhe versagte, worauf die Maschine durchsackte und so gut wie restlos in Bruch stürzte.

Sämtliche Flugzeuge wurden, soweit sie nicht außerhalb der Notlandung gezwungen wurden, in den Flughäfen Danzig-Langfuhr, Danzig-Plehnendorf bzw. Joppot überwacht. Im übrigen sind alle Kreisstadtbehörden nach wie vor verpflichtet, außerhalb des Flugplatzes landende Flugzeuge festzuhalten, die L. U. St. sofort zu benachrichtigen, damit das Flugzeug polizeilich und vollständig genau geprüft werden kann.

In der Flugzeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1925 hatte der Polnische Aero-Club laut Flugplan 888 Flüge auszuführen, davon sind ausgeführt 548. Der Danziger Aero-Club hatte in der Zeit vom 24. 4. bis 24. 12. 1925 laut Flugplan 712 Flüge auszuführen, davon wurden 664 durchgeführt. Die Danziger Luftpost führte vom 1. 5. bis 30. 10. 1925 statt 820 nur 758 Flüge aus. Die Nordische Flugvereine führten statt 198 Flüge 176 aus, die Pommerische Luftverkehrsgesellschaft statt 278 nur 144.

Fluggäste wurden im ganzen befördert von der Danziger Luftpost 2772, von dem Danziger Aero-Club 2310, vom Polnischen Aero-Club 1522, von der Nordischen Flugvereine 852, von der Pommerischen Luftverkehrsgesellschaft 214.

"Schnutafa" Schnupftabak

ist der beste Firma P. GREBRODT Ueberall erhältlich

Schillitz, Karthäuser Straße 75 e



Mülli, wie schön schmeckt doch Hollando

Diese Qualität ist an Feinheit im Geruch und Geschmack unübertroffen und bietet zum Bestreichen des Brotes und zum Kochen, Braten tatsächlich den vollkommensten Butterersatz



22174

Ueberall goldfrische Ware 1/2 Pfund 65 Pfennige

Satirischer Zeitspiegel.

Eine Rettung der Wirtschaft in Sicht?

Das „Trud-System“.

Zwar der Mai ist gekommen, doch der im Liebe leichtfertig garantierte Ausschlag an den Bäumen muß wegen andauernder Indisposition des Barometers auf den nächsten Monat verschoben werden — der Himmel scheint an den Verschlebungsbeträuben unseres Stadttheaters Gefallen zu finden. Immerhin nähert sich die romanisch rundbogige Bedürfnisanstalt in der Köpfergasse, auf deren hypermoderne Innenarchitektur ich neulich prophetisch hinwies, ihrer traurigen Entweihung durch spähbige meist gereimte Inschriften und falsch gezeichnete Plakette (auch der Geist wohnt in den Notizen auf eine flotte Entleerung!); Fritz Krone läßt auf wilden Palästen seine Bestien friedlich neben einer rotwangigen Dame mit hübsch gestülptem Vollbart grasen; das Gelände am Bahnhof ist nur auf eigene Gefahr und unter Benutzung eines Vergiftodes sowie eisenschlagener Touristenstiefel zu überqueren. Dies ruhig zugegeben, so erhebt sich trotzdem eigenartig die uralte Frage: Wie geht es eigentlich der Wirtschaftstrübe? Gottseiband kann hierauf jetzt eine hoffnungsvolle Antwort erfolgen, da seit einigen Wochen bemerkenswerte Schritte auf dem Wege zur Besserung zu beobachten sind.

Eine Danziger Blechwarenfabrik machte bekanntlich den Anfang, indem sie ihren Arbeitern einen Teil ihres Lohnes in Form von Gemüsekonserven erstattete, andere Firmen haben diesen praktischen Gedanken aufgegriffen und nachgeahmt, das System ist von Sachverständigen der Handelskammer weiter ausgebaut worden und dürfte nunmehr, die offizielle Bezeichnung lautet „Trud-System“, die Rettung der Wirtschaft innerhalb kürzester Frist gewährleisten.

Die Vorteile, die der neuen Methode innewohnen, bringen sofort jedem Nachdenkenden hinter die Brillengläser. Zum ersten wird der Geschäftsmann seine vergeblich nach Käufer Umschau haltenden Waren los und an-

dererseits ist er in der Lage, seinen Angestellten ohne Schwierigkeiten und pünktlich auf die Minute das Gehalt auszuzahlen, wobei höchstens der gesetzliche Steuerabzug noch Hindernisse bereitet, indem es vorläufig nicht gelungen ist, den Staat zur Annahme etwa von 10 Prozent Toilettenpapier, statt von barem Geld zu überreden. . . doch glaubt man die leidige Halsstarrigkeit der Behörde in dieser Beziehung bald zu brechen und derart das Trud-System zu vollem Siege zu bringen.

Ein paar Beispiele mögen minder phantasiebegabten Intelligenzen zur Illustration der tatkräftig eingeleiteten Rettungsaktion gereichen.

Eine hierorts angelegte Eisenhandlung entlohnt ihre Angestellten mit entsprechenden Portionen von trefflich assortierten Käse, die von den Leuten teils zum ordnungsgemäßen Aufhängen, teils zur luftdichten Schließung des hinterher benötigten Sarges verwandt werden — man sieht, daß auf diese Weise zugleich der fatalen Arbeitslosigkeit energisch gesteuert wird. . . Ein Friseurgeschäft macht es mit übriggebliebenem Seifenschaum, der ja als schmachtige Vorspeise oder zur Würzung der Sonntagstorte dienen kann, eine Dank verteilt am Monatsende alte Aktienpakete aus der Inflationszeit, gegen deren rückwärtige Wertverwertung weder vom hygienischen noch vom nationalökonomischen Standpunkt etwas einzuwenden ist. . . Ein Apothekenbesitzer führt an seine Untergebenen Rhizinusöl ab, was obendrein ihre Eilfertigkeit bestärkt, ein photographisches Atelier verteilt als Gehalt Probeabzüge von Bildern prominenter Danziger Persönlichkeiten in Lebensgröße, wodurch deren Popularität entschieden gehoben wird, ein Buchladen die vielen gut abgelagerten Exemplare von Kaiser Wilhelms Memoiren; eine Bierfabrik läßt in leeren Flaschen von verschiedensten Formaten und ansprechendsten Gerüchen, die im Haushalt manchen Nutzen anstiften können, ein bekannter Bäckereibetrieb gibt sehr anständige Pellenidhne, während eine Bäckerei pro Woche 100 leicht verdauliche Brötchen als Tarif für ihre Gefellen angelegt hat. . . Im übrigen ist es natürlich jedem freigestellt, sich durch regen Austausch all die Dinge

zu verschaffen, deren er für seinen und seiner Familie Unterhalt zu bedürfen glaubt. . .

Bis auf weiteres aber gönne ich dem Trud-System einen tüchtigen Fortgang und Herrn Brieche, seinem famosen Inspirator, eine solide Verdauung! Kater Murr.

Ereignisse der Woche.

Von Bajazzo.

Einem Rekord in „Selbstbelämpfung“ leisteten die Danziger Volkstagskommunisten. Ihr Antrag auf Errichtung einer staatlichen Fahrschule, bei dessen Abstimmung fünf von den neun kommunistischen Abgeordneten fehlten, wurde mit einer Mehrheit von zwei Stimmen abgelehnt. Wären die Fehlenden bei der Abstimmung zugegen gewesen, hätte der Antrag mit einer Mehrheit von drei Stimmen angenommen werden können. Durch ihre Abwesenheit haben sie also ihren eigenen Antrag zu Fall gebracht! Und noch sagt man, die Kommunisten wären nicht „tüchtig“ genug. . . Sie müssen doch ihrer Lösung, „Einheitsfront mit der Rechten“, treu bleiben!

In Mecklenburg-Schwerin haben die Deutschnationalen ein Theatergesetz zustande gebracht, in dem es u. a. heißt: „Verbieten ist allen Kritikern, in den mecklenburgischen Tageszeitungen oder in anderen Schriften ein gehässige Kritik usw. zu veröffentlichen.“ Das heißt konsequent sein! Sie wissen ja selbst, daß sie überall in den Regierungen, staatlichen und kommunalen Körperschaften, Volks-, Mittel- und Hochschulen, Theater machen. . . Eine Kritik wäre also eine Untergrabung der Staatsautorität! . . . Es ist wirklich schade, daß sie in Danzig nicht mehr am Staatsruder stehen! Armer Herr Schaperl. . .

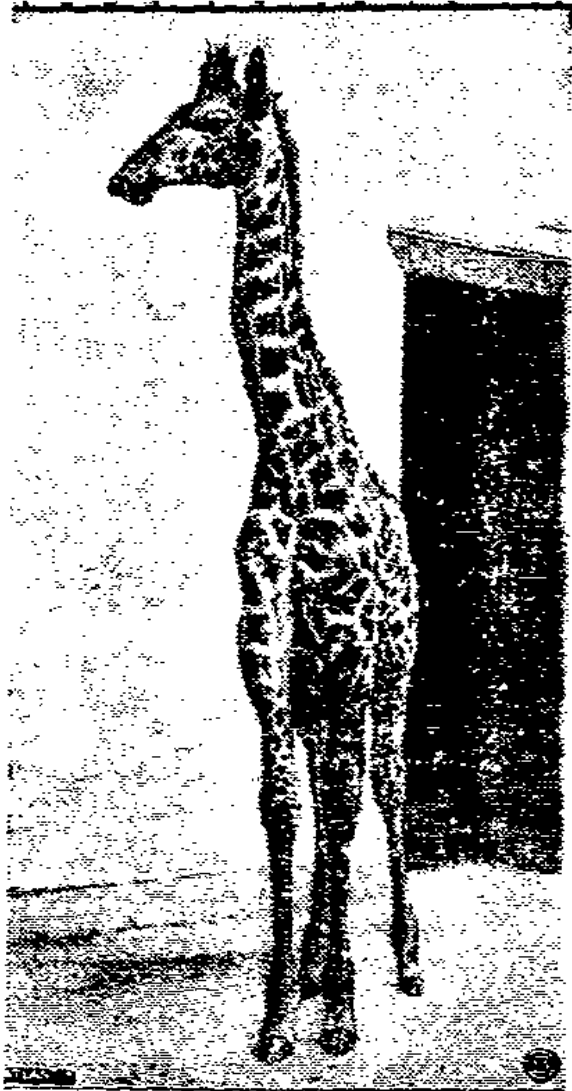
Das Danziger Organ der Plaketteure „Das Plaketteur“ zog gegen die internationale Kaiserfeier zu Felde: Die Kaiserfeier sei eine Feier der Arbeit, sie stamme also von den Juden Marx und Lassalle, die in sich keine Spur „Vaterlandsliebe“ hätten, sonst, wenn sie „Patrioten“ vom Schlage Hobnfeldts wären, hätten sie dieselbe Kaiserfeier zur Feier des Nadaus und des Klamaus bestimmt. . .

Die Masai.

Afrikanische Skizze von Armin Heye.

Von den vielen, in mehr als einer Hinsicht merkwürdigen Völkern, die den schwarzen Erdteil bewohnen, ist das Volk der Masai eines der merkwürdigsten und interessantesten. An kriegerischer Wildheit und Kühnheit, Geschicklichkeit in der Führung der Waffen und in der Ausdauer, Strapazen und Körperliche Schmerzen zu ertragen, stehen sie den Indianerstämmen Nordamerikas nicht nach. Sie haben nur noch keinen Cooper gefunden, der der Welt die abenteuerliche Romantik zeigt, die dies seltsame Hirtenvolk umweht. — Ein halbes Jahrhundert lang waren die blut- und raubgierigen Horden der Masai ein Schrecken und eine Geißel für die schwarze, aderbaureisende und friedliebende Bevölkerung der östlichen Gebiete Afrikas. Die hier nach dem Verlust von Kindern, dem einzigen, was in den Augen eines Masai Wert hat, trieb diese Nomaden von ihrer ursprünglichen Heimat, die irgendwo am oberen Nil gelegen haben muß, bis zum Rovumafluß, tausend Kilometer südlich des Äquators, vor. Bei immer erneuten Ueberfällen und Brandstiftungen raubten sie den schaffenden Stämmen die Rinderherden, erschlugen Männer und Kinder, verbrannten Dörfer und Felder, schleppten die Weiber mit, und verschwanden mit der Beute wieder in der Unendlichkeit der dürren, menschenleeren Steppen, die ihre Herden und Kräfte heherbergten. Erst die Besitzergreifung des östlichen Afrikas durch Engländer und Deutsche beendete den Masaischrecken für die unglücklichen Schwarzen dieser Länder. Aber die Erinnerung an jene blutigen Zeiten ist noch frisch und lebt in Liedern und Erzählungen dieser Stämme weiter. —

Schon der erste Blick auf die schwarzen Hafennasen, den feingeschnittenen Mund und die schlanken, sehnigen Gestalten dieses räuberischen Nomadenvolkes lehrt, daß man es hier nicht mit eigentlichen Negern zu tun hat. Ihre Sprache zeigt semitische Grundformen, ihre Sitten und religiösen Vorstellungen eine frapierende, rätselhafte Ähnlichkeit mit altjüdischen Ueberlieferungen. Es ist schon zu verstehen, daß Hauptmann Merker in seinem bekannten Buche die Ueberzeugung vertritt, daß man es hier mit einem der verlorenen zwölf Stämme Israels zu tun habe. Nicht minder seltsam wie ihre Herkunft ist ihre Lebensweise und Lebensführung. Sie nehmen nie irgendwelche vegetabilische Nahrung und nie Wildfleisch zu sich; genießbar ist für einen Masai nur, was sein Vieh liefert, also Milch, Butter, Käse und Fleisch. Bis etwa zu ihrem dreißigsten Lebensjahre leben die jungen Männer, El Moran (Krieger) genannt, mit den jungen Mädchen des Stammes gemeinschaftlich in besonderen Kraken. Heiraten können sie nur, wenn sie die Braut mit Vieh bezahlen, also muß solches geraubt werden. Hat ein Masai geheiratet, so verläßt er den Kriegerkral und wohnt im

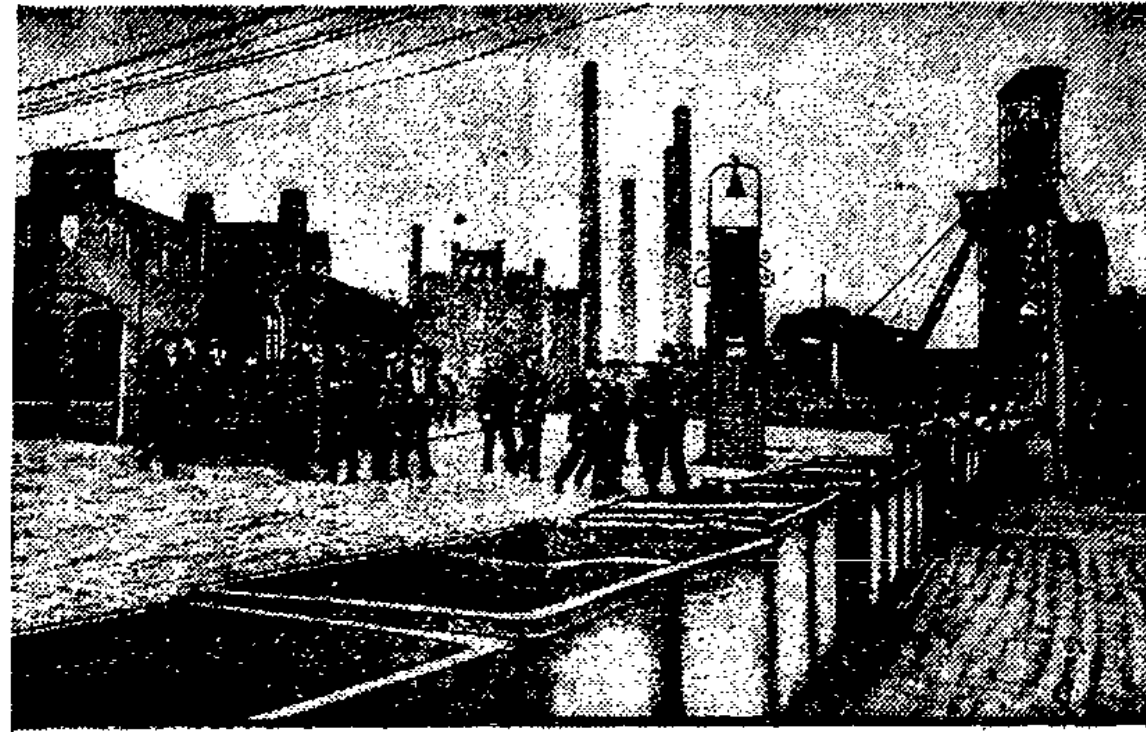


Eine neue Sehenswürdigkeit des Berliner Zoologischen Gartens.

In Berlin ist die erste Giraffe eingetroffen, das erste Exemplar dieser eigenartigen Tiere, das nach 12 Jahren, zum ersten Male wieder, nach Deutschland transportiert wurde. Die Giraffe wurde von dem bekannten Wildjäger Schula in Deutsch-Ostafrika eingefangen. Damit ist die einzige Tiergattung, die nach dem Kriege noch nicht ersetzt worden war, wieder im Berliner Zoo vorhanden. Der neue Gast ist 2,60 Meter groß und hat ein Alter von ungefähr acht Monaten.

großen Familienkral. Der ist, der Löwen wegen, mit einem dichten Dornenwall umgeben, am Walle entlang stehen die bienenkorbähnlichen Hütten, aus Lehm erbaut, dem eine Beimischung von Kuhdung die nötige Haltbarkeit gegeben hat. Auf dem freien Platz in der Mitte des Krals wird abends das Vieh getrieben und gemolten. Anlässlich breunt vor jeder Hütte ein großes Holzfeuer, um die natürlich bauern um die Viehtrale lungenenden und traktierenden Löwen abzuhalten. Und trotzdem wagt manchmal einer der geizen Räuber den Sprung über Dornenwall, Hütte und Feuer, kritzelt sich auf das angestrichelte schraubende und durcheinanderwogende Vieh und reißt ein Stück wieder. Aber oft kostet das dem Raubtiere das Leben; denn mit bewundernswürdiger Kühnheit greift jeder Masai mit dem Speere oder auch nur der Keule den Löwen an und die blühenden Bewegungen seiner wie aus Stahl geschmiedeten Glieder verhaften ihm auch meistens den Sieg. — Ein Bild von wilder Schönheit ist doch ein Masai im Kriegszug. Ein Löwe oder Leopardfell bedeckt den Leib, Ringe von schwarz-weißen Antennen umgeben Schenkel und Waden, den Kopf überragt ein Kranz von wackelnden Straußfedern, am Gürtel hängt Keule und Hiebweiser, die Linke hält den mit leuchtenden Farben bemalten Schild, die Rechte den Speer mit dem langen, breiten, raufwerkartigen Blatt. Diese prächtigen Waffen bilden oft die Zierde von Masai und „afrikanischer“ Jagdzimmera Sie sind Erzeugnisse der ebenso geschickten wie sonderbarerweise von ihren Vorgesetzten verachteten Masai-Schmiede. Diese sind auch die Fertiger der den Frauen als Schmuck dienenden schweren Hals- und Armbänder. Trotz der rauferten Spitze machen die Masaitrauen mit ihren schlanken, ebenmäßigen Gesichten und wohlgeformten Schenkeln auch auf uns Europäer keinen unangenehmen Eindruck. — Ich selbst sah zum ersten Male Masai, als ich auf der Uganda-Expedition nach dem Viktoriasee fuhr. Der Zug lasse durch die Kibi-Niger-Plains und da wanden plötzlich am Bahndamm ein paar Menschen, die lange blinkende Speere in den

Händen und in der Sonne glänzende Kupferhelme auf den Köpfen trugen. Mein Erstaunen war ziemlich groß, aber der Zug fuhr zu schnell, als daß ich mich schon damals davon überzeugen konnte, daß die vermeintlichen Kupferhelme nur die mit einem Gemisch von roter Erde und Fett eingeschmiereten Haarschöpfe von Masai gewesen waren. Als ich später auf langen Märchen durch die Serengeti-Steppe Deutsch-Ostafrika zu zog, stieß ich einmal auf diesem Gebiete, das auf den Karten die wenig einladenden Buchstaben: „D. B. B. und B.“ (ohne Wege, Wasser und Bewohner) hat und nur die Schakalstempel für einen alle Begriffe übersteigenden ungeheuren Reichtum an Wild ist, ganz unermesslich auf Menschen. Da stand in der vor Licht und Hitze flimmernden und glühenden Luft eine Reihe von menschlichen Figuren und beweglich auf einem Beine am Rande einer Bodensenke. „El Moran“, hülsterten meine Leute in Schen und Ehrerbietung. Diese beiden Gefühle hatte ich nicht, sondern nur Neugier und stielte stracks auf die Einbeine zu. Sie hüteten in



Die Not deutscher Bergarbeiter.

Im Waldenburger Kohlenrevier hat die Notlage der Arbeiter eine kaum mehr zu überbietende Höhe erreicht. Vor dem Regierungspräsidenten in Breslau wurden seitens der Vertreter des Bergarbeiterverbandes Unterlagen beigebracht, aus denen hervorging, daß im Waldenburger Bergbaurevier die Höchstlöhne für Arbeiter über Tage etwa 11 Mark in der Woche betragen und bis zu 3,20 Mark in der Woche für Jugendliche herabgehen. Der bestbezahlte Arbeiter, der Gedingehauer, verdient bei vier Schichten durchschnittlich in der Woche 12 Mark. Infolge dieser menschenunwürdigen Entlohnung, die niedriger ist als die Arbeitslosenunterstützung, ist der ohnedies schon ungünstige Ernährungszustand der Arbeiterschaft des Waldenburger Bezirks und ihrer Angehörigen ein sehr bedenklicher und die Lebenslage eine außerordentlich bedrückte.

Die Heirats-Annonce.

Hans Hansen aus Kopenhagen, ein vierzigjähriger Junggeselle, verspürte das dringende Bedürfnis zu heiraten. Sein zwanzigjähriger Freund Jens Jensen war ebenso eifrig darauf erpicht, möglichst schnell recht viel Geld zu verdienen. Hans Hansen ließ eine Heirats-Annonce in eine Zeitung einrücken und bekam einen ganzen Stroh Antworten von Schönen, die ebenso gern wie er heiraten wollten. Darauf wählte er aus den eingelangten Briefen und Photographien Fr. Nielsen aus Helsingör und schrieb ihr einen liebevollenden Brief, d. h. er ließ ihn durch Jens Jensen schreiben, weil er selbst sich nicht die geeignete Ausdrucksweise für diese galante Angelegenheit zutraute. Nach einigen Tagen antwortete Fr. Nielsen ebenso liebevollend. Hans Hansen schwamm in ettel Wonne und Seligkeit und ließ sofort durch Jens Jensen der holden Briefschreiberin mit dem nötigen Feuer Hand und Herz antragen. Gold erlösend nahm die Dame das Angebot an.

Nur einen Haken hatte die Sache. Fr. Nielsen konnte nicht, wie gewünscht, nach Kopenhagen kommen; ihre Mutter lag im Sterben, das kostete viel Geld, und als treue Tochter konnte sie doch die Mutter nicht verlassen. . . . Hans Hansen verging vor Rührung, schrieb sofort durch seinen Freund Jensen einen dicken Trostbrief und sandte einige hundert Kronen zur Pflege der zukünftigen Schwiegermama nach Helsingör. Die Mutter wurde auch glücklich wieder gesund; sie wollte dem künftigen Paar sogar ein Willengrundstück kaufen, aber . . . Hans Hansen verstand und schickte 2000 Kronen Zuschuß. Dann beschloß er, das süße Bräutchen zu überraschen, begab sich, im Bräutigamsstaat, das liebevolle Herz von Erfüllungshoffnung geschwellt, heimlich nach Helsingör und — fand kein Fräulein Nielsen, wohl aber eine alte Frau Nielsen, die Tante von Jens Jensen. Die brave Frau war so indiskret, der Polizei zu verraten, daß Jens Jensen die Briefe für Fr. Nielsen empfangen habe, und Jens Jensen mußte, als er verhaftet wurde, eingestehen, daß er nicht nur die Briefe an Fräulein Nielsen, sondern auch die Antworten auf diese Briefe verfaßt und das Geld schon zum größten Teil kaufmännisch verwendet hatte. Das Kopenhagener Landesgericht verurteilte aber keinen Spak und verurteilte Jens Jensen zu 2 Jahren Verbesserungsarbeit. Aber Hans Hansen soll noch immer keine Frau haben. . . .

Das Ende des Zirkus Busch.

Der Berliner Zirkus Busch, mit dem Vorstand Kommissionsrat Busch und Paula Busch, hat am 1. Mai das gesamte Personal des Zirkus Busch mit 14-tägiger Wirkungsdauer zum 15. Mai gekündigt. Alle jährlichen wie mündlichen Verträge sind von diesem Tage ab als gelöst erklärt. Damit dürfte das Ende dieses Unternehmens feststehen. Der Konzern ist aller Familienbesitz und wohl das älteste Zirkusunternehmen Europas. Es gehören zu dem Konzern die Zirkusgebäude in Hamburg, Breslau usw. Auch diese sind bereits jetzt einziger Zeit geschlossen. Die plötzliche Kündigung der Angestellten betrifft eine ganze Anzahl Leute, die bereits seit Jahrzehnten im Zirkus Busch engagiert waren. Es sind sogar Arbeiter darunter, die die Gründung des Unter-



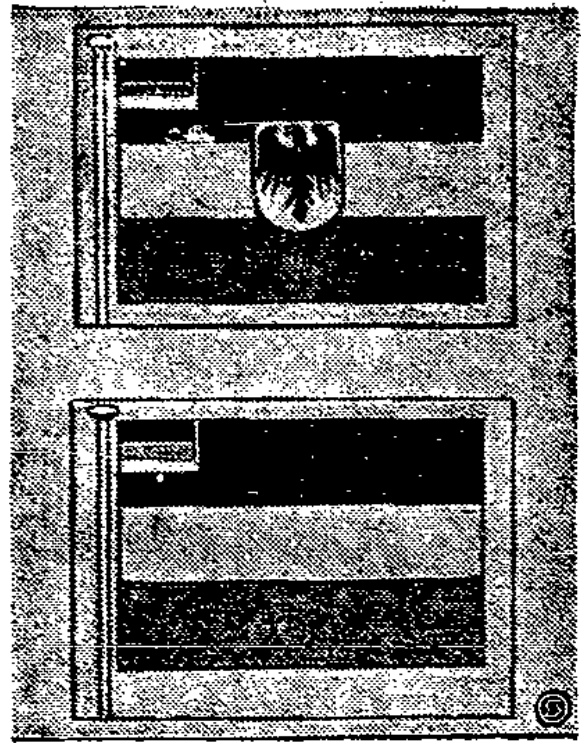
nehmensrat Busch. Nach dem Jahresbericht des indischen Postmeisters in der Postverkehr in Indien noch immer mit großen Geschäften verläuft. Im Laufe des vergangenen Geschäftsjahres wurden drei Postboten im Nihon-act von Tigra erschossen und vier erheblich verletzt. In den indischen Provinzen ertranken fünf Beamter, zwei Postboten und vier eingeschleppte Kanisterträger. 27 Kar-

diefer ihrer Bestimmung eine riesige Kinderherde. Ich begrüßte sie in meinem damals noch recht unvollkommenen Kisaquet und wurde zu einem Besuche ihrer Krals eingeladen. Am Abend kamen wir hin, die brennenden Holzstöße vor den Hütten glühten wie ein feuriger Kranz durch die Nacht, aus der fast meterhohen Dingerschicht fliegen Däfte auf, die mir fast die Sinne betäubten, und ein Millionen-schwarm von Fliegen stürzte sich auf mich und fraß mich fast auf. Die menschlichen Bewohner waren freundlich und gastfrei, bettelhaft und diebisch. Sie lockten mir meine lärmlichen Silberkugeln ab und stahlen mir in aller Freuzerigkeit mein Taschenmesser und den Selbstkassierer der photographischen Kamera. Trotzdem blieben wir bis zum nächsten Morgen gute Freunde. Dann wurde ich aber aus dem Kral geworfen, weil ich einen großen Krabel schöner frischer Milch durchaus nicht trinken wollte. Ich hatte nämlich gesehen, daß er nach alter Masaisitte vorher lauter mit Kuhurin ausgespült worden war.

nehmens miterlebt haben. Die Ursache der Schließung dieses noch im vergangenen Jahre so glänzend florierenden Unternehmens soll in dem Ausscheiden beliebter Kräfte zu suchen sein, sowie in den Mißerfolgen der letzten Manegeschäfte.

Das Abenteuer des Herrn Daltour.

Vor 8 Tagen wurde in Paris ein junger Schauspieler Pierre Daltour von der Polizei aus dem Bett geholt und in das Krankenhaussanatorium gebracht, weil er nach der Aussage seiner Wirtin Wahnsinnsanfalle gehabt haben soll. Jetzt stellt sich heraus, daß sich die Angelegenheit anders verhält, als die Wirtin ausgesagt hat. Der Schauspieler Daltour hat einen Prozeß gegen die Wirtin gewonnen, welche die an Daltour vermietete Wohnung um einen höheren Preis an einen Amerikaner vermieten wollte. Aus diesem Grunde sollte Daltour aus der Wohnung entfernt werden. Die Dame fand für ihr ungeselliges Unternehmen die Unterstützung einflussreicher Persönlichkeiten, und der widerpenstige Mieter wurde eingesperrt. So behauptet wenigstens der Advokat des Schauspielers, Cavaes, der die Befreiung seines Klienten beantragt hat. Die Presse verlangt eine schnelle Aufklärung des Falles. Die Kollegen Daltours wollen sich an den Justizminister wenden.



Zu der neuen Flaggenverordnung.

Unser Bild zeigt (oben) die neue Reichsmarineflagge, die durch eine ausgedehntere schwarz-rot-goldene Bänder nach der Art der Handelsflagge ergänzt worden ist. Der in der Mitte der Flagge befindliche Adler wird auf goldenem Grunde stehen. Das untere Bild stellt die deutsche schwarz-weiß-rote Handelsflagge mit der schwarz-rot-goldenen Bänder dar.

Die letzte Schicht.

Der Streik der englischen Bergarbeiter hat eine neue Verschärfung erfahren und weitere Arbeiterkategorien in die Bewegung einbezogen. Mutterhaft ist die Solidarität der Bergarbeiter Großbritanniens, die nach monatelangen Verhandlungen zum letzten Mittel des Wirtschaftskampfes greifen mußten. Unser Bild zeigt Bergarbeiter auf der Sohle eines der größten Bergwerke Englands bei ihrer letzten Schicht vor Ausbruch des Streiks.

Überfälle sind auf Posttransporte verübt worden. Suzanne Lenglen in langen Röcken beim Papst. Beamte aus dem Vatikan, die auf Photographien der Tennis spielenden Suzanne Lenglen bemerkt haben, daß ihre Kleiderstücke das Anse kaum bedecken, haben ihr für ihre Audienz beim Papst längere Röcke vorgeführt.

Der Ausgang der Posener Messe.

(Von unserem nach Posen entsandten Sonderberichterstatter.) Nachdem an den ersten beiden Messetagen ein überaus großer Besuch zu verzeichnen war, haben die übrigen Tage einen weit geringeren Besuch erbracht.

Mit der Zahl von 44 überwiegen sie das übrige erscheinene Ausland um das Doppelte. Besondere Gedanken muß man sich über das Erscheinen dieser vielen Wiener Firmen machen.

Die polnische Regierung hat für alle auf der Messe getätigten Abschlüsse die Einfuhr freigegeben, so daß weder Einfuhrgenehmigungen notwendig waren, noch die festgesetzten Kontingente eingehalten werden brauchten.

Wien stellte Wairoartikel, Bronzwaren, chemisch-technische Produkte, Dekorationsmaterial, Holzwaren, Textilwaren, Pelze, Galanteriewaren, Samaschen, Gummiwaren, Bijouterieartikel, kosmetische Artikel, Metallwaren, Papierwaren und Klebmaterialien aus.

Neben Wien kam

Danzig an zweiter Stelle.

Danzig war vertreten durch die Firmen Klingenhöfer & Eichtenberger (Wairoartikel, Kaffeemaschinen), Herbert Schnelle (Galanteriewaren, Papierwaren, Geschäftsbücher), Albert Meher (Gummwaren und Spielzeug), Amada A.-G. (Konserven, Margarine), Erwin Ullrich (Landwirtschaftliche Maschinen, Separatoren), Adolf Schmittal (Kunststoffe), Richard Otto Boywob & Co (Kartenspielspielzeug, Papierwaren), Stielow & Förster (Automobile) und die Firma Waffily Perloff et fils, Zeemobil-Gesellschaft (See). Die Danziger Gold- und Silberwaren G. m. b. H. zeigte ihre Ausstellung im Hotel an und glaubte damit auf ihre Rechnung zu kommen.

Deutschland war durch drei Firmen aus Breslau und Dresden vertreten, und zwar aus der Maschinenbau- und Mühlenbauindustrie. Das übrige Ausland war noch vertreten durch vier Athener Firmen, welche Tabakwaren, Weine und Liköre ausstellten, zwei Prager Firmen (Lebwaren und Automobile), zwei Rotterdammer Firmen (Fleischereimaschinen, Wagen und Gewichte), zwei Firmen aus England (Seifenpulver und Automobile), zwei Firmen aus Paris (Konfektion und Metallwaren), und je eine Firma aus Genf (Konfektion) und aus Jugoslawien (Papierwaren).

Von den Ausstellungsgebäuden fällt zuerst der große Messpalast auf. In ihm ist die Textilabteilung, die Schuh- und Lederwarenindustrie, Büroartikel, Nahrungsmittel- sowie Glas- und Porzellanwarenindustrie untergebracht. Die Textilindustrie ist durch etwa 70 Aussteller vertreten. Alle Arten von Textilwaren sind ausgestellt. Die Viehlicher Textilindustrie fällt besonders auf, daneben aber auch die Wiener Firmen. Die Viehlicher Waren haben sich in Qualität weiter verbessert und sind jetzt den Qualitätszeugnissen des Auslandes ebenbürtig geworden.

Die Lodzer Erzeugnisse genießen dagegen auch in Polen keinen guten Ruf, weil die Lodzer Fabriken es nicht verstanden haben, den neuzeitlichen Anforderungen zu entsprechen, sondern sich wie zu russischer Zeit auf Ramschware werfen. Schuh- und Lederwaren sind von etwa 30 Firmen ausgestellt. Einen günstigen Eindruck macht auch die polnische Holzindustrie.

wobei noch die billigen Preise ihr besonderes Augenmerk finden. Da staunt man einfach über die Preise in Danzig, wenn man weiß, daß man in Danzig doch nur noch polnische Erzeugnisse erhält. Wie in der Möbelindustrie, so verhält es sich auch mit den übrigen Waren. Man kann in Polen einfach alles zur Hälfte im Preise kaufen, obwohl in Danzig dieselben polnischen Waren verkauft werden. Die polnische Bevölkerung kann aber bei ihren schlechten Verdiensten sich nur die notwendigen Sachen kaufen.

Ein großer landwirtschaftlicher Maschinenpark ist im Freien untergebracht. In der Maschinenhalle erregen die Flugzeuge einer polnischen Firma die Aufmerksamkeit der Besucher. Ferner findet die Automobilausstellung ihr besonderes Augenmerk. Hier sind es aber gerade ausländische Fabrikate, Ford, Raabiz, Deimler, die vertreten sind. Einige polnische Fabriken haben sich bereits eröffnet, um Autos zu schaffen, die den Anforderungen der in schlechter Beschaffenheit sich befindlichen polnischen Landstraßen entsprechen sollen. Die polnischen Fabrikate treten auf der Messe unter den vielen ausländischen Erzeugnissen fast gar nicht in Erscheinung.

So war die diesjährige Posener Messe hauptsächlich eine Schau über polnische Erzeugnisse. Inwiefern die Posener Messe der Absicht auf erweiterten Export, wie der Handelsminister Niesci bei seiner Eröffnungsrede betonte, entsprechen hat, kann wohl schwer übersehen werden. Die niedrigen Preise sind wohl dazu angetan, den Absatz der polnischen Erzeugnisse auf dem Weltmarkt zu fördern und in einzelnen Industriezweigen sind auch die technischen Leistungen auf der Höhe.

Die Organisation der Messe war, bis auf einige Kleinigkeiten, eine gute. Transport der Güter und Verpackung wurden auf dem schnellsten Wege erledigt. Nach zwei Tagen waren in Wien aufgebundene Güter auf dem Messestand angelangt. Nur die Unterstützung der Presse durch die Messeleitung war etwas mäßig. Von deutschfeindlicher Stimmung konnte nicht das geringste wahrgenommen werden, vielmehr waren Deamie und Bevölkerung den deutschsprechenden Messebesuchern gegenüber sehr zuvorkommend.

Die „Norge“ in Spitzbergen.

In Ringsbay eingetroffen.

Amundsens Polarforschungsreise ist Freitag vormittag um 6 1/2 Uhr über Ringsbay eingetroffen und glücklich gelandet. Das Schiff hatte auf dem letzten Teil seiner Reise stark mit Nebel zu kämpfen. Die Beladung befindet sich wohl an; die Vorbereitungen für die letzte Etappe des Polfluges werden mit aller Eile fortgesetzt, zumal der Konkrete Amundsens, Kapitän Nord, ebenfalls fieberhafte Anstrengungen für den Flug macht.

Amundsens „Norge“, die am Donnerstagnachmittag von Badsoe startete, geriet in starken Nebel. Von Spitzbergen meldet „Aftenposten“ Expedition ein ständiges Zunehmen des Schneetreibens, wodurch die Fahrt und die Landung des Expeditionsteils äußerst schwierig gehalten werden dürfte. Major Nord hat seine Probeflüge bei Ringsbay begonnen und schon einige kleine Unfälle, wie Bruch des einen Ecks, gehabt.

Mißgeschick der Detroitexpedition.

Das Polarflugzeug „Alaska“ schwer beschädigt.

Das Flugzeug „Alaska“ der Detroit-Polarexpedition des Kapitäns Wilkins wurde in der Nähe des Summeck, kurz bevor Wilkins zu seinem ersten 600-Meilen-Fluge startete, schwer beschädigt.

Wieder ein Frauenmord bei Straußberg.

Ermordete und Täter unbekannt.

In der Nähe von Segermühle bei Straußberg im Osten Berlins wurde Freitag nachmittag eine etwa 30 Jahre alte, gut gekleidete Frau von einem Manne ermordet, der bei dem Herannahen der Passanten die Flucht ergriff. Ansetzend handelt es sich um einen Lustmord. Weder die Persönlichkeit der Ermordeten noch die des Täters konnten bisher von der alarmierten Berliner Kriminalpolizei festgestellt werden.

Wie starb Karl Hau?

Aus Karlsruhe wird gemeldet: In der Donnerstag-Sitzung des Statausschusses des badischen Landtags äußerte sich Justizminister Trunt über den Fall Karl Hau. Er erklärte, daß Hau nach dem Bericht der deutschen Postamt eines natürlichen Todes gestorben sei. Der Widerruf des Strafurteils sei nicht nur auf Grund der Schmachtschrift, sondern deswegen erfolgt, weil Hau sich Filmgeschäftlichen verdingt habe. Es sei nur mit Mühe gelungen, die Zulassung eines solchen Films bei der Filmstelle zu verhindern. Bei der Auffindung der Leiche Hau sei es übrigens sehr auffällig gewesen, daß die Ausweisarte in kleine Teile zerlegt und weiter alle Zeichen aus der Wäsche herausgeschnitten gewesen seien.

Ein Schweizer Landru.

Unter dem Verdacht des Doppelmordes an seinen Geliebten, denen er die Heirat versprochen hatte, wurde in Zürich ein Mechaniker, namens Max Kaufmann, verhaftet. Kaufmann, der es hauptsächlich auf alleinstehende Mädchen abgesehen hatte, die einige Erparnisse besaßen, ließ seine beiden Opfer in den Wald des Zürichs Berges bei der Allmen Brunnen kommen. Er tötete dort beide Mädchen durch Schüsse in den Hinterkopf. Der Verhaftete steht auch in dem Verdacht, noch weitere Untaten begangen zu haben.

Tragödie auf einer Farm.

Der „New York Herald“ berichtet aus der kleinen Stadt Phoenix im Staate Arizona von einem Familiendrama, das sich in einem Farmerhaus abgepielt hat. Der Farmer hatte das Haus schon vor längerer Zeit verlassen, um seinen Geschäften nachzugehen. Als er zurückkehrte, sah er seine Frau tot auf dem Boden liegen. Seine beiden Töchter fand er ebenfalls tot in ihren Betten. Auf dem Tisch lag ein Zettel, auf dem seine Frau in kaum lesbaren Schrift ihm mitteilte, daß sie kurz nach der Abreise des Farmers von einem Skorpion gebissen worden sei. Sie versuchte nun, die vergiftete Stelle mit einem Messer auszuschnitten, ver-

Berkehr im Hafen.

Eingang. Am 7. Mai: Dän. M. S. „Anna“ (50) von Farburg mit Kofasfett für Ganzwindt, Schellmühl; (schwed. D. „Lorfrid“ (326) von Helsingborg, leer für Behnte & Sieg, Westerland; (schwed. D. „Dagmar“ (647) von Erleberg, leer für Artus, Westerland; dän. D. „Lilleborg“ (860) von Kopenhagen, leer für Bergense, Westschlesische; dän. M. S. „Anne-Marie“ (125) von Kalundborg, leer für Ganzwindt, Danzig; (schwed. M. S. „Jon“ (69) von Solvesborg, leer für Bergense, Danzig; (schwed. D. „Falkrid“ (620) von Halmstad, leer für Behnte & Sieg, Westerland; dän. D. „Nordost“ (557) von Kopenhagen, leer für Danz. Schiffskontor, Westerland; engl. D. „Valtriger“ (653) von Libau mit Passagieren für U. B. C., Hafentanal; dän. D. „Victoria“ (1160) von Kopenhagen, leer für Behnte & Sieg, Westerland; dän. D. „S. E. Jacobien“ (740) von Libau mit Gütern für Reinhold, Hafentanal; deutscher D. „Elin“ (348) von Rotterdam mit Gütern für Wolff, Hafentanal; dän. M. S. „Maagen“ (97) von Solvesborg, leer für Ganzwindt, Westerland; lett. D. „Raigala“ (157), leer für Reinhold, Hafentanal; Danziger D. „Broper“ (410) von Aarhus, leer für Behnte & Sieg, Marinehoflager; (schwed. D. „Hannah“ (271) von Fredericia, leer für Artus, Westerland.

Ausgang. Am 7. Mai: Deutscher D. „Gymter“ (864) nach Amsterdam mit Holz; deutscher D. „Egrief“ (329) nach Lettin mit Zucker; dän. Landbinder „Dania“ (588) nach Kalmars mit Gasöl; deutscher D. „Gernia“ (332) nach Amsterdam mit Holz; deutscher D. „Glanz“ (125) nach Libau mit Gütern; (schwed. Schl. „Birger“ mit Lanf. „Schell X“ (296) nach Stockholm mit Petroleum; deutscher D. „Afred“ (895) nach Kopenhagen mit Kohlen; (schwed. S. „Genita“ (181) nach Korrteje mit Kohlen; deutsches M. S. „Erich Arnholz“ (108) nach Aarhus mit Getreide; engl. D. „Valtriger“ (658) nach Southampton mit Passagieren; norw. D. „Honna“ (461) nach Mos mit Gütern; engl. D. „Eranstone“ (1023) nach Garkon mit Schwellen; (schwed. D. „Ernst“ (880) nach Stockholm mit Kohlen; deutscher D. „Brate“ (396) nach Hamburg mit Gütern und lebenden Schweinen; deutscher Landb. „Djag“ (1515) nach Antwerpen mit Spindelöl.

Wer liefert Waggon-Verjennings?

Die Wirtschaftsabteilung der litauischen Eisenbahnverwaltung veranstaltet einen Wettbewerb zur Lieferung von 50 Stück Waggon-Verjennings (12 mal 6 Meter). Angebote einschließlich 2 Pst Stempelgebühr pro Wagen des Schreibens, sowie 10 Prozent des Wertes der Lieferung als Kaution bzw. Bankgarantie sind bis zum 17. Mai an die ermänte Behörde unter „Wagonintu brezintu vargytynems 17. 5. 26 m. 10 val.“ zu richten.

lehte dabei aber eine Krierte und war nicht in der Lage, das Blut zum Stillen zu bringen. Da sie wußte, daß ihr Gatte frühestens nach 14 Tagen zurückkehren würde, und die Kinder im Falle ihres Todes einem sicheren Hungertode entgegengehen würden, griff sie zu einem alten Gewehr, erschoss ihre Kinder und tötete sich dann selbst durch einen Schuß in das Herz.

Zwei Kinder in einer Riesgrube verschüttet.

Ein schweres Unglück, dem zwei junge Menschenleben zum Opfer fielen, ereignete sich in der Riesgrube des Gemeindefleiers von Lauterbrunn in Schwaben. Dort spielten der fünfjährige Sohn des Postagenten Wagner und der siebenjährige Sohn des Schafhalters Siebig, als plötzlich die Erdmassen die beiden Kinder verschütteten, die nur noch als Leichen geborgen werden konnten. Ein drittes Kind wurde schwer verletzt.

Vom Hochzeitsfest in den Tod.

Furchtbares Unglück bei Nagels.

Unweit Nagels ereignete sich ein furchtbares Unglück. Zwei Autos, in denen sich eine Hochzeitsgesellschaft befand, schlugen auf einer abhülligen Stelle um, wobei das eine völlig zertrümmert wurde. Die junge Ehefrau wurde getötet, dem Ehemann wurden beide Beine zerschmettert, und die anderen Insassen des einen Autos erlitten schwere Verletzungen. Das zweite Auto stürzte ins Meer ab, wobei alle Insassen ertranken.

Todesurteil gegen den Mörder seines Kindes. Unter der Anklage des Mordes an seinem jetzt dreijährigen Kind stand der Kraftwagenführer Ewald Gädte vor dem Schwurgericht des Landgerichts 3 in Berlin. Als seine Verurteilung, das Kind zu beruhigen, schlaflos zu machen, will er „zu große Mut geraten“ sein und das Kind heftig an Schal gezerrt haben. Pöblich sei es umgefallen und, wie er zu seinem Schreden feststellte, tot gewesen. Er verstellte die Leiche und flüchtete. Nach den Sachverständigen steht seine Angabe, er habe an dem Schal gezerrt mit dem Obduktionsbefund in Widerspruch. Nach etwa halbtündiger Beratung verkündete das Gericht das Todesurteil.

Verurteilung wegen Einschiffens blinder Passagiere. Aus Paris wird gemeldet: Das Strafgericht in Niter hat zwei Matrosen aus Marseille zu je 18 Monaten Gefängnis und 500 Frank Geldstrafe verurteilt, weil sie fünf Eingeborene nach Zahlung von 100 bzw. 300 Frank in Bougie an Bord des Dampfers „Espagne“ genommen haben, die während der Überfahrt an Bord erstickt wurden.

Doppelmord in Hensburg. Erhängen aufgefunden wurden Freitag vormittag ein Obermatrose der Küstenwehrabteilung III in Kiel und ein junges Mädchen aus Hensburg. In einem vorgefundenen Brief des Mädchens wird unheilbare Krankheit des jungen Mannes, die eine Eheschließung verhinderte, als Grund der Tat angegeben.

Ausbruch von Straßgefängnissen. Aus dem Rothenburger Gefängnis entwichen Freitag morgen drei Straßgefängnisse. Die Verfolgung war bislang ohne Erfolg.

Große Ausgrabungsstunde in Südpalästina. Wie aus Jerusalem gemeldet wird, ist bei Ausgrabungen in der alten Königsstadt Kirjat Sepher in Südpalästina eine der vollständigsten altkanaanitischen Niederlassungen zutage gefördert worden. Die Mauern sind 40 Fuß hoch und 10 bis 40 Fuß breit. Es wurden auch große komplizierte Toranlagen, Türme und Bogenschützen sowie ein System von Gängen und Zimmern zur Aufbewahrung von Vorräten aus der Zeit von 2000 bis 600 vor Christi freigelegt.

Schneeall in Oberbayern. Nach einigen regnerischen Tagen trat Donnerstag in den Bergen Schneefall ein und seit Freitag morgen schneit es wie mitten im Winter auch im Tale. Mit dieser Bitterung ist ein kritisches Stadium eingetreten. Wenn das Wetter anhält, ist zu befürchten, daß die Obhöfner in ihrer Blütenpracht unter der Schneelast aufzukommen werden.

Schneeall im Schwarzwald. Der neue Kälteeinbruch hat dem Hochschwarzwald starke Schneefälle gebracht. Bis auf 900 Meter hinauf schneit es. In 1000 Meter Höhe hat sich eine reichliche Neuschneebede gebildet. Auf dem Feldberg wurden 3 Grad Kälte gemessen.

Ämliche Börsen-Notierungen.

Danzig, 7. 5. 26

- 1 Reichsmark 1,23 Danziger Gulden
1 Loty 1,49 Danziger Gulden
1 Dollar 5,19 Danziger Gulden
Scheck London 25,21 Danziger Gulden

Danziger Produktenbörse vom 7. Mai 1926. (Ämlich.) Weizen 14,00-14,25 G., Weizen, geringer 13,75 G., Roggen 9,80 G., Futtergerste 8,50-8,75 G., Gerste 8,75-9,00 G., Hafer 9,00-9,50 G., Hafer, gelber 9,50-9,75 G., Fl. Erbsen 10,00 G., Viktoriaerbsen 12,50-15,00 G., Roggenkleie 7,00 bis 7,10 G., Weizenkleie, grobe 7,25-7,50 G. (Großhandelspreise für 50 Kilogramm waggontfrei Danzig.)

Veranstaltungen der Jugend.

Sozialistische Arbeiter-Jugend Danzig. Sonntag, den 9. Mai, vormittags Bewegungsspiele. Treffen 9 Uhr morgens am Demarkt. Nachmittags 4 Uhr Treffen am Langgartner Tor zur Teilnahme am Umzug und Werbefest der Ortsgruppe Bürgerwiesen.

Sozialistische Arbeiter-Jugend, Ortsgruppe Bürgerwiesen. Am Sonntag, dem 9. Mai, abends 7 Uhr begeh unsere Gruppe im Lokal Papin, Werbertor, ihr 1. Stiftungsfest mit gutem Jugendprogramm. Alle Ortsgruppen treffen sich um 4 1/2 Uhr zum Umzug. Musikinstrumente sind mitzubringen.

Arbeiterjugendbund (Musikgruppe). Sonntag, den 9. Mai: Teilnahme am Stiftungsfest der Bürgerwiesener Arbeiterjugend. Treffpunkt 4 Uhr bei Papin. Alle Musiker haben zu erscheinen.

Mitteilungen des Arbeiterkartells für Geistes- und Körperkultur.

Arbeiterport. Sonntag, den 9. 5. 26, findet ein Gesellschaftsspiel zwischen Waldhof II gegen Jungstadt II um 10 1/2 Uhr vormittags in Waldhof statt.

L. S. „Die Naturfreunde“. Sonntag, 9. Mai: Kinderwanderung nach der Lappere. 7 Uhr am Stockurm. — Mittwoch, 12. Mai: Sprechstunde. — Donnerstag, 13. Mai: Kabaunel bei Lappin. Burfen: 6 Uhr, Neugartner Tor, Möbel: 5 Uhr, Hauptbahnhof, bis 6 Uhr.

Arbeiter-Abstinenz, Danzig. Mittwoch, den 12. Mai 1926, abends 7.30 Uhr: Mitgliederversammlung in der Handels- und Gemeindegemeinde. Vortrag: „Das Gothenburger System.“ Referent Gen. Behrend.

Für freie Stunden

Unterhaltungsbeilage der „Danziger Volksstimme“

Das Turtelhäuschen.

Von Jean Kochon.

Der alte Mechaniker, ein launiger, trinkfroher Mensch, verstand sich ebenlogut auf's Publikum wie auf die Montage eines Präzisionswerkes; bei der Arbeit warf er und ausfällig, war er überprüfend im Wirtshaus; man konnte ihn jenen geistig nicht ganz Normalen zurechnen, deren mancher jedoch über ein erstaunlich sicheres und hervorragendes Können verfügt. Unwirsch und selten mittelst, ein Brummbar, ein eigenständiger, nahezu ungeschickter Kauz, alles das war Jules Meillet, genannt „der Eiserner“.

Mit einem Wort eine Persönlichkeit, mit der der Prinzipal rechnen mußte. Wenn es den Eisernen beliebte, blauen Montag zu machen, oder 48 Stunden lang die Größlinge am Ufer der Marine zu beschäftigen: der Chef hatte sich nur zu fügen. Wo Erfolg finden für einen solchen Faktierer, dem man die ganze Zukunft des Ateliers anvertraute? Und wenn die Kameraden die Duse „eingeschickt“ hatten, mußte sie der Eiserner nicht alsbald richtig stellen?

Eines Morgens trat Herr Devouany zum Eisernen: „Mein Freund“ sagte er vertraulich, indem er ihm einen aufgeschlossenen Kasten 12jähriger Knaben zuführte. „Hier der kleine Mann möchte in die Lehre treten. Er würde mir warm empfohlen und ich kann nichts Besseres tun, als ihn in Ihre Hände zu geben.“

„Wenn ich aber das Samenforn gar nicht brauche, Herr,“ grüßte der Eiserner. „Nehmen Sie ihn nur,“ meinte Herr Devouany und eilte davon. Der Faktierer wandte sich zu dem Knaben: „Du heißt?“ — „Karl Dupré.“ — „Mutter ruft mich Karlchen. Was hat denn deine Mutter für einen Beruf?“

„Poliererin ist sie.“ Schön: also die Augen muß du aufmachen lernen und die „Foten“ müssen sehr gelenkig werden. Gewöhnlich sage ich nicht zweimal dasselbe. Verstanden?“ — „Ja,“ erwiderte, am ganzen Leibe zitternd, der kleine Karl. — „Nun folge eine Zeit, wo sich bei kurzen und herrlichen Befehlen, deren Scheltwörter und zornigen Gesten die Wimpern des Lehrlings mit heimlichen Tränen neigten. Der eine kam aus dem Zorn, der andere aus der Aufregung nicht heraus. „Das der Prinzipal mir auch noch diesen Knäuel zwischen die Beine werfen mußte!“ brummte der Eiserner. Im Atelier konnten sich verschiedene der Mit- leidsausbrüche nicht erwehren und lächerlichen Karl ins Ohr: „Du machst eine harte Schule durch, armer Junge! ... Bist du ein betrunkenes Weibchen?“

Sechs Monate vergingen, da entließste der Eiserner glücklich dem Schraubstock und ließ eine ganze Serie bei der Fabrik bestellter Instrumente im Stich. Er mußte eine ganze Woche der Eröffnung des Geschäftes beimohnen.

Bis zur Rückkehr des Eisernen arbeitete der Lehrling allein an dem Auftrag weiter. Jener prüfte die Teile, drehte, wendete sie und erklärte zum Schluß: „Eine gute Hand hast du ... mehr kann ich jetzt nicht feststellen ... später wird sich zeigen, ob der Kopf die Hand an leiten versteht.“ Und er ließ ihm ein Hundertstücker in die Tasche gleiten. Man gewöhnte einem Knaben den Anblick einer verdächtig freien Mäule über ein. Vorzug auf, den er eigener Intelligenz verdankt. „Nächste ihm das erste Wort des Lobes ins Ohr, und man kann sich in Karls Zustand versetzen. „Danke, Vater.“ kamme er. — „Warum gerade diese Bezeichnung? Ein Rästel! Nur die frühe Jugend hat Ein- fälle dieser Art, um ihre Dankbarkeit, ihr Gefühl, ihre unermüdete Freude zum Ausdruck zu bringen. Von da an war das Eis zwischen ihnen abgebrochen. Der Arbeiter war nicht mehr so mürrisch, der Lehrling minder zaghaft; instinktiv empfand er, daß der Kern in der rauhen Schale ein guter war. Tapfer ertrug er jeden Tadel. Er wollte nichts als sehen, hören und lernen.“

In einem Sonntag wollte es sein Mißgeschick, daß er sich von einem andern Lehrling in eine nahe bei der Fabrik gelegene Werkstatt verstreifen ließ. Dort war zufällig der Eiserner. Er schritt auf Karl zu, versetzte ihm zwei schallende Ohrfeigen und sagte nur: „Ginausi!“ — Und Karl eilte hinweg. Der alte Faktierer hatte die Patentrolle tatsächlich angenommen. Am Abend, da Karls Schreier endigte, gab er ihm eine ernste Mahnung mit: „Mein Sohn, ich glaube, ich habe dir während der drei Jahre die Felle nicht verändert. Wenn du gepakt hast, bist du niemals gekommt worden. Frage mich das in Gottes Namen nach. Ich weiß drauf. Haupt- sache, daß du meine Lehren beherzichst. Was man auch unter- nimmt, das muß man tadellos ausführen. Ein Arbeiter mit einer halben Seltung, das ist überhaupt nur ein Tageelch. Wenn man ein Handwerk nicht von Grund aus kennt, soll man's lieber gleich aufgeben. ... Und jetzt sieh, daß du zu deiner Mutter kommst.“ — „Was kann ich ihr denn sagen, Vater?“ — „Daß ich mit dir zufrieden bin.“ lautete die be- stimmte Antwort des Eisernen.

Darum wagte Karl eine schätzerne Bitte: „Mutter wollte den Mißfall meiner Lehrlingszeit ein bißchen feiern ... und würde sich sehr freuen, wenn Sie uns heute zum Abend- brot besuchen würden.“ Die Stimme des Eisernen nahm plötzlich einen ganz andern Ton an: „Du wirst für die Ein- ladung danken, mich aber entschuldig, ich habe ein Turtel- häuschen, das muß ich abends aus dem Käfig lassen ... es ist mir unmöglich, auszugehen.“

Karl dachte über die Worte nach. Er konnte die wunder- lichen Sinnen, den eigenartigen Charakter des Eisernen. Daß er ein Turtelhäuschen im Pauer hatte, darin lag kein Grund zum Verdruß; aber warum widmete er ihm diese Einladung? Die Frage beschäftigte ihn dermaßen, daß er sich nach einiger Zeit wieder darauf erkundigte: „Haben Sie die Turtelhäusche schon lange?“

„Das will ich meinen.“ — „Hat sie schönes Gefieder?“ — „Schöner als du dir denken kannst.“ — „Ich möchte sie gern mal sehen.“ — „Du könntest mich ebenlogut bitten, dir mitzuteilen den Mond zu zeigen.“ Karl schwieg, aber die wässrige Taube hörte nicht auf, seine Einbildungskraft zu beschäftigen und der Gegenstand lustiger, gegenwärtiger Referenz zu sein. Beim Weggehen aus dem Atelier sagte Karl zu seiner Mutter: „Während er mit dem Eisernen einen Hand- schlag tauscht, einen schönen guten Abend an Ihre Turtelhäusche!“ Gleichzeitig erwiderte der Eiserner: „Danke, werde es nicht verachten.“

So verfloß ein Jahr; sie begründeten unmerklich zwischen dem Mann und seinem einzigen Lehrling eine immer inniger werdende Vertrauensbeziehung, die bei jedem jaß väterlichen, bei dem andern eines nahezu kindlichen Charaktere anknüpfte. Karl genügte seiner Pflichtpflicht bei den 3 Dragonern, als eine Dose bei ihm eintraf: sein Vater lag im Sterben. Sofort erbat er einen Spätschiffen Urlaub und machte die auf dem Telegramm angegebene Adresse auf. Im dritten Stock einer beherrschten Wohnung der Rue de Charonne empfing ihn ein junges Mädchen, dessen gerötetes Gesicht verriet, daß sie die Frau des Herrn Karl Dupré war. Er sagte sich nur zu einem schmerzlichen Beisatz an, ver-

gab er doch, ganz im Bann einer unaussprechlichen Ver- wirrung, für den Augenblick sogar die schmerzliche Ursache des Besuchs.

Die Blige des jungen Mädchens zeigten eine wirklich voll- kommene Schönheit: sie war eine Brünette mit bläulichem Teint, mit zärtlichen, von langen Wimpern umrahmten Augen, mit weichem, seidnenem, das Eisen ihrer zarten Stirn krönenden Haare. „Kommen Sie,“ forderte sie ihn auf. Sie führte ihn in die Kammer des Sterbenden und schloß die Tür hinter ihm. — Das Gesicht des Eisernen verzerrte sich kramphast bei seinem Anblick. Tränen traten ihm in die Augen. Nur halb vermochte er den Kopf auf dem Kissen zu wenden, um ihn zu begrüßen, um den Kuß des Sohnes zu empfangen. „Ach, mein armer Karl,“ schluchzte er; „mit mir ist es vorüber ... ich dachte mir wohl, daß du spät kämst ... beuge dich zu mir ... noch mehr ... du hast bei der Ankunft meine kleine Turtelhäusche gesehen? Sie ist hübsch genug, was? Ein Aeltergenosse? ... ach, ein lieber Kerl ... hat sie mir an seinem Sterbebett anvertraut ... ob, du kannst sie ruhig zu deiner Frau machen, wenn du deine Dienstadt hinter dir hast; sie hat ihren Käfig niemals verlassen ... ich ver- zeufelt brav und fleißig ... Johanne heißt sie ... Gefällt er dir, der Name? ... Den Hof brauchst du ihr nicht zu machen; ich habe ihr so viel von dir erzählt, daß sie dich lieben lernte, ohne dich zu kennen. Weß Gott, dein Weggang zum Regiment machte uns so viel Kummer; wenn wir an dich dachten, haben wir manchmal wie zwei kleine Kinder gemeint na hol sie dir, aber recht schnell: Wetter! es geht rasch zu Ende!“

Der Eiserner schellte. Mit Mühe umfaßten seine rauhen Hände jene der beiden jungen Menschen. Zum letzten Male blickte in seinem feuernden Auge ein Strahl der Freude und des Lebens auf ... er schweig einen Moment ... dann kam ein kaum vernehmbares, frohes Abschiedswort über seine Lippen: „Auf Wiedersehen, Kinderchen! ... Keine Ver- erbigungslos! ... keine Trauer ... und recht viel Glück!“

(Autorisierte Uebersetzung aus dem Französischen von Johannes Kunde.)

Blühenber Baum.

In einer dunklen, beinahe sonnenlosen Straße stand ein Baum. Als ich an ihm vorbeikam, regnete es; der Wind zwängte sich heulend zwischen den hohen, schwarzen Häusern hindurch, und die Passanten hasteten, mit Sorgen bedeckt, munterlich verummumt, gefangen in der Zeitmühle des Lebens, vorüber. Ich blieb gebannt stehen. Dieser Baum hätte die garten, blumenreichen Dächer Chinas und Persiens zu kunstvollen, zärtlichen, sanften Gedächtnis inspiriert. In den Händen der Maschinen arbeitete man nicht auf ihn. Er stand noch nackt von Blättern, aber er streckte Hunderte von Fäden nach dem düsteren Himmel, welche, die oben schim- mernten wie die rätselhaften Perlen des Meeres, deren Glanz erst wärmer wird, wenn sie am schlanken Gasse einer Frau erwachen. Am Ansat farbten sich die Kelche rot, als wolle eben das junge Blut beginnen, die Blätter zu durch- laufen und mit pochendem Leben zu erfüllen. Es war eine liebliche und zugleich stolze Kraft.

In der Nähe war ein Garten. Dort standen einige Bäume, die nackte, frierende Arme in die Luft streckten, und die der fallende Regen wie mit einer schwarzen Ladfranke überzogen hatte. Farblose Tränen hing an den Zweigen; nur an einigen Ästen lasteten sich kleine Knospen, verhaltene Köpfe heraus. Es waren vorichtige Bäume, die noch Angst hatten vor der Rückkehr des Winters, vor eisigen Rächern, vor dem Leben in der Not und vor dem Wieder- erweinen des Todes.

Wie eine weiße Flamme stand dagegen der blühende Baum. Niemand sah ihn, niemand hörte die leise Kranfare, niemand ahnte, daß hier für ihn ein Fest gefeiert wurde, das Frühlingssfest des Vertrauens, des Glaubens und der Liebe des Baumes, der vor allen seinen gleichartigen blühte, weil er wußte, daß die Sonne liegen müßte, und das heiße Leben und die beruhigende Freude.

Selomo Hi Sie II.

Eine spasshafte Anekdote.

Von Robert Walter.

Vor dem Richter zu Hong King, einer bäuerlichen Stadt im Gebiet des Wei Ho, erschien eines Morgens ein Mann, der seinen dürftigen Unterhalt von einem kleinen Ackerfeld gewann und nun mit verzweifelter Klagen ein ihm wider- fähreres Unglück der Weisheit des Richters unterbreitete. Hi Sie II, der Richter, sah lange unbeweglich, dann unter- brach er die verächtliche und irreführende Rede des Menschen und sagte: „So ist es. Du hast deinen Acker mit Knob- lauch bestellt. Dein Knoblauch ist der größte und saftigste in ganz Hong King, denn du hast jede Pflanze wie ein Kind genährt gewartet und behütet. Nun wardest du plötz- lich von der Angst angefaßt, dieser beste Knoblauch der Welt könnte dir gestohlen werden. Folglich bist du mit deinem Mattenlager auf Feld gegangen und hast in letzter Nacht bei deinem Knoblauch — der Ackerpott Hai So I sei um ihn gepreien — geschlafen. Aber in eben dieser Nacht wurde dir der Knoblauch, den du so eifrig bewacht hast, gestohlen. Das ist gut.“

„Ja, Herr,“ bestätigte der Bauer, „aber es ist nicht gut.“ „Schweig,“ sagte der Richter, „es geht dich nicht an, entscheiden, was gut oder nicht gut ist, denn du bist ein Dummkopf und verstandst soviel von mir, daß ich den Dieb ausfindig mache.“ Damit verurteilte er lächelnd, und man verpürte im Schweige, eine lange Weile, wie kein Hirn zu arbeiten schien. Dann ermunterte sich sein Körper. Wir werden den Fall morgen in der Stunde des Tages ver- handeln,“ sagte er, „bringe also deinen Jungen mit.“ Der Beschäftigte vernahm diese Aufforderung vermanndert, den Kopf mit beiden Händen haltend, daß er nicht in unehr- würdiger Weise vor dem Richter zu schüttele begann, und be- teuerte, seinen Jungen zu haben.

„Das Weib ist dein Junge, du Dummkopf,“ fuhr ihn Hi Sie II an. „Dein Mattenlager! Erschneide also, wie ich dir befohlen habe, und bringe den Jungen mit.“

Es konnte nicht fehlen, daß die Richtigkeit des Richters, be- stätigt von vielfachem Gelächter, im Verlauf des Tages durch die ganze Stadt klang, und bevor noch die Stunde des Tages aus der ersten Frühling geigelt kam, war der Ge- richtssaal mit Menschen vollgepfropft und belagert, die zwar immer von der Richtigkeit des Richters munde, gute Probe ge- lacht hatten, jetzt aber noch die Ungerechtigkeiten des Weibes in höchstem Vergnügen erwarteten.

Der Richter betrat den Saal, warf einen kurzen Blick auf den Bescholtenen und einen sehr ernsten auf den Zeugen, der, wie es sich für ein rechtes Mattenbett gehört, still und unschuldig auf der Erde lag. Dann begann er die Ver- handlung über die Geschichte des Diebstahls noch einmal für den Schreiber und das Volk wiederholen und wandte sich an das Volk mit der Frage, ob es etwas von dem Spitz- buben bemerkt oder ebenfalls wie sein Herr und Bewohner nachgesehen habe.

Während das Weib schwieg — man konnte annehmen, daß es über eine wohlgeleitete Antwort nachdachte — stiegen die Gesichter der Zuschauer mit den dazu gehörigen Ohren, Augen und Mäulern in höchster Spannung auf. Der Richter run- zelte die Stirn und wiederholte die Frage, wobei seine Stimme wie ein kleines, scharfgeschlagenes Gong klang. Aber das Weib antwortete trotzdem nicht, und nun hellte sich der Saal sonnia von Schmunzeln, das über die hundert und mehr Gesichter hinfuhr. Jetzt vernahmte Hi Sie II den krummen Zeugen, endlich zu antworten; andernfalls würde man ihn mit fünfzig Bambusstöben zur Auslage gestraft haben.

Trotz verharrete das Weib im nichtswürdigen Schweigen, und selbst als endlich die flatternden Stöße der Poli- zisten auf seinen Rücken niederhagelten, schmiege es heraus- fordernd, wennschon es unter der Mißhandlung zu beben und zu ächzen schien. Aber nun gerbte die achtungsvolle Gese des Volkes vor dem Richter nicht seiner Rechtslehre- fähigkeit — gerbte vor einem nicht mehr zu bändigenden, hen- tenden, ja mütender Gelächter, das, wie orkanische Meer- wogen brandend, den Gerichtssaal erschütterte.

Hi Sie II, der Richter, lächelte herwollen, mit listigen Augen rollend, die prasselnden Stockschläge. Und als der fünfzigste gefallen war, hob er auf den Tisch und rief: „Halt!“ — worauf die Stille gleich einem neuen Atemholen ein- setzte — „Halt! Ich verkünde hiermit: Sämtliche Zuschauer werden wegen Ungebühr vor dem Gericht sofort verhaftet! Jeder Verhaftete wird zu dreißig Tagen Gefängnis ver- urteilt, falls er sich nicht in den nächsten drei Stunden durch Zahlung von zwölf Stengeln Knoblauch befreien kann. Die Eiskung ist freudig.“

Und so geschah es. Während man die über solche Strafe betragten Uebeltäter ins Gefängnis abführte, verkündete ein Gerichtskrieger durch die Straßen von Hong King das ergangene Urteil. Und als die Stunde des Affen erliefen, fand eine Unmenge Knoblauchhändler, schon zwölf zu zwölf gebündelt und jedes Bünd mit dem Namen des Zahlers versehen, im Gerichtssaal aufgeschichtet.

„Suche dir nun deinen Knoblauch, das heißt den größten und besten Knoblauch der Welt, aus dieser Fülle von dunklen- dem Gemüse heraus,“ befahl Hi Sie II dem Bescholtenen, der diesem Befehl leichtlich gehorchen konnte.

Jetzt lächelte der Richter, denn er hatte die Diebstahl- Die solcherweise bestimmten Zahlern wurden aus dem Ge- fängnis vorgeführt und nannten alle den gleichen Händler, von dem sie ihren Knoblauch gekauft hatten. Und der ver- haftete Händler — das Erschrecken der Unschuld stand ihm amweifelhaft auf dem Gesicht geschrieben — bekannte fahnd den Namen des Menschen, von dem er am vergangenen Tage den Knoblauch erworben hatte. So kam man denn den Dieb der unter der Wucht des Beweises auf das Beugnen Berastat tat, die verdienten Prügel ohne Protest in Em- pfang nahm und ins Gefängnis abwanderte.

Dem Bescholtenen aber wurde der gestohlene Knoblauch angepfropfen. Und als der nunmehr Begehrte sich vor dem Richter um die erfolgreich ersehnte Weisheit bedankt hatte, lud er seinen guten Zeugen auf die Schulter und empfand in diesem Augenblick zudem noch das Vergnügen darum, daß sein Weib bei solchem Gerichtsverfahren einmal gründ- lich ausklopfen worden war.

Siehe.

Von Fedor D. Sjagin.

Der Lebenskünstler war ihr nachgejagt — von einer Frau zur andern. Aber immer, wenn er sie zu fassen glaubte, entglitt sie seinen gierigen Händen und narrete ihn in einem neuen Phantom. Er fand sie nie.

Der Philosoph widmete ihr das Werk seines Lebens. In zehn biden, tiefkinnigen Büchern und mit unzähligen ge- lehrten Anmerkungen und Zitate suchte er das Wesen der Siebe zu ergründen. Er wurde dabei alt und grau, aber sein Eifer erlahmte nicht, und unermüdet frühlte seine zitternde Hand mit der Feder auf dem Papier, um das Problem von allen Seiten zu erörtern. Als er endlich im letzten Kapitel des letzten Bandes den Sinn des geheimnisvollen Wortes fast entziffert hatte, traf ihn der Herzschlag. Auch er hatte sie nicht gefunden.

Der Dichter war erfüllt von ihr, so erfüllt, daß er über- strömte. Er goß sie in unzählige Gedichte, glühende Gesänge und überhörschwellige Hymnen. In seinen Versen besang er alle Dinge der Erde: seine Geliebte, sein Kind, die Wälder, Gott und die Sterne. Als er alles besungen und seine ganze Siebe für sein Werk verschwendet hatte, war sein Kind ge- storben, seine Geliebte mit einem anderen entflohen, und sein Herz leer. Er starb ärmer als der ärmste Bettler.

Die junge Mutter suchte sie nicht und dachte nicht über sie nach. Sie hatte weder die Werte des Philosophen, noch die des Dichters gelesen. Sie reichte lächelnd, mit Kummer Hin- gabe, dem Knegeborenen die Brust.

(Deutsch von Siegfried v. Vogelstein.)

Humor.

Auf einem kürzlich in Kopenhagen veranstalteten Kon- zertwettbewerb stellten ein Schwede, ein Norweger und ein Däne Ansprachen. Der Däne sprach jedoch so leise, daß ihn niemand verstehen konnte. Um so mehr wunderte sich ein anwesender Däne darüber, daß sein Tischnachbar, ein schwedischer Arzt, nach der Ansprache des Dänen überaus lebhaft Beifall klatschte und äußerte seine Anerkennung darüber, daß der Schwede selbst ein so leichtes Dänisch so gut verstand. Darauf erhielt er die bedauernde Antwort: „O, Dänisch ver- stehe ich nicht, kein Wort, aber — das ist ja meine Schuld.“

Der Wirtswaffler war sehr krank und sprach in Fieber- phantasien. In einem leichten Augenblick fragte er die Fran- cosen: „Wie hoch die Temperatur beim letzten Messen gewesen sei.“ „40 Grad,“ sagte die Schwester ernst. „Schon,“ rief der Kranke, „bei 41 $\frac{1}{2}$ verlaufen Sie!“

Der Direktor eines Kinotheaters übergab dem neu- engagierten Pianisten eine Liste mit etwa 20 Musikstücken und sagte zu ihm: „Wenn Sie eines von diesen Stücken spielen, fliegen Sie raus!“

Aus dem Osten

Man muß den Leuten etwas vormachen

Der Testamentvollstrecker der Untrene bestätigt:

Vor dem Großen Schöffengericht Stettin begann gestern mittag ein Prozeß, der in Handelskreisen größtes Interesse bezeugen dürfte. Als der Besitzer der bekannten Pöhl'schen Säbholzfabrik in Danow und Siegenhals farblich er seinen jetzt noch unmündigen Sohn Norbert Pöhl zum Erben ein und bestellte für seine Witwe eine jährliche Rente von 100 000 (Papier-) Mark, die im Falle der Wieder- verheiratung auf 80 000 (Papier-) Mark ermäßigt werden sollte. Zu seinem Testamentvollstrecker ernannte er den Stadtrat F. in Stolz. Später wurde der Kaufmann Walter Scherlau, Stettin, mit diesem Amt betraut.

Im April 1924 wurde Scherlau jedoch plötzlich von der Testamentvollstreckung wieder entbunden und die Firma Pöhl und Söhne stellte Strafantrag gegen ihn wegen fortgesetzter Untrene, Betrugs und Unterschlagung zum Nachteil der Firma.

Mit diesen Anklagepunkten hat sich nunmehr das Stettiner Schöffengericht zu befassen. Bei der Vernehmung des Angeklagten ging das Gericht auch näher auf die kaufmännische Tätigkeit des Angeklagten ein und dabei stellte sich heraus, daß er durch Ablung von 8000 Mark den Titel eines erblichen Konjunkt erhielt.

Angeklagter: Ich hätte auch sogar für dasselbe Geld, wenn ich gemollt hätte, Dr. h. c. der Stockholmer Universität werden können.

Vorsitzender: Sehen Sie sich vor, wenn das bekannt wird, kann Sie die Stockholmer Universität wegen Ehrenbeleidigung belangen.

Vorsitzender: Dann haben Sie sich zwei Zimmer für 8850 Mark einrichten lassen.

Angeklagter: Ja, ich würde doch bei den Bankrottverwaltern einen guten Eindruck machen. Sonst hätte ich keinen Kredit bekommen.

Vorsitzender: Ja, Sie wissen doch wohl, wie einfach die Privatbüros dieser allezeitgeheueren Stettiner Kaufleute sind?

Angeklagter: Das wohl, aber man muß doch heute den Leuten was vormachen!

Der Angeklagte gibt an, sein Privatvermögen in das Pöhl'sche Geschäft gesteckt zu haben. Als der Vorsitzende ihm vorhält, doch gar kein Privatvermögen besessen zu haben, erklärt der Angeklagte: Doch, ich habe mehrere tausend Dollar zu Hause in meinem Koffer gehabt, ich habe es nicht zur Bank gegeben, um es vor dem Finanzamt zu retten.

Es hätte es für kaufmännisch richtig, unter Umgehung der Gesetze die Behörde zu täuschen.

Dieskau. Beim Geldschmuggel nach Danzig abgefaßt wurde auf hiesigem Bahnhof ein gewisser Paul R. verhaftet. Er verlor sich leichtsinnigerweise 1500 Lotz auf illegalem Wege nach Danzig mitzunehmen. Das Geld wurde aber von Zollkontrolleurenden entdeckt und beschlagnahmt.

Miesenburg. Mit schweren Brandverletzungen wurde gestern vormittag der Postkutschmann Duda aus Miesenburg, in das hiesige Krankenhaus eingeliefert. Er wurde gestern früh zum Feuerwagen Danzig. Die aus der Feuerhülle hervorstehende Stachelflämme verbrannte ihm beide Beine und Arme und die linke Oberkörperseite. Die Verletzungen sind so schwerer Art, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Okerode. Einen Pflanzballon des Oesterreichischen Feldwetterdienstes hat der Landwirt Braszka aus Groß-Maranen in seinem Walde aufgefunden. Der ziemlich gut erhaltene Ballon ist mit Oesterreichischen Meeresstempeln versehen und trägt die Nummer 2. Auch im Walde des Rittergutes Lohman (Eigentümer von Walzer) ist ein Ballon

in Höhe von 17 Meter entdeckt worden. Die äußeren Merkmale dieses Fundes sind ein schwach erkennbares Abzeichen mit der Aufschrift: „A. u. O. Feldwetterdienst-Pflanzballon.“

Raasdorf. Ein folgenschwerer Unglücksfall ereignete sich auf der Strecke zwischen Dueden und Raasdorf. Der hier die Unterleiter der Herzog-Albrecht-Schule besuchende Sohn des Rechtsanwalts Rübke aus Miesenburg wurde am 29. Juni bei einem schweren inneren Verletzung zu, die in wenigen Augenblicken den Tod zur Folge hatten. Der Verunglückte war im Begriff gewesen, sein Butterbrotpapier aus dem Fenster des Wagens zu werfen, als die Lär, die von einem vorher ausgestiegene Fahrgast nicht ganz verschlossen war, sich öffnete und der Bedauernswerte kopfüber auf das Nebengleis stürzte.

Versammlungs-Anzeiger

Anzeigen für den Versammlungs-Kalender werden nur bis 9 Uhr morgens in der Geschäftsstelle, Am Spandauer D., gegen Barzahlung entgegengenommen. Seitenpreis 20 Guldenpostfrei.

DDV, Ueberlandzentrale. Sonntag, den 9. Mai, 10 Uhr vormittags, bringen die Versammlung im Gewerkschaftshaus, Karpfensteig 26b, Zimmer 14. Jeder Kollege muß erscheinen.

DDV, Pappot. Montag, den 10. Mai, abends 8 Uhr: Diskutierabend im Bürgerheim.

DDV, 13. Bezirk, Schellmühl-Laental. Montag, den 10. Mai 1926, 7 1/2 Uhr abends, findet im Laentalerhof, 3. Hof, Kammer, eine Mitglieder-Versammlung statt. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom ersten Quartal; 2. Bericht vom Parteitag; 3. Bericht über die Beilegen; 4. Bezirksangelegenheiten.

Gemeinde- und Staatsarbeiterverband. Dienstag, 11. Mai, nachm. 6 Uhr, findet im Sitzungssaal des Gewerkschaftshauses, Karpfensteig 26, eine Vertrauensmänner-Versammlung statt. Der wichtigen Tagesordnung wegen ist das Erscheinen sämtlicher Vertrauensleute Pflicht.

Im Festschmuck wollen Sie gern das Pfingstfest feiern. Wir erleichtern Ihnen dies durch unsere enorm große Auswahl in allen Mode-Neuheiten

in nur erstklassigen Fabrikaten

Unsere Kleiderstoff-Abteilung übertrifft Ihre Erwartungen

Wir haben stets sämtliche Neuerscheinungen in Wolle, Seide und Waschstoffen! Riesenauswahl in Seidenstoffen, Wollmusselinen, Waschmusselinen und Waschstoffen aller Art

Wasch-Kleiderstoffe:	Seidene Kleiderstoffe:	Wollene Kleiderstoffe:
Neueste Wasch-Musseline farbenpr., letzte Neumuster, G. 2,25, 1,75, 1,55, 1,35, 0,95	Einfarbige Wascheiden, Sommer-Neuheiten für Jumper u. Kleider, G. 8,50	Reinw. Crepe marocain, leicht fließ., Kleiderw., in lebh. Must., Mtr. G. 7,50, 6,45
Wasch-Musseline, entz., wollähn. Dessins, in 30 versch. Musterungen, G. 1,65	Waschseide, 90 cm breit, in mittelfarb. u. dunkl. 12,00	Reinwollene Batiste, gute Qualität, in viel. hochmodernen Farb., Meter G. 4,50
Dirndstoffe, 70-80 cm br., i. neu. Farbenst., ganz hervorrag. Ang., G. 1,75	Rohseide, gut. Qual., 80cm br., naturf., i. Kleid., Blus., Jackenkl., Mtr. G. 10,50, 9,50	Reinw. Taffet - Popeline, 80 cm br., sol. Kleiderw., modernste Farb., Mtr. G. 4,50
Bunte Wollkrappe, neuart. Künstlermuster, u. Farb., Mtr. G. 7,50, 6,90, 5,90	Seiden-Eolienne, 100 cm br., Wolle m. Seide, bis z. d. eleg. Qual., Mtr. G. 16,50, 14,50	Reinw. Rips-Popeline, 100 cm br., gedieg. Fabrikate, neuest. Farb., Mtr. G. 7,50, 6,90
Neueste Wollmusseline, i. bildschön. Neumusterung, Mtr. G. 7,50, 6,75, 5,90, 4,50	Crêpe de Chine, 100 cm br. in bes. reichhalt. Farbensort., Mtr. G. 15,00, 13,50, 7,75	Woll. Schotten, i. prachtvoll. Farbenstellungen, u. Must., Mtr. G. 4,20, 2,95, 2,25
Vollwolle, 100cm br., herrliche neue Schott- u. Blumenmuster u. Farben, Meter G. 6,50, 5,50, 4,50, 3,75	Seiden-Crepe marocain, d. hochmod. Gew. für Nachmittagskl., 100 cm br., G. 18,00	Reinwollene Schotten, in wundervoll. Dessins fürs Frühjahr, Meter G. 7,85, 5,90
Tricotines u. Tussor im. einfarb., w. schw. u. gr. Sort. mod. Farb., Mtr. G. 6,00, 3,90, 3,75	H'seid. Futter - Damassé, 80 cm br., solid. Qual., n. Farb., Meter G. 5,60, 4,50, 2,50	Reinwollene Schotten, für Kld. u. Kasaks, 100 cm br., erstkl. W., Mtr. G. 12,50, 10,50, 9,00

Gardinen
Kunstgardinen
Madrasgardinen
Halbstores
Bettdecken
Rouleautstoffe
Kunstseiden
Möbelkattun, Crêpe

Eigene Fabrikation
in mod. Werkstätten m. elektr. Betrieb von
Damen- und Kinderwäsche
Herren-Tag- und Nachthemden
Damen- und Kinderschürzen
Bettwäsche jeder Art
Moderna Damen-Unterwäsche
in großer Auswahl

Bettinette
Unterbettdreile
Frottier-Wäsche
Bademäntel
Trikotagen
Farbige Oberhemden
Einsatzhemden
Strümpfe
Barchenthemden
Männerhosen u. Jacken

Waschseidene Kleider	Karierte Wollkleider	Musseline-Kleider
in vielen modernen Karos 58 ⁰⁰ 48 ⁰⁰	in vornehmen Farbstellungen 49 ⁵⁰ 39 ⁵⁰ 16 ⁰⁰	in rein. Wolle, i. schön. mod. Farb. 52 ⁰⁰ 49 ⁵⁰ 39 ⁵⁰
Zephir-Blusen	Crêpe-Jumper-Kleider	Kunstseidene Jumper
Hemd- und Jumperform 9 ⁵⁰ 5 ⁷⁵ 1 ¹⁵	weiß, in sehr schön. Ausführung. 48 ⁵⁰	in sehr schönen neuen Farben 22 ⁵⁰
Mäntel	Mäntel	Mäntel
aus guten Stoffen 49 ⁵⁰ 39 ⁵⁰ 19 ⁵⁰	aus reinwoll. imprägn. Burbury 128 ⁰⁰ 98 ⁰⁰	aus sehr gutem reinwoll. Rips 98 ⁰⁰ 83 ⁰⁰ 78 ⁰⁰
Sehr preiswert	Knaben- und Mädchen-Waschkonfektion Entzückende, neue Muster in großer Auswahl	
Der große Artikel	Damen-Unterkleidung in allen Farben	
Damenschlüpfer mercerisiert 10 ⁵⁰ 7 ²⁵ 4 ⁹⁰	Hemdhoson gestrickt 5 ⁷⁵ 4 ⁹⁰ 4 ²⁵	Unterkleider aus Kunstseide 7 ⁷⁵ 14 ⁹⁵ 22 ⁹⁰
Baumwollene Damenschlüpfer	Bedruckte Kaffeedecken	Baumwollene Unterkleider
2 ⁷⁵ 1 ⁹⁵ 1 ⁵⁰	licht-, luft- und waschecht	19 ⁰⁰ 17 ⁰⁰ 13 ⁰⁰
Bedruckte Kaffeedecken	Garten-Tischdecken	Steppdecken
15 ⁰⁰ 11 ²⁵ 7 ⁷⁵	in vielen Farbstellungen	doppelseitig, aus prima Satin, Jacquonné und Trikot
Garten-Tischdecken	Steppdecken	48 ⁰⁰ 39 ⁰⁰ 32 ⁰⁰
in vielen Farbstellungen	Kinderwagendecken	25 ⁰⁰ 12 ⁵⁰ 9 ⁵⁰ 8 ⁵⁰ 7 ⁵⁰ 5 ⁵⁰
Ueberlaken, Kissen, sowie sämtl. Bett-, Leib- u. Tischwäsche	in nur besten Ausführungen	

Potrykus & Fuchs

Inhaber: Christian Petersen, Eckhaus Jopengasse, Scharmachergasse und Kellige-Beist-Gasse

Frau Ellen Rote
Ein Eheroman
von Felix Kollaender

14. Fortsetzung.

11.

Ellens Ehe gestaltete sich ganz eigentümlich. In den ersten zwei Monaten war Heinrich das Muster eines Ehemannes, die junge Frau hatte ihr Gleichgewicht wiedergefunden, und alles schien sich auf das Beste ordnen zu wollen.

Wenn Frau Strömer ihrem Kinde prüfend in die Augen sah und sie fragte, wie es in der Ehe ihr erginge, so konnte Ellen sie aus vollem Herzen beruhigen.

Gewiß, sie hatte in der Brautzeit vieles anders sich geträumt, aber seit jenem Frühlingabend war sie, ach, so anvertraut geworden.

Da — ohne irgendwelche Veranlassung begann Heinrich seine Stimmung zu wechseln.

Er wurde launisch, suchte Streit und verheißte nur schlecht eine innerlich gereizte Stimmung. Zu den Mahlzeiten erschien er unregelmäßig, und als Ellen ihn schäntern fragte, was denn mit ihm wäre, wurde er unwillig.

Wenn er später heimkäme, wurde das schon seinen guten Grund haben und jede Spionage verbat er sich ein für alle Male.

Sie sah ihn atternd, wie erstarrt an und verließ launlos das Zimmer.

Eine Weile blühte er ihr verwundert nach. Hatte er etwa eine hässliche Szene erwartet, wo sie ihm schlingend um den Hals fallen würde, damit er den Verlobten spielen könnte — so sah er sich in einem arzen Fritzen befangen.

Diese junge Frau war in ihrer Schlichtheit für lärmende Theaterstücken nicht geschaffen.

Sie schloste diese Demütigung still herunter, und nur auf ihrem kleinen, blauen Gesichtchen lag für Augenblicke Schmerz.

Dabei war es weit weniger die erlittene Kränkung, die ihr zu schaffen machte, als daß sie sich in ihrem Innersten um Heinrichs willen schämte.

In dieser Zeit erkrankte plötzlich Mama.

Und weil der Arzt bedenktlich den Kopf schüttelte, da von Tag zu Tag die Körperkräfte abnahmen, so blieb sie auch die Nächte an Mamas Lager und vernahm in der Sorge um sie den eigenen Kummer.

Heinrich benahm sich sonderbar still. Er ließ sie gewähren, ohne selbst irgendeine Ansprüche an sie geltend zu machen.

Und Ellen fiel das nicht im mindesten auf. Sie sah mit gefalteten Händen am Bett der Kranken und blickte in ihre wachbleichen Züge. In dem kleinen Räume herrschte so etwas wie Stille, die nur zuweilen durch ein Husteln oder gedämpftes Stöhnen unterbrochen wurde.

Dann schrat Ellen zusammen und sah anständig auf Mama, deren Gesicht und Hände immer magerer und glänzender wurden.

Dabei suchte die Kranke beständig zu lächeln und dem Kinde zu verbergen, was sie litt. Am meisten quälte es sie, daß durch ihre Schuld Ellen der eigenen Häuslichkeit entzogen wurde. So oft aber Heinrich kam, streichelte ihm Frau Strömer die Hand, als wollte sie ihm ein heimliches Unrecht abtun. Ihr Blick drückte dann stets dieselbe Bitte aus: Mach mir das Kind nicht unglücklich!

Einsmal richtete sie sich mühsam auf und blühte Ellen lange, lange an.

„Kind!“ fragte sie mit verblühender Stimme. „Kind, behandelt er dich gut?“

Und als Ellen in diese erweiterten Augen sah, aus denen schon ein Todeshauch zu ihr zu dringen schien, hätte sie sich geschämt, die Wahrheit zu gestehen.

„Mama, ich bin wirklich glücklich!“ antwortete sie in festem Ton. Und da die Kranke das Auge durchdringend auf sie gerichtet hielt, fügte sie hinzu: „Heinrich ist so gut gegen mich.“ Aber gleich darauf rief sie die Nachbarin herein.

Sie mußte jetzt fort. Nur keinen weiteren Fragen und Blicken ausgesetzt sein.

Nach Hause — dort nach dem Meisten leben . . .

Unterwegs kam es ihr so in den Sinn, wie gut zuweilen doch das Bögen sei! Und da mußte sie mehmtig lächeln.

In ihrer Wohnung fand sie einen Zettel von Heinrich vor, worin er schrieb, er hätte Mamas Anfertigen und würde heut im Restaurant zu Mittag speisen.

Sangsam machte sie sich wieder auf zu Mama. Müde war sie.

Und schwer und bang war ihr zu Mut.

Auf dem Star kam ihr schon die Nachbarin entgegengetraunt.

„Um Gotteswillen, Frau Rote,“ rief er erregt, „kommen Sie man rasch, es geht mit ihr zu Ende!“

Ellen stieß sie in dumpfer Angst beiseite. Wie dunstiger Nebel lag es vor ihren Augen.

Drittens warf sich Mama halb bestimmungslos auf ihrem Lager und rang nach Atem.

Als Ellen neben ihr stand, wurde sie etwas ruhiger und atmete stoßweise mit halbgeöffneten Augen.

Eine lange Zeit verhielt sich die junge Frau regungslos. Dann endlich setzte sie sich, die Hände schlaff im Schoß, und hing stifen Gedanken nach: Da lag nun Mama mit ihrem lieblichen Lebensgesicht, und jeden Augenblick konnte der Tod weiße Fittiche über sie breiten, und das treueste Herz der Welt hörte zu schlagen auf. Und sie dachte an all die Jahre zurück, die für dieses arme, schwächliche Geschöpf nur Arbeit und nichts als Arbeit bedeutet hatten. Und sie dachte auch daran, daß über Mamas Lippen niemals ein Wort der Klage gekommen war.

Eine Sekunde lang hielt Ellen inne.

Was war das ganze Leben wert, fragte sie sich. Und was war das für leidiger Trost, wenn den Mühseligen und Beladenen das Himmelreich verheißen war.


Ein Träumen, wo man still in sich hineinweint, kam über sie.

Sie erhob sich, schritt langsam zum Fenster und blickte auf den Hof, wo der alte Kastanienbaum in stolzer Pracht seine dichtbelaubten Äste von sich streckte, die vom Winde leise hin und her geschaukelt wurden.

Und da ergriff sie eine weiße, sehnüchliche Stimmung. Lange sah sie hinaus.

(Fortsetzung folgt.)

Du wirst immer frisch und gesund bleiben,
wenn Du täglich
**Kaffreiners Kneipp
Malkafec** trinkst.



Stadttheater Danzig

Intendant: Rudolf Schaper
Sontag, Sonnabend, 8. Mai, abends 7 1/2 Uhr
Dauerkarten haben keine Gültigkeit.

Im weißen Rößl

Lustspiel in drei Akten.
Verfasser: Osk. Blumenthal und Gustav Kadelburg,
Spielleitung: Heinz Brede.

Josepha Voglhuber, Wirtin „Zum weißen Rößl“	Frieda Regnald
Leop. Brandmayer, Zahntechniker	Fritz Blumhoff
Wilhelm Giesede, Fabrikant	Erich Sterned
Dittlie, seine Tochter	Eva Maria Höhne
Charlotte, seine Schwester	J. Brost-Galleiste
Walter Hingelmann, Privatgelehrter	Gustav Nord
Käthechen, seine Tochter	Elln Murhammer
Dr. Otto Siebler, Rechtsanwält	Arthur Armand
Arthur Hingelmann	Hans Soehner
Lothar, Bettler	Ferdinand Neuert
Reiß, seine Nichte	Gertrud Stodt
Hilffor Bernbach	Kul. Franz Schiele
Emmy, seine Frau	Marie Frahnacht
Rälin Schmidt	Gertrud Haller
Melante, ihre Tochter	Lola Paasch
Hofrat Kracher	C. Buchwind-Booth
Ein Hochtourist	Arthur Felsen
Franz, Revisor	Emil Werner
Ein Piffolo	Jung. Grünhagen
Mirza, Stubenmädchen	Seraph. Suchanika
Mali, Köchin	Martha Lepell
Portier	Heinrich Friede
Kathi, Briefbotin	Sethy Nagel
Sepp, Gefährtsführer	Oskar Friedrich
Ein Kapitän	Karl Lemke

Sterauf:

Als ich wiederkam

Lustspiel in drei Akten
Verfasser: Oskar Blumenthal und Gustav Kadelburg
Spielleitung: Heinz Brede

Wilhelm Giesede	Erich Sterned
Dr. Otto Siebler, Rechtsanwält	Arthur Armand
Dittlie, dessen Frau	Eva Maria Höhne
Dr. Walter Hingelmann	Gustav Nord
Sabi Palm, Malerin	Dora Ottenburg
Fanny Palm, ihre Schwester	Jenny v. Weber
Leopold Brandmayer, Wirt „Zum weißen Rößl“	Fritz Blumhoff
Josepha, seine Frau	Frieda Regnald
Fredy v. Rech, Oberleutnant	Richard Knorr
Hilffor Bernbach	Kul. Fr. Schiele
Emmy, seine Frau	Marie Frahnacht
Kernbl, Fuhrherr	Emil Werner
Ein Piffolo	Jung. Grünhagen
Therese, Hausmädchen	Sethy Nagel

Ende 11 Uhr.

Sonntag, 9. Mai, abends 7 1/2 Uhr. Dauerkarten haben keine Gültigkeit. „Die kausche Susanne“ Operette.

Ertellen Sie Ihre Aufträge in erster Linie nur der Danziger Industrie!

M. Grunenberg

Kunstoffberei, chem. Wäscherei und Dampf-Waschanstalt
Moderne Pelzfärberei und Gerberei nach Leipziger Art

Aeltestes Unternehmen des Freistaates
Erstklassige Arbeit : Pünktliche Lieferung
Fabrik u. Annahme: Langfuhr, Hochstr. 12, Fernspr. 42484

Annahmen:

Langfuhr, Hauptstraße 11 u. 115 Danzig, Gr. Gerbergasse 10
Oliva, Kirchenstraße Danzig, Langgarten 13
Neufahrwasser, Olivaer Straße 31 Danzig, Reitergasse 20

Die ersten Bände der von Prof. Dr. Adler, Wien, herausgegebenen Schriftenreihe

Neue Menschen sind jetzt bei uns zu haben

Max Adler

Politische oder soziale Demokratie
Geb. 4.40 G, broch. 3.15 G

Anna Siemsen

Beruf und Erziehung
Geb. 5.65 G, broch. 4.40 G

BUCHHANDLUNG DANZIGER VOLKSSTIMME

Am Spendhaus 6 Paradiesgasse 32

Bodenstein & Miehke

Tel. 1646, 2191 Hundegasse 48/49 Tel. 1646, 2191

Buch-, Stein- und Offsetdruckererei

liefern Qualitätsarbeit in Drucksachen aller Art
Plakate, Etiketten, Einschläge, Packungen für alle Branchen

Kaufen Sie von heute an Ihre Radiotelle

im

„OSTFUNK“ Radio-Spezialgeschäft

Besuchen Sie unsere täglichen Vorführungen

Gr. Krämergasse 7,

neben dem Rathaus

Telephon 7263

Inhaber:

R. Praetorius



12 Jahre am Platz
Größte und bestingerichtete Praxis Danzigs
4 Operationszimmer. Eig. Laboratorium für Zahnersatz und Röntgenaufnahmen
Bei Bestellung v. Zahnersatz Zahnziehen kostenlos
Zahnersatz in allen Systemen, naturgetreu und fest sitzend, in Gold und Kunstschmelze.
Spezialität: Plattenloser Zahnersatz. Bis 10 Jähr. Garantie
Reparaturen u. Umarbeitungen in einem Tage
wird äußerst schonend und gewissenhaft mit den modernsten Apparaten ausgeführt mit Betäubung, in allen Fällen nur 2 Gulden
Dankschreiben hierüber
Die Preise sind sehr niedrig.
Zahnersatz pro Zahn von 2 Gulden an
Plomben von 1 Gulden an
Auswärtige Patienten w. mögl. an 1 Tage behandelt

Prof. Dr. Pfeifferstadt 71
Sprechst. 8-7+Sonntags 9-12 Uhr
Institut für Zahnleidende
1 Min. v. Hauptbahnhof

Städtische Sinfonie-Konzerte

(Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus)
Leitung: Operndirektor Cornelius Kun

Freitag, den 14. Mai, abends 7 1/2 Uhr:

VI. Sinfonie-Konzert

(Letztes Konzert der II. Serie)
Leitung: Operndirektor Cornelius Kun

Vortragsfolge:

Bela Bartok: „Tanzsuite“

Richard Strauss: 22203

„Eine Alpensymphonie“

Beide Werke zum ersten Male in Danzig

Preise der Plätze: Tageskarten: G 5,- 4,- 3,- 2,-
und 1.50 (Steckplätze).

Kurhaus Heubude

Inh. E. Pisch. Geschäftsführung K. Schmidt

Sonntag, den 9. Mai, nachmittags 5 Uhr

im großen Kurhausaal 2218

Fußball für Familien

Beliebte Stimmungskapelle Klein-Garske

Für Vereine ist der Saal noch an einigen Tagen zu haben. Bestellungen an K. Schmidt, Kurhausaal

Rheinische Winzer-Stuben

Danzig, Tischberggasse 38-39 / Tel. 3611

Spezialität: „Im kleinen Flöde“
Rot- oder Weißwein für 80 Pfennige

MUSIK TANZ

????????



????????

Zur Einsegnung!

Osterr. Sektweine 150 1/2 Flasche

Französ. Rotweine 150 1/2 Flasche

R. Bowenweine 150 1/2 Flasche

Russio-Weinhandlung, Meißnergasse 8

Gosda Schnupftabak

garant. rein gekachelt
Ueberall erhältlich. Fabrik: Julius Gosda, Håberg, 5

Die Ferberhauszigarette für 3 Pfg.

ist eine nicht zu überbietende Höchstleistung

Zu ihrer Herstellung werden die ausgesucht edelsten Orienttabake verarbeitet. Nur diese geben der Ferberhauszigarette das blumig-süße voll-duftige Aroma und gewähren Bekömmlichkeit

Zigarettenfabrik Max Ruben, Danzig

Der Name Ferberhaus ist gesetzlich geschützt
Weisen Sie minderwertige Nachahmungen mit Lockartikeln, welche nur auf Kosten der Qualität gehen, zurück

Eleg. Stuben
(Blisch), 1a Stoffhand-
arbeitsgang für 130 G.
Ermit-Strümpfe 5, pt.
an der Fleißergasse.

**Schreib- u. Schreib-
Geräte, Tisch- u. Stühle,
Rechnen- u. Spiel- u. vert.
Korrekturen, Geben 24, 2.**

**Reise- u. ungebrauchtes
Räderbetriebs-
gerät zu verkaufen (24 435)
Fleißergasse 21, 2 Tr.**

**Reit unter Paris Danzig
ger Wädel, Schirm,
Helm, 7, 1.**

**Reises, etwas
Kleiderbetriebs-
gerät für 35 G. zu verkaufen
Fleißergasse 25, 3.**

**Reise- u. ungebrauchtes
(Reise- u. Spiel-
gerät) für 35 G. zu verkaufen.
Reise- u. Spiel-
gerät, 2, 3 Tr.**



**Fahrräder
Nähmaschinen
Mischzentrifugen**
zu bill. u. preiswerten billigen
Preisen auf Teilzahlung
Reparaturen billig
Fenselau & Co.
Paterberggasse a. Filzmarkt

Sortwaren

neu eingelangt
zu billigen Preisen,
Fleißergasse 7.

**Al. Schönbach,
Kaufmann, Ecke u. Fleiß-
ergasse, Preis 10 G. zu
verkaufen. Terezi,
Fleißergasse 3, Hof, 1.**

Kautabak

erstklassiges
Kautabak-Geheim
Julius Gosda

Tabakfabrik
DANZIG
Hilfsgasse
2 Priestergasse 5
Fernsprecher 2623

Diplom-Schreiner, eleg.
Kunststoffe billig u. vert.
Hauptstraße 8, part. III.

**Spiritus- u. Wein-
handlung,
Danzig,
Hilfsgasse 2.**

**Edwards Bettgepel
zu verkaufen
Schlosserei Mittelgasse 3.**

Flügel
billig zu verkaufen. Besitzt
jeder Zeit, auch Sonntag.
Groschen, Weideng. 54, 1.

**Stoff- u. Bekleidungs-
waren zu verkaufen.
Hilfsgasse, Hauptstraße 12, 1.**

**Damen- u. Herren-
kleidung für 60 G. u. Herren-
kleidung, sehr gut erhalten, vert.
Hilfsgasse, Hauptstraße 10, pt. I.**

**Stuhl, 2 röh. Federbetten-
Handwagen**
zu verkaufen. Preis 100 G.
u. 50 G. in Höhe, 30 cm O., preis-
wert zu verkaufen.
Hilfsgasse, Hauptstraße 29.

**Großes Fleißhandelpferd
u. Pappstühle u. Stühle,
Gr. 44, billig zu verkaufen.
Bartholomäus-Strümpfer-
gasse 2, part. rechts.**

**Harmonika,
Führerlatten,
Autoführer,
Kleinfächer zu verkaufen
Rittergasse 18. Wohlfert.**

**Enten- (Kod u. Weste)
u. br. Jagdanzug, gut
erhalten, bill. zu verkaufen.
Hilfsgasse, Hauptstraße 18, Hof, rechts.**

**Schwarzer Gehrockanzug,
hell Sommeranzug, reine
Wolle, Herren-Overcoat f.
neu, billig zu verkaufen
Engl. Damm 28, pt. III.**

**Sommerpaletot,
Gehrockanzug,
Jagdtanzung,
getr., f. bill. u. vert. Bei
von 4 Uhr nachmittags.
Fleißergasse, Schlicht,
Kathol. Str. 103, Hof.**

Zurückgekehrt!

Dr. Rabinowitz

Ärztin 24215

IV. Damm 4

Sprechst. 9-11 u. 3-5.

Kaufmännische Privatschule

Otto Siede

Danzig, Neugarten 11

Ausbildung

von Damen und Herren in

Buchführung

Korrespondenz, Rechnen,

Kontorarbeiten,

Rechnungskunst

und Maschinenschreiben

Eintritt täglich

Lehrplan kostenlos



Schreiber

Rührmaschinen,

beste deutsche Marken,

auch Teilzahlung.

Reparaturen gut u. billig.

Oskar Brückig,

Paradiesgasse.

Farben, Firnis

Lacke, Pinsel

sowie prima

Fußboden-

lackfarbe

kg-Dose nur 3.- Dzg. G

empfehl

Bruno Fasel

Drogerie

am Dominikanerplatz

Junkerstraße 1 u. 12

gegenüber der Markthalle

8 tang! Liebhaber!

Ausgeputzte Geier

für 25 G. zu verkaufen

Pöngersplatz 87.

3 Angige und mehrere

Jadetts sind billig zu ver-

kaufen Mittelgasse 5,

Hinterhaus 2. Reumann.

Reiseer

sehr billig. Fleiß,
Fleißergasse 59.

Danziger Nachrichten

Die Zollermäßigung für Weine bevorzugter Länder.

Ueber 21 000 Gulden Geldkrone wegen Zollhinterziehung.
 Polen hat mit Oesterreich, Frankreich und anderen Ländern Handelsverträge abgeschlossen, nach denen der Zoll für Weine um 90 Prozent ermäßigt wird. Infolgedessen sind die Weine aus diesen Ländern erheblich billiger als die aus anderen Ländern. Die Zollkontrolle besteht darin, daß der Danziger Einfuhrhändler nicht nur die Rechnung des ausländischen Lieferanten vorlegen muß, sondern gleichzeitig auch ein Ursprungszeugnis, in dem bezeugt wird, daß der Wein ein Gewächs des bevorzugten Landes ist. Wenn zu jenen Weintrauben auch solche verwendet werden, die aus einem nichtbevorzugten Lande stammen und wenn dieser gemischte Wein in dem bevorzugten Lande hergestellt worden ist, dann wird er als bevorzugter anerkannt. Hat man aber fertigen Wein

aus dem nichtbevorzugten Lande bezogen und wird dieser dem bevorzugten Wein beigegeben, so erkennt die Zollverwaltung diese Mischung nicht als bevorzugten Wein an.

Vor dem Schöffengericht hatte sich nun der Weinhändler Gustav S. aus Danzig zu verantworten, weil er sich an diese Bestimmungen nicht gehalten und eine Zollhinterziehung begangen hat. Er bezog aus Wien 7 Fässer Wein. Nach der vorgelegten Rechnung und dem Wiener Ursprungszeugnis war dies österreichischer Sektwein, und als solcher sollte er bevorzugt verzollt werden. Der Zollverwaltung kam die Sache jedoch verdächtig vor. Sie stellte den Angeklagten nun auf die Probe und gab ihm eine Tonne Wein frei, um zu prüfen, ob er den Wein als österreichischen Sektwein verkaufen würde. Er verkaufte ihn aber als spanischen Malagawein oder als als Malagatyp. Es wurde eine Weinprobe genommen und Dr. Lau hatte sie zu untersuchen. Nach seinem Gutachten war es echter spanischer Malagawein. Auch die dazu gehörige Rechnung lautete auf Malagawein. Für die Zollverwaltung war also der Beweis erbracht, daß es sich um spanischen Wein handelte, der über Wien bezogen war. Der Zollsatz betrug

dann nicht 10, sondern 100 Prozent.

Die Zollverwaltung macht ferner einen Unterschied, ob der Wein unter oder über 16 Prozent Alkoholgehalt enthält. Für den ersteren ist ein geringerer Zollsatz zu bezahlen. Der fragliche Wein hatte den geringeren Alkoholgehalt. Malagawein hat aber sonst etwa 19 Prozent Alkoholgehalt. Der Sachverständige nimmt nun an, daß in Wien dieser Alkoholgehalt vermindert worden sei, um der Zollvorschrift zu genügen. Es wurde nun die Frage erörtert, ob es sich in Wien um eine erlaubte Aenderung oder eine Fälschung des Weines handelte, jedoch kam diese Frage nicht zur Entscheidung. Der Angeklagte gibt an, daß es sich um österreichischen Sektwein handelte. Mit der Rechnung für Dr. Lau habe man sich vergewissert. Der vereidigte Weinachverständige der Handelskammer bezeugte, daß es Malagawein gewesen sei. Ein anderer Weinhändler aber bezeugte, daß es österreichischer Sektwein gewesen sei. Das Gericht glaubte den beiden Sach-

verständigen, die den Wein für Malaga hielten, und kam zur Verurteilung. Wegen Zollhinterziehung wurde auf eine Geldkrone von 21 200 Gulden erkannt. Die beschlagnahmten 6 Fässer wurden eingezogen. Das freigegebene Fass bleibt außer Berechnung, da die Zollverwaltung sich durch die Freigabe gebunden erachtet.

Vom Wagen gestürzt. Freitag morgen gegen 1/9 Uhr, kamen zwei Frauen mit einem Fleischfuhrwerk von Danzig nach Gunglitz. In der Salben Allee, Ecke Dellbrück-Allee, schaute das Pferd und der Wagen geriet in das aufgerissene Straßenpflaster. Die 28 Jahre alte Frau Frieda Regel, Elmermacherhof, sprang vom Wagen, kam zu Fall und erlitt einen schweren komplizierten Unterschenkelbruch.

Von einem Fuhrwerk angefahren. Der 49 Jahre alte Arbeiter Josef Kamann aus Gr.-Kleischkau kam Freitag vormittag mit einem Fuhrwerk nach Danzig. Auf Stadtgebiet wurde er gegen 12 Uhr mittags von einem Fuhrwerk von hinten angefahren und zu Boden gerissen. Er erlitt eine Kopfverletzung und Rippenbrüche.



Zum Blindenwerbtag. Der von dem Danziger Blindenverein morgen in der Sporthalle veranstaltete Blindenwerbtag ist mit einer Ausstellung der Erzeugnisse der Blinden und ihrer Unterrichtsmittel verbunden. Zur Ausstellung gelangen: Korb- und Birkenwaren, Flechtarbeiten, sowie Lehr- und Unterrichtsmittel, die aus dem Unterrichtsmuseum der Danziger Blindenanstalt zur Verfügung gestellt sind. Den Besuchern der Ausstellung werden von den einfachsten Hilfsmitteln, deren sich Blinde bedienen, um sich mit ihren Schicksalsgenossen oder mit Sehenden zu verhalten. Bis zu den vollkommensten Blindendruck-, Schreib- und Stenographiermaschinen, Formarbeiten, die Erkranken erregen, sowie besonders für Blinde konstruierte Gesellschaftsspiele wie Schach, Domino usw. vor Augen geführt werden.

Städtische Sinfonieconcerte. Am Freitag, den 14. Mai, findet das 6. und letzte städtische Sinfonieconcert statt. Auf dem Programm des Abends stehen zwei Werke, die für Danzig neu sind. Eröffnet wird der Abend mit Bela Bartoks „Lara Suite“, den Beschluß bildet „Eine Impensinfonie“ von Richard Strauß. Besonders das letztere Werk dürfte dem lebhaftesten Interesse begegnen. Näheres ist aus dem heutigen Anzeigenteil ersichtlich.

Sterbefälle im Standesamtsbezirk Neujahrwasser-Weichselmünde vom 1. bis 7. Mai 1926: Ehefrau Martha Margarete Schulze geb. Hänisch, 46 Jahre 1 Monat. — Sohn des Hafenarbeiters Franz Klob, 2 Monate 19 Tage. — Sohn des Hilfsweichtellers Bruno Will Lange, 2 Monate 18 Tage.

Kinderwanderung der Naturfreunde. Morgen (Sonntag) veranstaltet der Touristen-Verein „Die Naturfreunde“ wiederum eine Kinderwanderung nach der Kasperte. Alle Kinder treffen sich um 7 Uhr am Stockturm und bringen jedes Kind Frühstück, Kaffeebrot, Obst, Schüssel und 25 Pf. für das Mittagessen mit. Auch die Eltern sind zu dieser Wanderung herzlich eingeladen.

Platzmusik in der Reichskolonie. Die für vergangenen Sonntag angelegte Platzmusik in den Anlagen der Reichskolonie mußte des schlechten Wetters wegen ausfallen. Bei gutem Wetter wird nunmehr am nächsten Sonntag, den 9. Mai, diese Platzmusik in der angefordigten Art stattfinden.

Filmschau.

Passage-Theater. „Die Frau in Gold“, ein gut aufgemachter Gesellschaftsfilm, der fesselnd die Zerrüttung einer Künstlerfamilie schildert, gibt Gelegenheit, die lange nicht gesehene Lotte Neumann auf der Leinwand zu bewundern. Außerdem fesselt ein amerikanischer Sensationsfilm „In letzter Minute“ durch packende Situationen. Die Terra-Geumont-Woche füllt das Programm mit Neuigkeiten aus aller Welt.

Odeon- und Edenstüchspiele. Einen großen Sensationsfilm mit dem Motto: „Glaubt oder zweifelt... eins ist gewiß: Tief in des eigenen Herzens Verles barren der Lohn und die Strafe euer“, bringen die Odeon- und Edenstüchspiele in dieser Woche. Dieser Film: „Macht in der Hölle“ ist eine phantastische Prachtarbeit, die dem Zuschauer das Gruseln und Grauen, aber auch das Lachen beibringt. Ferner „Karnevalsbrauch“, ein Schauspiel in sechs Akten mit der berühmten russischen Tänzerin Natalja Romanova in der Hauptrolle. Beide Filme sind Uraufführungen für Danzig und sind eine fabelhafte Leistung der Kineteknik.

Filmpalast Gunglitz. Schon im Vorraum des Filmpalastes hört man die breiten Sachsalen, die Reinhold Schünkel als „Perle des Regiments“ in dem vollbesetzten Hause hervorsticht. Die Trockenheit seines Humors und das eigene Unbehagen an all den überhöflichen Vorgängen machen Schünkel zu dem einzigartigen Humoristen des deutschen Films. Das zweite Drama, das hier gezeigt wird, darf mit Recht zu den bedeutendsten Erzeugnissen der letzten Filmkunst gerechnet werden. In „Wen ich untereinander“ wird der Durchschnitt von Menschen und Schicksalen gegeben. Freude und Schmerz wechseln ab, und immer wieder scheint nach trübigen Tagen doch noch die Sonne. Nur Prominente der deutschen Bühne sind auf der Leinwand zu sehen.

Wasserstandsberichte am 8. Mai 1926:

Strom-Weichsel	7.5	6.5	Graudenz	+1.74	+1.83
Rehau	-2.19	-2.13	Kurzbrack	+2.14	+2.25
	7.5	6.5	Montauerspitze	+1.45	+1.55
Zawichost	+1.50	+1.25	Plehel	+1.45	+1.55
	7.5	6.5	Dirschau	+1.38	+1.48
Warcchau	+1.36	+1.41	Einlage	+2.06	+2.00
	8.5	7.5	Schienenhorst	+2.26	+2.24
Ploek	+1.24	+1.25	Noagt-Wasserf.		
	8.5	7.5	Schönau D. P.	+6.58	+6.66
Thorn	+1.42	+1.50	Walgenberg D. P.	+4.58	+4.60
Foron	+1.53	+1.55	Neuhorsterbusch	+2.06	+2.00
Culm	+1.47	+1.55	Anwachs	+	+

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: W. Franz Adam; für Inserate: Anton Fooker; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

Ämliche Bekanntmachungen.

Wir vergeben **Grundstücke in Erbbaurecht** zwecks Erbauung von Wohnhäusern zu einem Erbbauzins von 5 P je qm und Jahr aufwärts. Auskunft bei der Städtischen Grundbesitzverwaltung Elisabethkirchgang 3, Zimmer 20. Städtische Grundbesitzverwaltung. 22212

Café Bürgergarten
 Inh. M. Steppuhn
 Karthäuser Straße 27 Telefon 2457
Sonntag großes Frühlingsfest
 im herrlich dekorierten Saale.
 erstkl. Stimmungs-Jazz-Kapelle.
 Anfang 5 Uhr.
 NB. Meine neu renovierten, vornehm ausgestatteten Lokalkäfen und großen Garten empfehle den Vereinen usw. zu kulantesten Bedingungen. 22100

Meidhardt's Damenputz!
 21 Jopengasse 21 21684

Lichtbild-Theater Panzenmarkt Nr. 2

Achtung! Ab heute! Tom Mix
 der galante Tollkopf, der Liebling der ganzen Welt, in „Dick Turpin der galante Bandit“
 Die aufregende Geschichte von dem berühmtesten Banditen Englands, seinen galanten Abenteuern und seinen Heldentaten in 7 großen Akten.
Und das prächtige Beiprogramm!

Echter Hanewacker
 der berühmte Nordhäuser Kautabak
 In allen einschlägigen Geschäften zu haben
 Vertretung: **Otto Weinberg, Danzig**
 Kassub. Markt 9/10, Fernruf 5100

ZAHN-INSTITUT Bernhard Budzinski
 Pfefferstadt 42, 1 Tr., vis-à-vis dem Standesamt.
 Sprechstunden durchgeh. v. 8-6 1/2, Sonntag 10-12 Uhr.
Künstliche Zähne à 3, 5 u. 8 Gl.
 Teilzahlung gestattet!
 Goldkronen von 20.- bis 25.- Gl. einschl. Zahnbehandlung usw., keine Extraberechnung.
 Zahnziehen mit Injektion 1.80 Gulden. Goldbrücken, Reparaturen billig.
 Reelle Behandlung. **Friedenspreise.** Seit 1908 selbständige Praxis. Eig. Laboratorium.

Gr. Pfingst-Angebot Kredit Kredit
Erstes Danziger Teilzahlungs-Haus
 22181
Heilige-Gelst-Gasse 112, 1 Tr.
 Empfehle meinen w. Kunden mein reichliches Lager in Damen-, Herren- und Kinder-Konfektion u. einen großen Posten Gammi- und Gabardin-Mäntel. Ich gebe Ware sofort **Kredit Kredit**

!! Möbel erheblich billiger !!
 Einzelmöbel wie Schränke, Vertikals, 2. u. 3. Stock, von 55 G an. Polsterwaren, Schlaf- u. Speisezimmer
Möbelhaus A. Fenslau
 Danzig, Altpfingstgraben 25, Telefon 7640
Zwangswirtschaftsfreie 2-Zimmer-Wohnung
 trocken, möglich mit elektrischem Licht, sucht junges Ehepaar (Kinderlos) für sofort oder August-September. Angebote mit Preis unter 6024 an die Expedition der Volksstimme erbeten. (24384)

Sie suchen mich!
 Ich wohne **nur Lange Brücke Nr. 25/26**
 Von meiner reichhaltigen Auswahl biete u. a. an:
Damen-Lackspangenschuhe und moderne Pumps mit franz. Absatz, reizende Neuheit 26.00, 23.00, **21.00**
Damen-Spangenschuhe, braun, moderne Form, la Box-kalf mit amerik. und franz. Absatz 18.00, 16.50, **15.00**
Herren-Rindbox-Agraffen, beliebte Form, la deutsche Ware 19.00, 18.00, **16.50**
Achten Sie genau auf meine seit 42 Jahren bestehende Firma.
H. KAGAN Lange Brücke 25/26 — Telefon 2290 —

Junger Burche
 vom Lande sucht Stellung als Hausdiener oder Laufburche. Zeugnis vorhanden. Off. unt. 6026 an die Exped. der Danziger Volksstimme.
Damen-Lackschuhe, fast neu, u. 1 Paar weiße Schuhe, Gr. 42, sehr hübsch zu verkaufen **Engl. Damm 28, part. I.**
Suche von sofort 15 Geratliche u. 75 Stühle zu kaufen. Albert Sanecki, „Zam Schöngarten“, Brabant 9.
Schulbücher, Schulbücher, sowie alle anderen Medizinalliteratur kauf, laufend zu hohen Preisen **Dr. G. Sauer & Nechler** K.G., Hopfengasse 63/65.
Herrenschuhe getragen, kauf **Tobiasgasse 8.**
Gebrauchter Roller zu kaufen gesucht. Ang. u. 6025 a. d. Exp. d. „S.“
Starter Handwagen sowie erdb. Posten Kartoffelsäde zu kauf. gesucht. **Fischmarkt 7, Nordgeschäft.**
Fahrrad gut erhalt., z. kauf. gef. **J. Krawitzki, Dora, Schönfelder Weg 30.**
Lehrfräulein für Klavierunterricht gesucht **Paradiesgasse 27, part.**
Der tauscht nach Dora? Biete gr. Stube, Küche, Kab. m. Stall, Bod., Zell. gegen gleiche Wohnung in Danzig. Ang. u. 6029 a. d. Exp. d. „Volksst.“
Tausche Zimmer, Kabinett Küche, Boden, Keller in Bgf., all sonnig, II. Miets, geg. 2-Zimmer-Wohnung in Langf. Ang. u. 6023 a. d. Exp. d. „Volksst.“
Tausche 3-Zimm.-Wohn. m. Mädchenz., Niederstadt, gegen 2 gr. Zimm. resp. 2 Zimm. u. Rab. Ang. u. 6028 a. d. Exp. d. „Volksstimme“.
Sonn. 2-Zimm.-Wohnung, helle Küche, Entree, Zell. in Danzig geg. 3-Zimm.-Wohnung in Danzig ober Stadtgeb. zu tauschen gesucht. Ang. u. 6027 a. d. Exp. d. „Volksstimme“.
Helle, kleine Werkstatt billig zu vermieten **4. Damm 6, Laden.**
Suche zwangsfreie 2-Zimmer-Wohn. Nähe Langgart. Hof. od. 1. 7. 26. Ang. m. Br. an **Mittelen, Bjarren-geschäft, Weibengasse 57.**
Saub. Logis frei für jungen Mann Köpfergasse 30, Hinterhaus, Glt.

Alte Kopfhare kauft **Johannisgasse 14.**
Nähmaschinen reparieren billigst **Bernstein & Co.** B. m. h. S., Langgasse 60.
Sämtliche Möbel usw. Bantischlerarbeit. u. Säge fertigt an u. hat auf Lager u. Strobenberg, Schönhorst, Grog. Werder.
Sofas, Chaiselons, a. m. Bett, Matras, v. b. Rep. fertigt an **Lapeyer-Werstatt** Eisenstraße 18. Teilzahlung gestattet.
Achtung! Aufarbeiten sämtl. Polsterarbeiten sowie Neuverfertigung von Chaiselons, Sofas, Kuschelgarnituren, Matrasen usw. zu soliden Preisen ausgeführt **Johannisgasse 14. H. Flemming.**
Nähmaschinen repariert schnell u. gut **G. Knabe, Hausdor 3, am 4. Damm. Gutes Det und Nadeln.**
Grammophone u. sämtl. Sprechapparate repariert **F. D. H., Rammbar 35/36.**
Für alle! 15 **Haftschneiben** 50 **Sonnabends** 75 **Nur Jungferngasse 14.**
Pianino-Beleiber Preng. Hl.-Geist-Str. 90, 1.
Weibliches Automobil, schöne Figur, von sofort bei guter Bezahlung gesucht. Ang. u. 6030 a. d. Exp. d. „Volksstimme“.
Kind für eigen anzunehm. gesucht. Einmal. Ausbildung wird gewünscht. Ang. u. 6031 a. d. Exp. d. „S.“

Pfingst-Verkauf

Neue preiswerte Damen-Konfektion

Damenputz

Waschdweste für Kinder	1.90
Südweste, Rohseide, für Kinder	3.75
Südweste, Rohseide, für Damen	4.75
Häkelhüte in allen Farben	7.25
Piccohut, garniert, fesche Formen	8.25
Jugendliche Form m. Seidenkopf u. Picotschleife	10.75
Piccohut mit Crêpe-de-Chine-Garnitur	15.50
Bandhüte in zweifarbig, fesche Form	16.50

Modewaren

Lackgürtel in vielen Farben	0.75, 0.60
Schiffknoten	0.75
Bubikragen, Pikee	0.95
Bubikragen, Opal mit Spitze	1.25
Matrosenkragen, Satindrell	1.50
Kragen, mit Bindeknoten	2.25
Matrosengarnituren, Satindrell	2.25
Kleider-Einsatzwesten, Opal	3.75
Kleider-Einsatzwesten, Opal mit Valenciennerspitze	4.50
Morgenhäubchen, nette Form	1.95
Morgenhäubchen, mit reicher Spitzengarnierung	2.75

Garnituren, 3-teilig

Etamin-Garnitur 3teilig, mit Tülleinsatz und Etamin-Volant	4.90
Etamin-Garnitur 3teilig, mit Tülleinsatz und Volant	8.75
Madras-Garnitur hellgründig, 3teilig	6.90

Wachstuche

Wachstuch, ca. 80 breit, farbig	2.45
Wachstuch, ca. 100 cm br., farbig	2.80
Wachstuch, ca. 100 cm br., weiß und marmor	2.90
Wachstuch ca. 115 cm breit, farbig	3.20
Wachstuch ca. 115 cm breit, weiß und marmor	3.40

Kongress, ca. 70 cm breit, für Küchengardinen	0.45
Kongress, ca. 70 cm breit, in guter Qualität	0.65
Madras, ca. 70 cm breit, bunt gestreift	0.65

Kleid aus Waschmusselin, in vielen, reizenden Mustern	6.90
Kleid aus Waschmusselin, mit Bubikragen	9.75
Kleid aus reinwollenem Poppelin, in vielen Farben, jugendliche Jumperform	19.50
Kleid aus Waschkoppelin, moderne reizende Form, in verschiedenen Karos	22.50

Mäntel

Mantel aus gutem Donegalstoff, mit modernen Seitenfalten	27.50
Mantel aus Faconné, moderne Farben, mit modernen Seitenfalten	39.00
Mantel aus Gabardine, reine Wolle, in den begehrten Farben	49.00
Mantel aus reinwollenem Rips	58.00
Mantel a. schwerer, reinwollener Ware, insich gemustert, in lichten Modefarben	59.00
Mantel aus reinwollenem Rips, in modernen Fassons u. Farben	69.00
Mantel a. reinwollenem Faconné, in vielen Modefarben	79.00
Mantel aus reinwollenem, schwerem Rips, in gediegener Form, solide Farben	89.00

Kostüme

Kostüm aus reiner Wolle, Sportform, Jacke auf Damas-é gefüttert	48.00
Kostüm aus reinwollenem Gabardine, Jacke auf Seidenserge gefüttert	79.00

Kleider

Kleid aus Wollmusselin, mit moderner Weste und Seitenpartie, in vielen modernen Dessins	39.00
Kleid aus reinwollenem Rips-poppelin, Jumperform, in vielen Modefarben	39.00

Blusen

Bluse aus Kreppseidentrikot, in verschiedenen Farbstellungen	7.50
Bluse aus Voll-Voile, Jumperform, mit Jabot und Bubikragen	8.75
Bluse aus Voll-Voile, mit Jabot und Knopfgarnierung, Bubikragen	11.75
Bluse aus Voll-Voile, mit Westchen	13.75
Bluse aus Wollmusselin, Jumperform	16.50
Bluse aus Kreppseidentrikot, Jumperform, mit langem Arm	16.75
Bluse aus Waschkoppelin, m. kleiner Weste, Knopfgarnierung und Taschen	17.50
Bluse a. Voll-Voile, Jumperform, mit doppelseitigem Jabot, Fältchen und Knopfgarnierung	18.75
Bluse aus gutem Crêpe de Chine, mit Holsaum und Fältchen, Bubikragen	29.75
Bluse, Jumperform m. Krawatte, aus gestreifter Wascheide, entzückende Streifen	29.75

Seidenstoffe

Futter-Damassé, kräftige, halbeidene Qualität, große Musterauswahl, ca. 80 cm breit	2.45
Seidenserge für Futterzwecke, haltbare Ware, verschiedene Farben, ca. 80 cm breit	3.90
Rohseide, naturfarbig u. gestreift, für Kleider u. Oberhemden vorzügliche Qualität, 75 cm br., 7.90	5.80
Toile de soie, eleg. franz. Ware, feines, reinseid. Gewebe f. Kleid. u. Wäsche, gut waschb., in modern. Farben, 80 cm breit	6.90
Crêpe de Chine, reinseidene Kleiderware, in den neust. Pastellfarben, ca. 100 cm breit	7.90
Naturseide f. Kleid. u. Blus., entzück. Streifenm., i. neu. Farbstellungen vollkommen waschbar, 80 cm breit	9.50
Twill-Foulard f. Kleider, haltbare, reinseidene Körperware, moderne Druckmuster, 100 cm br., 12.50	9.50
Crêpe Georgette, reinseid., duftig, Gewebe für Kleider, in großer Farbauswahl	10.75
Schantung, origin. chines. Handstuhlw., Spezialqual. f. Kleid. und Kostüme, naturfarbig, 85 cm breit	11.50
Crêpe de Chine, schw. Kleiderw., uns. bekannt. Spezialqual., in riesige Farben-Auswahl, 100 cm breit	11.75

Herren-Artikel

Herren-Sporthemd, aparte Streifenm., pr. Zephir, gar. waschecht, Faltenbr. m. pass. Krag., alle Weiten, Gr. 35-42	6.90
Herren-Oberhemd, weiß, mit prima Pikeefalteneinsatz und fester Manschette, alle Weiten, von 35-45	7.90
Herren-Sporthemd, mod. Streif. u. Karomust., pr. Perkal, gefütt. Faltenbrust mit passend. steifen Kragen	8.75
Herren-Sporthemd, durchw. pr. Seidentrikoline, w. u. mod. Grundstoff m. farb. Atlasstreifen, mit modernem, passendem Kragen	14.50
Knaben-Schillerhemden, gestreift, Leinenzephir, echtfarbig Gr. 50	2.65
Knaben-Schillerhemden, weiß, Panama Gr. 50	2.95
Stehkragen, Marineform mit Ecke, 4fach Mako, alle Weiten, 34-46, 3 Höhen vorrätig	0.65
Stehumlegekragen, moderne, niedrige, amerikanische Form. Gr. 34-46, 4fach, Mako	0.85
Stehumlegekragen, halbst. a. einem Stück gearb., mehrf. Zwirngewebe, von unbegrenzter Haltbarkeit, 1.65	1.35
Sportserviteurs, gestreift Perkal, alle Weiten	0.98
Schillerkragen, weiß Rips und gestreift Perkal	1.25
Herren-Sportgürtel, grau Wildlederart, mit vernickeltem Koppelschloß	0.95
Herrenhosensträger, Gummi mit Ledergarnitur	1.45, 0.95
Herrenhüte, Flachrand und eingefaltete Form, in vielen Farben	3.75, 6.90
Herren-Sportmützen aus guten Stoffen	2.75, 1.95
Herren-Jachtklubmützen, blau Tuch, mit bezogenem oder blankem Schild	4.90
Herren-Spazierstöcke mit gebogener Naturkrücke, Manillarrohr, extra stark	3.90, 2.45
Selbstbinder, Kunstseide, fabelhafte Auswahl, in nur neuesten Dessins, 1.25, 0.95	0.75
Selbstbinder, reine Seide, original Wien	11.50, 8.50
Damen-Regenschirm, gut. festk. Satinbezug, Hohlgestell, kurze, geschn. od. Phantasiekrücke m. Lederschul., 6.90	5.90

Waschstoffe

Musselin kräftige Ware	0.68
Panama 100 cm br. für Sporthemden	0.98
Musselin, hübsche, neue Muster	0.98
Kleiderkatten, dunkle Muster	1.15
Khaki (Körperbindung) für Wanderbekleidung	1.25
Zephir, 80 cm breit, moderne Streifen	1.45
Musselin, helle Muster	1.75
Kedditasia, gute Strapazierware	1.85
Waschkrapp, bedruckt, mittelfarbig	1.95
Crêpe marocain (Baumwolle), moderne Muster	2.25
Crêpe marocain uni, doppeltbreit, in hübschen Farben	2.25
Waschkrapp (Imitation), hübsche, moderne Karos	2.65
Voll-Voile, doppeltbreit, bedruckt, prima Schweizer Ware	3.90
Poppelin, doppeltbreit, gestreift und gemustert	4.50
Voll-Voile, doppeltbreit, mit eingestickten Motiven auf weißem Fond	4.85
Voile-Bordüren, doppeltbreit, Handdruck, reizende Muster	7.90
Krapp-Bordüren, doppeltbreit, Handdruck, entzückende E-senmuster	9.50
Voile-Bordüren, 130 cm breit, weiß und champagnerfarbiger Grund	9.50

Innendekoration

Tischdecke, ca. 150/150, waschbar, in verschiedenen Farben	3.90
Tischdecke, ca. 150/200, waschbar, für Gartentische geeignet	4.50
Gobelin-Tischdecke, ca. 150/150, hell- und dunkelgründig	8.50
Gobelin-Tischdecke, ca. 150/200, in verschiedenen Mustern	9.80
Gobelin-Tischdecke, ca. 150/200, geschmackvolle Verduremustr.	13.50
Gobelin-Diwandecke, gute Strapazierdecke	14.50
Gobelin-Diwandecke, geschmackvolle Farbstellung	19.50
Gobelin-Diwandecke, praktische Perser-muster	29.00
Stoppdecke, doppelseit. Satin, mit Halbwoollfüllung	29.00
imit. Perservorlagen, ca. 50/100, in verschiedenen Dessins	6.50
imit. Perservorlagen, ca. 60/120, in reicher Farbauswahl	9.75
imit. Perserbrücke, ca. 90/180	23.50
imit. Perser Teppich, ca. 130/200	39.00
Tapestry-Teppich, ca. 130/200, für Erker u. Fremdenzimmer	29.00
imit. Linoleum-Läufer, ca. 70 cm breit	3.50
Linoleum-Läufer, gute, deutsche Qualität, 65 cm breit	6.45
Linoleum-Läufer, gute, deutsche Qualität, ca. 90 cm breit	8.50

Bettdecken

Etamin-Bettdecke einseitig, mit Tülleinsatz, Motiv und Volant	7.85
Etamin-Bettdecke zweiseitig, m. Tülleinsatz und Motiv	13.50

Stores

Etamin-Store mit Tülleinsatz	1.95
Etamin-Store mit Tülleinsatz und Spitze	3.50

Freymann